Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

16.07.1944 (Nr. 194)

Visual Library

Bremer Zeitung

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 30.1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Geschäftsstellen:

Bremen: Georgs 8/9. Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Oberanstraße 86. Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 n. 8; Br.-Blumenthal, Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 194 · 14. Jahrgang | Sonntag, 16. Juli 1944 | Einzelpreis 15 Rpf.

Strategie der Invasoren versagt restlos

London entschuldigt sich mit der Unerreichbarkeit des deutschen Soldaten von 1944 – „Wenige Nazis genügen, ein ganzes Bataillon am Vormarsch zu hindern" – Welt erkennt Deutschland als wahren Meister des Krieges

Eigener Bericht

BZ. Lissabon, 15. Juli. Die Weltöffentlichkeit überzeugt sich an Hand der nunmehr rein taktisch zu wertenden Maßnahmen der Invasion, daß die zusammengebrochene Strategie der Anglo-Amerikaner in absehbarer Zeit keine großzügige Belebung erfahren kann. Die Ueberzeugung wird allgemein, daß auch die nun schon monatelang immer in der gleichen Küstenprovinz Frankreichs stehende Großoffensive der Massenlandung das Schicksal aller amerikanisch-britischen Landekopf-Unternehmen teile. Eingeengt auf einem von den Deutschen fest begrenzten Raum, verzehren, so erkennen die Zuschauer des Kampfes, die Invasoren ungeheure Kräfte um kläglicher Gewinne wegen, während die Basis in ihrem Rücken immer furchtbarer von den deutschen Rachewaffen heimgesucht wird. Veranlaßt wird diese Ernüchterung der durch sensationelle Siegesberichte der Alliierten ursprünglich in Fieber versetzten Neutralen von dem plötzlich in Massen als Entschuldigung und damit Selbstanklage von London gestarteten Hinweise auf die Dämonie des deutschen Soldaten von 1944.

„Unser Vormarsch zu langsam"

„Unser Vormarsch muß unweigerlich zu langsam sein", sagt der Kriegskorrespondent des „Daily Sketch", Halton. Man dürfe sich nicht darüber wundern, daß es so aussehe, als ob die Westmächte niemals den Rhein erreichen könnten, dies komme daher, daß Deutschlands Grenze heute in der Normandie liege und daß die Deutschen deshalb mit Geschicklichkeit und wahnsinniger Entschlossenheit um jede Wegkreuzung und Erhebung, um jedes Dörfchen und jede Ortschaft, um jedes Kohlfeld und um jeden Obstgarten kämpften. Die Deutschen wüßten, daß in Kürze neue Waffen fertig sein werden, und das stärke ihre Kampfentschlossenheit. Die britischen und kanadischen Soldaten müßten versuchen, ihren Weg durch einen Sturm von Stahl zu bahnen. Ein einziger Deutscher mit einem Maschinengewehr halte dabei eine ganze Abteilung auf und bringe ihr schwerste Verluste bei. Wenige Nazis genügten, um ein ganzes Bataillon am Vormarsch zu hindern. Auf dem Flugplatz von Carpiquet habe ein einziger Deutscher mit einem Loche stehend dem Angriff von vier Kanadiern mit Handgranaten standgehalten. Drei Granaten fing der Deutsche ab und warf sie zurück, die vierte riß ihm den rechten Arm ab, aber die nächsten beiden fing er mit der linken Hand und warf sie zurück. Zwei weitere kanadische Handgranaten waren nötig, um diesen Deutschen zu töten. Halton erklärte, daß die Engländer und Kanadier ebenso tapfere Männer haben müßten, um diese Deutschen schlagen zu können. Wohl seien die Westmächte in der Zahl der Männer und Maschinen überlegen, aber nicht in der Qualität. Fünf Jahre nach Kriegsausbruch hätten sie noch immer nicht einen gleich guten Panzer wie die Deutschen. Ihr Werfer sei von der Wirkung des Deutschen noch weit entfernt. Immer noch nicht besäßen die Westmächte ein so gutes Maschinengewehr wie die Deutschen.

Jeder Schritt kostet einen Yankee

Die 29. nordamerikanische Infanteriedivision hat bei ihrem Vorstoß von St. André l'Epinne aus in Richtung auf die Straße Bayeux–St. Lo rund 3000 Soldaten, davon mindestens 1000 Mann an Toten, verloren. Gefangene erklärten, „Jeden Schritt vorwärts müssen wir mit dem Blut mindestens einer unserer Kameraden bezahlen. Was kann es uns schon nützen, wenn wir, wie bei St. Lo, in drei Tagen 1000 Meter vorwärtskommen und dabei die Hälfte unserer Kompanien verlieren?" Die Materialverluste der Nordamerikaner sind ebenfalls sehr schwer. In den letzten 24 Stunden betrugen sie 71 Panzer, 20 Pakgeschütze und fünf Munitionsschlepper. Die 20 Pakgeschütze wurden von Fallschirmjägern bei Gegenangriffen erbeutet. Dieser Erfolg zeigt, mit welcher Schnelligkeit unsere Verbände ihre Gegenstöße vortragen. In diesem Falle blieb den Nordamerikanern nicht einmal mehr Zeit, ihre Geschütze vor dem Zugriff der anstürmenden Fallschirmjäger zu zerstören. Da mit den Panzerabwehrkanonen zugleich mehrere volle Munitionsschlepper in unsere Hand fielen, konnten die Geschütze sofort umgedreht und die Nordamerikaner mit ihren eigenen Waffen beschossen werden.

Blutiges Hin und Her

Trotz ihrer anhaltend hohen Ausfälle griffen die Nordamerikaner am Freitag wiederum an den gleichen Stellen wie am Vortage und zwar östlich St. Lo, im Abschnitt zwischen Vire und Taute mit Panzerkräften an. Oestlich St. Lo versuchten sie die Straße Bayeux—St. Lo nach Süden zu überschreiten. Der hier angesetzte Angriff in Richtung auf La Barre de Scmilly brach blutig zusammen. Nördlich St. Lo gelang dem von Panzern unterstützten Feind ein örtlicher Einbruch, der aber im Gegenstoß sofort wieder bereinigt wurde. Westlich der Straße St. Jean de Daye-Pont Hebert stießen die Nordamerikaner aus dem Wald von Hommet weiter nach Süden vor. Gegenangriffe warfen den Feind zurück, doch dauern auch hier die Kämpfe mit dem erneut angreifenden Feind noch an.

Immer neue deutsche Kriegslisten

dnb. **Genf,** 15. Juli. Der italienische Kriegsschauplatz sei bestimmt kein Platz für Amateure, sagt die britische Zeitschrift „News Review". Selbst die jungen deutschen Soldaten kämpften dort wie Veteranen, so daß die alliierten Truppen ihnen gegenüber einen sehr schweren Stand hätten. Die Deutschen seien auch sehr einfallsreich und verfielen auf immer neue Kriegslisten. Sie schlügen sich in der Defensive hervorragend wie in der Offensive. Eine der größten Gefahren erwachse den Alliierten stets durch die Landminen. Sobald die Deutschen nur einen Schritt zurückwichen, besäten sie den aufgegebenen Raum mit einer Unzahl von Minen. Der Bericht schließt: „Die Deutschen sind und bleiben kluge und geschickte Soldaten."

Keine Kriegsfreiwilligen für Roosevelt

dnb. **Paris,** 15. Juli. Der Führer der französischen Volkspartei, Jacques Doriot, der soeben kurze Zeit an der Normandie-Front weilte, sagte vor der Pariser Presse, keiner von den amerikanischen Gefangenen, die er gesprochen habe, seien Freiwillige gewesen. Sie schienen müde zu sein und zu wünschen, daß der Krieg bald zu Ende gehe. Die meisten wüßten überhaupt nicht, wofür sie kämpften. Ein amerikanischer Flieger, den er gefragt habe, warum er die Zivilbevölkerung massakriert habe, habe gestanden, daß er seine Bomben „gemäß erhaltenen Befehlen irgendwo abgeworfen" habe.

Beherrschende Höhe am Odon erobert

dnb. Berlin, 15. Juli. In der Normandie entwickelten sich im Abschnitt der 2. britischen Armee in den letzten 24 Stunden keine größeren Kampfhandlungen. Schweres Artilleriefeuer, vor allem im Abschnitt von Colombelles, deutet darauf hin, daß neue Angriffe im Raum von Caen unmittelbar bevorstehen. Bei Eterville und Baron sur Odon nahm unsere Artillerie britische Truppenansammlungen wirksam unter Feuer. Auch die Luftwaffe beteiligte sich an der Bekämpfung. Um für die kommenden Kämpfe ihre Verteidigungsstellung noch zu verbessern, entrissen unsere Truppen dem Feind am Odon eine beherrschende Höhe im Angriff.

Im Süden der Cotentin-Halbinsel setzten die Nordamerikaner ihre vergeblichen Durchbruchsversuche unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material fort. Außer Spreng- und Brandgranaten verschossen sie wieder eine neuartige Munition, die beim Aufschlag mit ungeheurem Knall zerreist, ohne aber Splitterwirkung zu haben. Diese Geschosse sollen die Verteidiger niederhalten, ohne die Angreifer zu gefährden. Trotz der Unterstützung aller Vorstöße durch heftiges Artilleriefeuer sind die Verluste der Nordamerikaner anhaltend hoch.

Örtliche Angriffe in der Normandie abgewiesen

Neuer anglo-amerikanischer Großangriff in Italien – Schweres Vergeltungsfeuer auf London – 87 sowjetische Flugzeuge abgeschossen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Caen verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen.

Auf Grund der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste führte der Feind nur örtliche Angriffe östlich und nordöstlich von St. Lo sowie im Abschnitt zwischen Pont Hebert und Sainteny. Er wurde überall verlustreich abgewiesen.

Schlachtfliegerkräfte unterstützten die Kämpfe des Heeres im Landekopf und griffen belegte Ortschaften sowie Bereitstellungen des Feindes mit guter Wirkung an. 21 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

Im französischen Raum wurden wiederum 37 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

An der italienischen Front nahm der Feind mit zusammengefaßten starken Kräften seinen Großangriff gegen unsere Stellungen zwischen der Ligurischen Küste und Poggibonsi wieder auf. In erbitterten Kämpfen wichen unsere Truppen wenige Kilometer nach Norden aus. Poggibonsi ging nach schweren Straßenkämpfen verloren.

Im Abschnitt südlich Arezzo und beiderseits des Tiber wurden starke Angriffe des Feindes zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. Nördlich Fabriano und westlich Filottrano wurden unsere Gefechtsvorposten auf die Hauptstellung zurückgenommen.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten im Golf von Genua ein britisches Schnellboot.

Im Südabschnitt der Ostfront traten die Bolschewisten im Raum von Tarnopol und Luzk zu dem erwarteten Angriff an. Sie werden gestern in harten Kämpfen unter Vernichtung zahlreicher Panzer abgewiesen, einzelne Einbrüche abgeriegelt.

Im Mittelabschnitt erwehrten sich unsere zäh kämpfenden Divisionen der fortgesetzten sowjetischen Durchbruchsversuche durch energische Gegenstöße.

Im Seengebiet nördlich Wilna, beiderseits der Düna sowie im Raum von Opotschka wurden die auf breiter Front weitergeführten Durchbruchsversuche der Sowjets im wesentlichen blutig abgeschlagen. Unsere Truppen säuberten einzelne Einbruchsstellen.

Die Luftwaffe griff mit starken Schlachtfliegerkräften an den Schwerpunkten in die Kämpfe ein und vernichtete in Tiefangriffen zahlreiche sowjetische Panzer, Geschütze und Fahrzeuge.

87 feindliche Flugzeuge wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie abgeschossen.

In der Nacht bekämpften Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge den sowjetischen Nachschubverkehr und Truppenansammlungen des Feindes mit guter Wirkung.

Ein nordamerikanischer Bomberverband führte einen Terrorangriff gegen Budapest. Durch deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte wurden zwölf feindliche Flugzeuge vernichtet.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Hannover.

Sowjetangriffe auf der karelischen Landenge

dnb. **Helsinki,** 15. Juli. Der finnische Wehrmachtbericht vom 15. Juli meldet u. a.: Auf der Karelischen Landenge begann der Feind gestern abend nach einem ziemlich ruhigen Tag starke Angriffe bei Vuosalmi. Alle Angriffe wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Nordöstlich des Ladogasees entwickelte der Feind eine heftige Angriffstätigkeit in Richtung Pitkäranta und Lolmola. Die von starkem Artilleriefeuer unterstützten Angriffe wurden alle abgewiesen. Auch in der Gegend von Suojaervi wurden ebenfalls heftige Kämpfe ausgetragen. An einer Stelle erzielte der Feind einen kleinen begrenzten Einbruch in unsere Stellung. Die Kämpfe dauern noch an. In Richtung Porajaervi scheiterten alle Angriffe im Feuer unserer Truppen. Finnische und deutsche Jäger sowie die Bodenabwehr brachten insgesamt acht feindliche Maschinen zum Absturz.

Wuchtige Gegenstöße an der Ostfront

Weitere Festigung unserer Verteidigungslinien – Neue Sowjetoffensive brachte dem Feind zunächst Schlappen – Deutsche Marinestreitkräfte auf dem Peipussee erfolgreich

dnb. Berlin, 15. Juli. Im Süden der Ostfront traten die Bolschewisten am 14. Juli im Abschnitt zwischen Tarnopol und Luzk an zwei Stellen mit mehreren von zahlreichen Panzern und starken Schlachtfliegerkräften unterstützten Divisionen zum Angriff an. Im Raum von Tarnopol wurden sie im Laufe des Nachmittags vor Artilleriestellungen und Panzergräben zum Stehen gebracht. Gegenstöße warfen den Feind zurück. In diesen Kämpfen vernichteten unsere Truppen nach bisherigen Meldungen 40 Panzer. Mehrere weitere Kampfwagen fielen den Bomben unserer Schlachtflieger zum Opfer. Bei der Abwehr der feindlichen Fliegerverbände brachten unsere Jäger 51 und Flakartilleristen 22 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. Nach dem Scheitern ihres ersten Stoßes führten die Bolschewisten neue starke Kräfte zu, so daß mit weiteren schweren Kämpfen zu rechnen ist.

Südwestlich Luzk griff der Feind an der gleichen Stelle wie am Vortage an und versuchte, seine dortige Einbruchsstelle zu erweitern. 40 Sowjetpanzer brachen in unsere Linien ein. 30 von ihnen wurden vernichtet, die übrigen zurückgetrieben. Hart nördlich davon schossen unsere Truppen weitere 14 Panzer, 11 davon mit Nahkampfmitteln, ab. Die ersten Stunden des neuen bolschewistischen Angriffes zwischen Tarnopol und Luzk wurden somit zu einer schweren Schlappe für den Feind.

In der Mitte der Ostfront richteten sich die sowjetischen Angriffe sowohl gegen unsere Sperrlinien zwischen Pinsk und mittlerem Njemen als auch gegen die Riegelstellungen, die den Nordabschnitt schützen. Nordwestlich Pinsk und westlich der Szczara lingen unsere hart ringenden Divisionen die an einzelnen Stellen vorgedrungenen bolschewistischen Kräfte auf und glichen die Einbrüche durch geringfügiges Absetzen in geschlossener Front aus. Nördlich Wolkowysk schlugen unsere Truppen am Ros, einem Nebenfluß des Njemen, die anbrängenden Bolschewisten durch wuchtige Gegenstöße ab und gewannen die Ortschaft Olpa zurück. Auch weiter nördlich wiesen unsere Grenadiere und Panzer-Gruppen an der Brückenkopfstellung um Grodno die von Südosten und Norden angesetzten feindlichen Angriffe blutig ab. Sie zerschlugen nach Grodno vorgeprellte sowjetische Kräfte und festigten ihre Stellungen am Njemen durch erfolgreiche Abwehrkräfte auf dem Ostufer des Flusses. Oestlich Olita säuberten sie ein Seengebiet von versprengten feindlichen Resten. Schlachtfliegerverbände zerstörten im Verlauf der Abwehrkämpfe am Westriegel zwischen Pinsk und Olita 9 Panzer, 9 Geschütze und über 100 Fahrzeuge. Die ihnen als Sicherung zugeteilten Jäger schossen beim Freikämpfen der Zielräume 30 feindliche Flugzeuge ab.

Zwischen der Njemen-Schleife bei Olita und der Seenplatte nördlich Wilna wiesen unsere Kampfgruppen, die bisher den Raum von Wilna deckten, beim Absetzen nach Westen mehrere feindliche Flankenstöße ab. Sie erreichten die Auffangstellungen und vereinigten sich dort mit den Hauptkräften zur Fortsetzung des Widerstandes. In dem Seengebiet nördlich Wilna scheiterten einige feindliche Vorstöße in Bataillonsstärke.

Der sich an der Straße Kauen—Dünaburg bis nach Pleskau hinziehende nördliche Sperriegel wurde an mehreren Stellen heftig angegriffen. An der hart umkämpften Straße sowie südwestlich, südlich und südöstlich Dünaburg, wo die Bolschewisten Durchlässe durch das Sumpf- und Seengebiet zu gewinnen suchten, brachen zahlreiche Angriffe des Feindes in Gegenstößen und im Abwehrfeuer zusammen. Nördlich der Düna setzten die Sowjets bei Oßweja zur Erweiterung einer am Vortage erzielten Einbruchsstelle 40 Panzer ein. Doch auch ihr Eingreifen konnte die Beseitigung des Einbruches nicht verhindern. Südöstlich und nördlich Opotschka brachen weitere feindliche Angriffe an neu aufgebauten Widerstandslinien zusammen. Bolschewistische Uebersetzversuche über die Wilikaja wurden durch zusammengefaßtes Feuer vereitelt. Weiter nördlich kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen.

Auf dem Peipus-See versenkten Marinestreitkräfte ein feindliches Kanonenboot und beschädigten ein zweites so schwer, daß es auf Strand gesetzt werden mußte. In der Nacht zum Sonnabend führten unsere Kampf- und Nachtschlachtflieger ihre Angriffe gegen bolschewistische Artilleriestellungen und Nachschubstützpunkte fort.

Im ganzen erfuhr somit die Gesamtlage am gestrigen Tage keine wesentlichen Aenderungen. Der Feind ist überall auf entschlossenen Widerstand gestoßen und hat bei seinen erfolglosen Durchbruchsversuchen schwere Verluste hinnehmen müssen.

Harte Kämpfe am Tiber

dnb. Berlin, 15. Juli. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz nahmen die Briten und Nordamerikaner im Westabschnitt ihre starken Angriffe wieder auf. Nordwestlich Rosignano und nördlich Pecciolì vereitelten unsere Truppen feindliche Durchbruchsversuche. Das Schwergewicht der zur Stunde noch anhaltenden Kämpfe lag im Raum von Piggibonsi, wo sich unsere Truppen im Laufe des Tages vom Feind lösten und eine günstige, einige Kilometer weiter nördlich liegende Hauptkampflinie besetzten. Weiter östlich beschränkten sich britische Truppen auf örtliche Vorstöße nordwestlich Castel-Nuovo, nordwestlich Castiglione und südöstlich Arezzo. Die Angriffe blieben vergeblich.

Wesentlich härter waren die Kämpfe beiderseits des Tiber. Hier wiesen unsere Truppen westlich des Flusses und am Monte Gorgocce starke feindliche Angriffe blutig ab. In den weiter östlich gelegenen Kampfräumen bis zum Adriatischen Meer kam es nur zu örtlich begrenzten Kämpfen.

In einer Waffenwerkstatt hinter der Front



PK-Kriegsberichter Kräcker (Sch)

Auf einer optischen Prüfanlage wird ein Scherenfernrohr geprüft und korrigiert.

Der Wohnort auf Kriegsdauer

Von
Kurt G. Stolzenberg

Vor dem Massenelend der Flüchtlingszüge, an denen wir 1940 in Frankreich vorüberrollten, oder wie sie sich vier Jahre später aus der Normandie in das Land ergießen, ist das deutsche Volk verschont geblieben. Erst recht vor dem Verkommen fliehender Sippen, wie wir es heute auf östlichen Straßen oft erleben. Daß den deutschen Familien derartiges erspart wurde, ist um so erstaunlicher, als die Leiden unseres Volkes unter den Auswirkungen kriegerischer Aktionen das weit hinter sich lassen, was der mehr in künstliche Panik versetzte Franzose während des Westfeldzuges durchzumachen hatte. Er sah sich während rund eines Monats zwar rücksichtslos, aber doch ausschließlich militärisch operierenden Generalen gegenüber, die die Zivilbevölkerung grundsätzlich zu schonen beabsichtigten. Das deutsche Volk dagegen hat es seit Jahren bei seinem Feind mit militärischen Führern zu tun, denen die Vernichtung von Wohnblocks mehr am Herzen liegt als diejenige von Wehranlagen. Trotz dieser kaum für möglich gehaltenen Verlagerung des Krieges vom militärischen auf das zivile und politische Feld gewährleistet die bewundernswürdigste Parteiorganisation der Welt, unsere trotz riesenhafter Abgabe besten Mannestums an die kämpfende Truppe noch jedes Problem meisternde NSDAP., zielbewußte Hilfsaktionen für unsere schwergeprüfte Zivilbevölkerung. Was von Menschen in schwersten Lagen gemeistert werden konnte, wurde von Nationalsozialisten gemeistert. Die Soforthilfe, die Erstausstattung, die Wohnungszuweisung für den Ausgebombten klappen nicht immer für den Einzelnen wunschgemäß, aber sie funktionieren und beweisen: dieser Staat Hitlers ist fest gegründet und auch da tätig und entscheidend, wo demokratische Staaten kläglich versagen oder aber von heute auf morgen ihr politisches System umwerfen müssen. Die Umquartierung aus unseren luftbedrohten Reichsteilen ist heute schon eine alte Sache. Seit Jahren wohnen vom Lufterror vertriebene Bremer, Berliner, Kölner in kleinen Orten verstreut und besuchen Kinder aus Wilhelmshaven, Kassel, Hannover, viele hundert Kilometer entfernt von ursprünglichen Wohnort, die Schule oder wachsen in der trefflichen KLV. zum Menschentyp, einer neuen Zeit heran. Die jahrelange Dauer des kriegsbedingten Zustandes nötigt uns allmählich, feste Regelungen an Stelle von Improvisationen zu setzen. Das unvermutete Zusammenführen großer Menschenmengen in sonst an Rande unseres Lebens liegenden Städten und Flekken macht nunmehr nachhaltiger gewisse Forderungen geltend. Sie sind vornehmlich sozialer, hygienischer, verkehrsmäßiger, polizeilicher und kultureller Art. Politisch, ernährungs- und wohnungsmäßig sind die Probleme relativ unbedeutend.

Der verstorbene Gottfried Feder hat in seinen letzten Lebensjahren im Zusammenhang mit seiner Professur an der Berliner Technischen Hochschule ein umfangreiches Buch „Die neue Stadt" herausgeben können. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit und konstruktiven Uebersichtlichkeit hat der alte nationalsozialistische Planwirtschaftler in den gleichen, klaren Formulierungen, wie wir sie aus seinem „Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft" oder vom Parteiprogramm her kennen, einen erschöpfenden Ueberblick über die führungs-, verwaltungs- und versorgungsmäßige Basis neu zu gründender oder umzubauender Wohnorte gegeben. Wohl manche werden an diese Vorschläge und Lösungen des plötzlich hochaktuell gewordenen Buches erinnert zu einer Zeit, da der Luftkrieg die umfangreiche Verlegung von Behausungen oder Produktionsstätten erfordert. Ein Ort im Sudetengau, den ich dieser Tage besuchte, erläutert das Thema augenfällig. Hier wohnten vor dem Krieg rund 250 Menschen, Nachkommen der Untertanen böhmischer Grafen, Landwirt-

schaft treibend. Handwerke ausübend und Saisongäste beherbergend. Eine bescheidene Sommerfrische sächsischer Stadtbevölkerung mit einigen größeren Gasthöfen und manchem einfachen Pensionshaus, Wochenendhäusern, Sommervillen. Alles gruppiert sich um dichte Föhrenwälder mit riesigem Blaubeerensegen und einem See mit einer hölzernen Badeanstalt. Düsseldorfer, Bochumer, Berliner Mütter mit ihren Kindern und Schulklassen sind hier in Sammelheimen, KLV-Lagern oder Einzelwohnungen untergebracht; ihr Prominentester ist im Augenblick der aus dem Felde zurückgekehrte Dichter Friedrich Wilhelm Hymmen: Mit ihm ging ich eines Abends, da die Glühwürmchen einherzündelten, und aus der Richtung des nahen W. her, wo die rund tausend zusätzlichen Kriegseinwohner unseres Ortes ihren Bedarf an Wochenschau- und Spielfilm decken, Fledermäuse durch die Gewitterluft hopsten. Vorsicht! hieß es dann, und die Nase empfand es schon: eine Pfütze Abwässer suchte an die Straße. Die Gruben reichen nicht mehr aus! Wir gingen weiter und bedauerten den Bürgermeister seiner neuen Sorgen willen. Der Bürgermeister ist eigentlich Schullehrer, und zwar ein ehrgeiziger und auf besondere Leistungen seiner Schulkinder äußerst bedachter. Wo Benesch einst zu geringe Belegschaft der Schule nachzuweisen suchte, um sie den Deutschen zu nehmen, gehen heute in einem eigenartigen Turnus vormittags, mittags nachmittags etwa zweihundert Mädelchen und Jungen in das große Gebäude mit den von grünen Blattpflanzen verbauten Fenstern. Ganz natürlich zieht der Lehrer-Bürgermeister größere Kinder mit heran, die die Ordnung mit gewährleisten und die Kameraden in Schwung halten. Und obschon der Ueberlastete sich zuweilen in den Schulgarten aus Grabscheit rettet, steigern sich die Leistungen der Klassen. Denn der Schulgewaltige läßt auch die kleinsten Dinger zu Hause hinter einer tüchtigen Hucke Schulaufgaben feste schwitzen und die Mütter mit.

Nebenbei hat er ein sauberes, nettes Gemeindeamt; statt des sonst üblichen Hoheitszeichens hat er eine hübsche blumen- und rankenverzierte Tafel mit einem singenden Waldvogel darauf. Da werden Register geführt, (bisher noch nicht ernsthaft in Anspruch genommene) Luftschutzlisten aufgestellt, Bezugsscheine ausgeschrieben und Wehrmachtsurlauber abgestempelt. Alles lenkt der vielbeschäftigte, der sich nun auch noch den Kopf zerbricht, ob man die duftenden Sickerwässer des Ortes in den schönen See lenken soll oder nicht. (Unser Vorschlag: man nehme das fliegende Personal der Mutter Reorporatei, die gleichfalls außerhalb anständigen Soldatentums stehenden Engländer mit dem Band „Mörder von Bremen" und mit Schlägringen ausgerüstete Invasoren zum nächtlichen Abtehren der lieblichen Feuchtigkeit auf die Felder!) Außer dieser aktuellen Sorge muß der Bürgermeister die Klagen der Urlauber beschwichtigen, weil der Omnibus unregelmäßig verkehrte, Eisenbahnräder nicht schwärzte, die Post nur einmal am Tage mitnimmt, die umgekehrt dann und wann mal drei Tage ganz wegbleibt. Er muß die Fragen lösen, die sich aus der Anwesenheit von Verwundetensportlehrgängen ergeben, der Gefahr steuern, die sich aus der Monopolstellung der wenigen Geschäftsleute für lebensnotwendige Zuteilungen ergeben usw. usw. Der Ortsgruppenleiter (sonst ein Hauswart), die Frauenschaftsleiterin (Frau des Schneiders mit einem schönen Großstadtkavalier auf dem Modebild im dörflichen Fenster), der NSV.-Walter — sie alle müssen hier Kunstgerecht manche Aufgabe, von der sie vorher keinen Schimmer hatten, und die Obmännin der umquartierten Frauen ist genau so eingeschaltet. Alles vollzieht sich in Ruhe und Ordnung und Zusammenarbeit. Aber doch eben ursprünglich über den Daumen gepeilt und so für alle Ewigkeit nicht berechnet. Abgesehen von den Einzelaufgaben, die der ursprüngliche Verwaltungs- und Führungsapparat in diesem anschwellenden Umfang nie und nimmer bewältigen kann, handelt es sich hier um Pflege deutschen Volkstums, das in einer Gemeinschaft, die doch nicht so flüchtig ist, wie ursprünglich angenommen, gefestigt bleiben muß. Ob ein Staatskommissar, vom Reichsinnenminister und Reichsführer H bestellt, ob ein Parteibeauftragter Hilgenfeldts, oder wer sonst dazu bestellt wird, die allzu schwere Last solcher Führungs- und Betreuungsaufgaben konzentriert auf stärkere Schultern nimmt, ist gleichgültig. Tatsache ist eins: das erzwungene Umkrempeln unseres Wohnlebens während langer Kriegsjahre und die daraus gefolgerte zielbewußte Organisierung des Notstandes wird uns umgekehrt Ideelle Gaben von großer Tragweite und völkische Fortschritte von Bedeutung schenken. Auch hier wird aus der Not eine Tugend und aus der bösen Absicht des Feindes ein klarer Vorteil für uns herausspringen, wenn wir Nationalsozialisten die darin verborgenen Möglichkeiten erkennen.

Bonomi die Befugnisse entzogen

dnb. **Mailand**, 15. Juli. Allmählich haben die alliierten Besatzungsbehörden der Regierung Bonomi fast sämtliche Machtbefugnisse entzogen. Die gesamte Zone an der Thyrrenischen Küste einschließlich des Hafens Neapel wurde der Kontrolle der anglo-amerikanischen Militärbehörden unterstellt, Sizilien erhielt angeblich eine autonome Verwaltung, und Sardinien untersteht der nordamerikanischen Militärkontrolle. Infolgedessen „darf" die Regierung Bonomi lediglich einige wenige südlich von Rom gelegene Provinzen „verwalten".

Wie sich die Dinge entwickelt haben, geht aus einer Zuschrift eines Gefreiten an die Zeitschrift „New Statesman and Nation" hervor, „daß die Ernährungslage in Italien verzweifelt bleibt und daher eine äußerst ungünstige Propaganda für die alliierte Sache darstellt." Die gegenwärtigen Preise auf dem Schwarzen Markt wären ins Unermeßliche gestiegen. Es sei unmöglich, Waren außerhalb des Schwarzen Marktes zu erhalten, „Infolgedessen", so schreibt er wörtlich, „findet sich ein gewisses Maß von Demoralisierung und ein Verlust des Glaubens in jeder Form von Regierung".

Die Londoner „Times" stellt lakonisch fest, mit der Lösung oder Nichtlösung des Ernährungsproblems stehe oder falle die Regierung Bonomi. Die Alliierten hätten Italien darauf aufmerksam gemacht, daß es für seine eigenen Bedürfnisse selbst sorgen müsse.

Bei der Einnahme von Sungpailin 170 km südlich Ichangyangi fiel den japanischen Truppen eine von Amerikanern geleitete Zinkgrube zusammen mit 300 Tonnen Zinkfertigwaren in die Hände.

Auszug aus der Schiffsverlust-Liste der Invasoren

Freches Verschleiern der Riesenverluste — Das Ergebnis der ersten Invasionsnacht noch nicht erreicht

rd. Berlin, 15. Juli. Das Hauptquartier des Generals Eisenhowers hat sich genötigt gesehen, den Untergang von 15 Schiffen zuzugeben. Die USA. gestehen in diesem Rahmen den Verlust der ganz neuen Zerstörer „Corry", „Meredith" und „Glennon", des Minenräumbootes „Tide", des Bewachers „Rich", des Flottenschleppers „Partridge" und des Transporters „Susan b. Anthony". Die Engländer geben den Verlust der Zerstörer „Bondeca", „Swift" und „Svenner" zu, von denen der letztgenannte mit norwegischen Emigranten bemannt war. Ferner gestehen sie den Verlust der Fregatten „Mourne", „Blackwood" und „Lawford", des Vorpostenbootes „Lord Austin" und des Hilfsschiffes „Minister".

Das ist nur eine kleine Abschlagszahlung auf die wirklichen Verlustliste. Wie wenig Glaubwürdigkeit den feindlichen Meldungen über die Gesamtzahl der Verluste beizumessen ist, zeigt allein die Tatsache, daß man bei den Transportern und den Minenräumbooten die Verluste von nur je einem (!) Schiff zugibt. Dabei ist in den Berichten der feindlichen Kriegskorrespondenten sehr häufig gerade der Untergang von Transportern und Minensuchern erwähnt worden. Es ist restlos klar, wenn Eisenhower jetzt anzunehmen scheint, jemand in der Welt werde den angegebenen Verlust von je einem Transporter und Minenräumboot als vollständig empfinden. Auch die 15 Insgesamt eingestandenen Schiffsverluste stellen bestimmt noch nicht einmal die Ergebnisse der ersten Invasionsnacht dar.

Tatsächlich ist allein im ersten Monat der Invasion die Vernichtung oder schwere Beschädigung von 101 größeren Handels- und Transportschiffen mit 617 000 BRT sowie zahlreicher kleinerer Nachschub- und Landungsfahrzeuge durch deutsche Kriegsschiffe, Flugzeuge und Küstenbatterien beobachtet worden. Dazu kommt der ebenfalls beobachtete Untergang von 6 Kreuzern, 27 Zerstörern und Fregatten sowie 10 Schnellbooten und die schwere Beschädigung von mehr als 50 weiteren Kriegsschiffen, darunter schweren Schlachtschiffen und 22 Kreuzern.

Die wirklichen Feindverluste an Kriegs- und Transportschiffen sind aber bestimmt noch wesentlich größer. In der Dunkelheit, in der sich die meisten Seegefechte zutrugen, hat sich das Schicksal manches feindlichen Schiffes der Beobachtung entzogen. Vor allem aber sind die zweifellos sehr schweren englisch-amerikanischen Schiffsverluste durch Seeminen nicht eingerechnet, da diese Verluste sich nach der Natur dieser Waffe fast immer außerhalb des Gesichtskreises der minenlegenden Kriegsschiffe und Flugzeuge zutragen. Ein Beispiel für die Minenerfolge war die Berufung von Schiffsführungen des in englischen Diensten fahrenden holländischen Kreuzers „Sumatra" an der Kanalküste. Aber selbst in diesem Falle drückte sich der Feind um jede Stellungnahme herum.

Immer weniger Schiffe nach Südafrika

Durch Mangel an Schiffsraum, Arbeitskräften und Brennstoff begründet

dnb. Genf, 15. Juli. Der britische Schiffsverkehr nach Südafrika sei in der letzten Zeit stark zusammengeschrumpft, ohne daß Aussicht auf eine baldige Besserung bestehe, heißt es in einem vom südafrikanischen Versorgungsministerium ausgegebenen Bericht. Demgegenüber aber halte die USA. ihren Schiffsverkehr mit der Union in größerem Umfange aufrecht. Für die Einschnürung des britischen Schiffsverkehrs ist maßgebend das Fehlen von Schiffsraum, Arbeitskräften und Brennstoff. Gerade die Brennstoffknappheit sei für den Rückgang der Einfuhr britischer Erzeugnisse nach Südafrika maßgebend, da man in England selbst keinerlei Brennstoff dafür übrig habe, die ein ganzes Volk seine Kraft bis zum Aeußersten einzusetzen gewillt ist.

Fortgesetzt V 1

ep. Stockholm, 15. Juli. Ueber die V-1-Tätigkeit gegen London und Südengland gaben das britische Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit in der Nacht zum Sonnabend ein gemeinsames Kommuniqué heraus: „Während der 24-Stunden-Periode, die um 19 Uhr endete, wurde die feindliche Tätigkeit mit fliegenden Bomben mit Unterbrechungen über Südengland und während der Tagesstunden unter Einschluß des Londoner Bezirkes fortgesetzt. Schäden und Verluste wurden verursacht."

V1 geht an die Nerven

Londoner Apotheker kurieren Tobsuchtsanfälle — Die britische Hauptstadt wird leer

Befürchtungen über die neue deutsche Aufrüstung

Bericht unseres Vertreters

hw. Stockholm, 15. Juli. Der Londoner Vertreter der „Nya Dagligt Allehanda" berichtet, die Apotheker in London hätten in der letzten Zeit Nervenberuhigungsmittel an Personen verkaufen müssen, die plötzlich Anfälle von Mordlust bekamen. In sämtlichen Fällen habe es sich gezeigt, daß sich diese Mordlustigen einige Stunden früher in der Nähe von Einschlagplätzen der „Robot-Bomber" befunden hätten.

Halbe Million Londoner ausgewandert

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

BZ. Berlin, 15. Juli. Die Evakuierung Londons übertrifft bereits bei weitem diejenige der Jahre 1940/41. Täglich sind 15- bis 20 000 organisierte Abreisen vorgesehen, zu denen zusätzlich viele Tausende hinzukommen, die London auf eigene Faust verlassen, so daß die Abwanderung aus der britischen Hauptstadt sich heute bereits auf mehrere Hunderttausend, wahrscheinlich aber schon auf eine halbe Million beläuft, wenn diese Ziffer nicht ebenfalls inzwischen bereits wieder überholt sein sollte. Weit deutlicher als in den sparsamen Eingeständnissen der englischen Presse malt sich in dieser Entvölkerung Londons das Bild der Verwüstungen, die die erste deutsche Vergeltungswaffe Stunde um Stunde durch Tage und Nächte ununterbrochen in das Zentrum des anglo-amerikanischen Rüstungsarsenals reißt.

Angst vor V 2

Eigene Meldung

BZ. Stockholm, 15. Juli. „Newyork Time" spricht von den „unvorstellbaren Möglichkeiten der Robotbombe in der Zukunft". Das Blatt weist darauf hin, daß Deutschland als erstes Land der Welt diese Waffe verwendet und daher auch die meisten Möglichkeiten für ihre Weiterentwicklung besitzt. Der Newyorker Korrespondent von „Svenska Dagbladet" sagt, die Zukunftsmöglichkeiten der Robotbomber lägen wie ein schwarzer Schatten hinter den Enthüllungen der anglo-amerikanischen Sachverständigen, dabei sei die jetzt eingesetzte Bombe wahrscheinlich nur der Vorgänger einer neuen und noch furchtbareren Waffe.

Alle diese Stimmen sind der Ausdruck der Angst vor dem Augenblick, in dem die Totalität der neuen deutschen Waffen in Erscheinung tritt, um endgültig die Zukunft des Reiches und Europas zu sichern, um die der Kampf geht, und für die in der Abgangshäfen zu transportieren.

Die Niederlassung der Barkleys Bank in der Südafrikanischen Union bestätige das in einem über den Stand der südafrikanischen Wirtschaft gegebenen Bericht, in dem es u. a. heißt, daß in der letzten Zeit nur noch unbeträchtliche Warenmengen aus Uebersee nach Südafrika hereingekommen seien, während seine Versorgungslage durch das Schrumpfen der Vorräte immer kritischer werde. Hinzu komme, daß die letzte Ernte in Südafrika durchweg schlecht ausgefallen sei. Die Maisernte sei beispielsweise gegenüber dem normalen Ertrag um 20 Prozent und die Kartoffelernte um 35 Prozent zurückgegangen.

„Wir Juden haben uns getäuscht"

Israel merkt, daß der internationale Judenhaß nur wächst

dnb. **Berlin**, 15. Juli. Unter der Ueberschrift: „Wir haben uns getäuscht" schreibt das „Israelitische Wochenblatt": „Ja, wir haben uns getäuscht — in der Stärke des Judenhasses. Wir haben geglaubt, Antisemitismus sei eine vielleicht nie zu überwindende, aber in ihren Auswirkungen sich allmählich mildernde Welterscheinung. Der Judenhaß stirbt nie und wenn seine Stunde gekommen ist, bricht er los und kennt keine Grenzen. Immer noch wollen wir nicht glauben, daß fast überall ein Vulkan unter uns brodelt, daß der Judenhaß nicht eine einfache Ablehnung, sondern eine Todfeindschaft darstellt, daß fast überall ein Ausbruch früher oder später zu befürchten ist.

England beklagt Tschungkings Schicksal

dnb. **Genf**, 15. Juli. Die englische Wochenschrift „Cavalkade" schreibt: „England und die USA. beeinträchtigen lediglich ihre eigenen Interessen, wenn sie sich zu sehr auf den europäischen Krieg konzentrieren und die Nöte Tschungking-Chinas darüber vergessen. Nach den vielen Kriegsjahren ist Tschungking-China wirtschaftlich erschöpft. Tschiangkaischek findet, daß die Japaner ihm immer mehr chinesischen Boden, und zwar den für ihn wertvollsten, abnehmen. Die Versorgungslage in Tschungking-China ist unbeschreiblich schlecht. Eine Inflation herrscht im Lande. Die westlichen Demokratien sehen sich einer Krise gegenüber, die ihre Strategie ebenso gefährdet wie nach dem Zusammenbruch Frankreichs. Es geht um das Problem, China solange im Krieg zu halten, bis die Anglo-Amerikaner die japanische Blockade durchbrechen. Für die Engländer und Amerikaner wäre es eine Katastrophe ersten Ranges, wenn es den Japanern möglich wäre, die Alliierten im pazifischen Raum in Schach zu halten, so daß diese schließlich um Frieden bitten müßten."

Zusammenbruch der britisch-amerikanischen Politik

Der einzige Zielbewußte und Hoffnungsfrohe ist der Bolschewik

Von unserem Vertreter

ws. Lissabon, 15. Juli. Im „Cleveland Plain Dealer" versuchte Dorothy Thomson, die als besondere Vertraute Roosevelts gilt, diese Entwicklung damit zu entschuldigen, daß sie behauptet, Roosevelt könne gegenwärtig überhaupt keine Politik betreiben, da seine Regierung in den Monaten vor der Wahl selbst in der Luft hänge. Selbst wenn, so fügt sie hinzu, der USA.-Präsident den Versuch unternehmen sollte, eine entscheidende Haltung, sei es gegen Moskau oder London, zu zeigen, so würde er damit dort keinerlei Erfolg mehr haben.

Auch „Philadelpia Record", der als Sprachrohr des Weißen Hauses und des New Deal bekannt ist, muß sich zu dem gleichen beschämenden Eingeständnis bequemen. Alle politischen Probleme, so erklärt das Blatt, die in Moskau, Kairo und Teheran hätten gelöst werden sollen, aber nicht gelöst werden konnten, schreien jetzt nach irgendeiner Entscheidung. Die Unfähigkeit der drei Großmächte, sich untereinander über die wichtigen sozialen und politischen Probleme einigen zu können, habe dazu geführt, daß trotz militärischer Erfolge auf dem politischen Gebiet eine überstürzte Verschlechterung der allgemeinen politischen Lage eingetreten sei.

„New York Times" meint dazu, das amerikanische Volk selbst reagiere auf diesen Durcheinander seiner Regierungspolitik mit einer für europäische Verhältnisse geradezu unverständlichen Interessenlosigkeit gegenüber den politischen Problemen, um derentwillen es in den Krieg ging.

Umschulung auf den Dollar mißlingt

BZ. Lissabon, 15. Juli. Nach Bretton Woods, einem kleinen Kurort in dem USA-Staat New Hampshire, hatte Roosevelt Währungsfachleute oder solche, die sich dafür ausgeben, zu einer Konferenz eingeladen, um sie in aller Stille auf den Dollar umzuschulen. Trotz der Vorbereitungen von Lord Keynes und Harry White und der endlosen Bemühungen von vier Ausschüssen und zwanzig Unterausschüssen ist die Konferenz einer Vereinbarung nicht nähergekommen. Einzelheiten über den internationalen Währungsfonds, der die Weltwährungen stabilisieren soll, stehen noch aus. Die USA-Delegation tat den verzweifelten Schritt, den Sowjets praktisch ein Ultimatum vorzulegen und Moskau um die Entscheidung über die Höhe der sowjetrussischen Quote zu ersuchen.

Aegypten vor der Inflation

ep. Ankara, 15. Juli. Die ägyptische Zeitschrift „Al Mussawar" berichtet von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes. Aegypten stehe vor der Gefahr einer Inflation, einer Anhäufung seiner Schulden, einer Preissteigerung ins Unermeßliche, der Begrenzung seines Baumwollanbaus sowie vor der Gefahr einer schlechten Getreideernte. Außerdem herrsche Mangel an Holz, Eisen, Gummi und Oel. Die Zeitschrift befürchtet, daß Aegypten sozial und wirtschaftlich ruiniert wird.

5 Millionen Amerikaner untauglich

Von unserem Vertreter

rd. Lissabon, 15. Juli. Bei den Musterungen für die amerikanische Wehrmacht hat sich — wie amtlich bekanntgegeben wird — ergeben, daß über 5 Millionen Männer in den USA. untauglich für den Heeresdienst geschrieben werden mußten. Ihr Gesundheitszustand sei erschreckend schlecht gewesen.

Arabische Vorkonferenz Mitte August

ep. Ankara, 15. Juli. Die sogenannte „Arabische Vorkonferenz" soll Mitte August, voraussichtlich am 14., in Alexandrien zusammentreten, um über das Programm und Organisationsfragen der geplanten panarabischen Hauptkonferenz zu beraten. Auf der Vorkonferenz werden mit Ausnahme Palästinas alle interessierten arabischen Staaten mit kleinen Delegationen von vier bis sechs Mitgliedern vertreten sein.

Militärgericht untersucht Pearl-Harbour-Katastrophe

ep. Lissabon, 15. Juli. Im Marine-Ministerium soll am 17. Juli ein Militär-Disziplinargericht unter Vorsitz des Admiral Murfin zwecks Nachprüfung der Umstände des japanischen Angriffs auf Pearl Harbour zusammentreten. Weitere Mitglieder des Gerichtshofes sind Admiral Edward Kalbfus und Vireadmiral Andrews. Militär-Oberrichter ist Commander Harold Biesemeier. Es handelt sich aber noch nicht um die Eröffnung des Kriegsgerichtsverfahrens gegen die Befehlshaber der USA.-Heeres- und Marinestreitkräfte in Pearl Harbour zur Zeit des japanischen Angriffs, Generalmajor Walter Short und Konteradmiral Husband Kimmel.

„Rembrandt-Tag" in Holland

BZ. Amsterdam, 15. Juli. Der 15. Juli, der Geburtstag Rembrandts, wird zum erstenmal in allen Teilen der Niederlande als nationaler Kulturtag feierlich begangen. Es handelt sich dabei nicht nur um eine Ehrung des großen niederländischen Malers, sondern mit diesem „Rembrandt-Tag" legt das niederländische Volk auch ein eindrucksvolles Bekenntnis zur europäischen Volksgemeinschaft und ihrem unerschütterlichen Kulturwillen ab.

Invasion und Eisenbahn

Bereits seit dem Frühjahr haben die Engländer und Nordamerikaner als Vorbereitungsfeuer der Invasion ihre schweren Luftangriffe ganz besonders gegen Verkehrsziele in den besetzten Westgebieten gerichtet. Sie haben viele französische Städte und Dörfer in rücksichtslosen Terror gegen ihre ursprünglichen Verbündeten niedergeworfen und haben als Zweck angegeben, eine „Verkehrsblockade" zu erreichen. Der Feind setzte in der Luft alles daran, um auch auf diesem Wege den Bau der Befestigungen des Atlantikwalles sowie der Anlagen für die gefürchteten neuen deutschen Waffen zu stören und schließlich im Augenblick der Landung auf französischem Boden den Nachschub des deutschen Heeres zu unterbinden.

Der Dienst der deutschen Eisenbahner im Westen bestand seit dem Waffenstillstand mit Frankreich darin, den Verkehr der französischen Eisenbahnen zu überwachen. Der Waffenstillstandsvertrag verpflichtete die französischen Staatseisenbahnen zu einer Durchführung des Bahnverkehrs entsprechend ihrer im Frieden bewiesenen Leistungsfähigkeit mit eigenem Personal und Material. Die deutschen Hauptverkehrsdirektionen im Westraum sorgten durch ihre Ueberwachung dafür, daß sich Betrieb und Verkehr der französischen Eisenbahnen den vordringlichen Bedürfnissen der Besatzungsmacht planmäßig anpaßten, nachdem die Schäden aus dem Westfeldzug restlos beseitigt waren. Der gute Zustand des französischen Bahnnetzes und rollenden Materials ermöglichte einen glatten Ablauf des Verkehrs sowohl für die Bedürfnisse der deutschen Kriegführung wie auch für die innerfranzösischen Wirtschaftsbelange. Als sich nach der englisch-amerikanischen Landung in Französisch-Nordafrika die Notwendigkeit einer Sicherung auch des nichtbesetzten französischen Gebietes durch deutsche Truppen ergab, wurde dort ebenfalls durch deutsche Bahndienststellen an den wichtigsten Punkten die Zusammenarbeit im Verkehrswesen verbürgt. Dies alles wurde durch eine verhältnismäßig nur kleine Zahl von Männern der Deutschen Reichsbahn ausgeführt.

In den letzten Monaten veränderte sich die Lage durch die zunehmende feindliche Luftätigkeit, die der Vorbereitung der Invasion diente. Die Bekämpfung der Luftkriegsschäden auf französischen Bahnanlagen den erforderte größere Einsätze als bisher. Angesichts der Verkürzung der Streckenlängen im Ostraum konnte die Deutsche Reichsbahn mehr Personal für den Westen freimachen. Diese deutschen Eisenbahner wurden eingesetzt, um im Zusammenwirken mit der französischen Bahnverwaltung die feindlichen Pläne einer Verkehrsblockade Frankreichs zu durchkreuzen. Viele dieser Männer waren aus dem Ostfeldzug gewohnt, kriegsmäßig zu fahren und auch größte Schwierigkeiten zu meistern. Diese Erfahrungen kamen ihnen im Westen sehr zugute. Hunderte von englischen und nordamerikanischen Großbombern schütteten über kleinen Bahnknotenpunkten, Verschiebebahnhöfen und Brücken in Frankreich riesige Bombenlasten aus, die gerade hätten um ganze Großstädte in Schutt und Asche zu legen. Dazu kam der Bordwaffenbeschuß unzähliger Züge, der wiederum vornehmlich seine Opfer unter französischen Eisenbahnern und Zivilisten fand. Wochen vor der Invasion jubelte die Londoner und New Yorker Presse über diese Zerstörungen und sprach die Hoffnung aus, daß die deutschen Truppen in der Küste nicht ausreichend versorgt werden könnten und daß die deutschen Eingreifdivisionen in Falle der Invasion lahmgelegt würden. Aber trotzdem ist die Versorgung der deutschen Armeen im Westen ebenso sichergestellt worden, wie die Transporte zu den Befestigungen der Küste und zu den Bauten, deren Herstellung mit dem Einsatz von V 1 zusammenhing.

Mancher deutsche Eisenbahner, der in der Heimat nur einen verhältnismäßig kleinen Dienstbereich zu betreuen hat, ist im Kampf gegen den feindlichen Materialeinsatz im Westen über sich hinausgewachsen. Wir sahen Trichterfelder, die mit ihren tiefergehenden Bombenkratern mehr einer Mondlandschaft glichen als einer Bahnanlage. Doch quer über Trichter und über Trümmer spannte sich wieder das stählerne Band der Schienen. Die deutschen Eisenbahner standen monatelang im Vorbereitungsfeuer der Invasion und sorgten dafür, daß Truppen und Material in die befohlenen Räume befördert werden konnten.

Nach dem Beginn der Invasion hat der Feind nun erst recht alles daran gesetzt, um das französische Verkehrsnetz in Unordnung zu bringen. Mit den Bomben und Bordwaffen seiner Flieger und durch den Einsatz von Sabotagetrupps geht der Feind gegen die Bahnanlagen und gegen den gesamten Schienenverkehr vor. Der Feind bekämpft die Instandsetzungsarbeiten, er bekämpft die rollenden Nachschub. Vor unseren Eisenbahnern aber steht die Notwendigkeit, die entscheidenden Bahnverbindungen in Betrieb zu halten und die Betriebsspitze möglichst weit frontwärts vorzuschieben. Dies alles „ist, es wird jetzt im Westen auch gebracht, genau wie es bei den Eisenbahnern im Osten und in den Lufterronehieten der Heimat geschehen ist. Mögen sich auch unter Hindernisse auftürmen, die eines „normalen" Eisenbahnverkehr kaum überwindbar erscheinen, so handeln die deutschen Eisenbahner zähe und unermüdet nach ihrem so oft bewährten Leitsatz: Wir fahren dennoch. Erich Gledschey

Wichtiges – kurz gesagt

Lord Gort, der Gouverneur von Malta, ist zu einem kurzen Aufenthalt in London eingetroffen.

Die Bonomi-Regierung ist abgeneigt, die Geheimklauseln des Waffenstillstandsvertrages zu veröffentlichen, da sie noch schärfere Beschränkungen für Italien enthalten, als die bisher veröffentlichten Bedingungen vorsehen.

Der Vertreter der jugoslawischen Exilregierung in Washington ist zurückgetreten, da er die auf Betreiben Moskaus gebildete neue „Regierung" nicht anerkennt.

Der Militärkritiker von „Informations" schreibt: „Die ehrgeizigen Invasionspläne der Anglo-Amerikaner in der Normandie schrumpfen immer mehr zusammen."

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Estehan Billano traten die spanischen Cortes zu einer Vollsitzung zusammen.

Die Agitation, die die Sowjets in England machten, überschreiten weit die der Engländer in Sowjetrußland, stellt die englische Wochenschrift „Tablet" fest.

Die Avenue Präsident Wilson in Paris wurde in Avenue Philippe Henriot umgetauft.

Die syrischen Behörden wollen einen sowjetfreundlichen syrisch-arabischen Sender errichten, der keiner fremden Kontrolle unterstehen soll.

Der USA-Botschafter in Madrid, Hayes, erklärte vor seiner Abreise nach Washington, England und China würden nach Friedensschluß die rechte Hand von Washington sein.

Das britische Ernährungsministerium sagt mit, daß es nicht in der Lage sei, irgendwelche Sonderzuteilungen an die bombengeschädigte Bevölkerung Londons und Südenglands zu geben.

Mehrere Pariser Blätter dementieren die kürzliche Pressemeldung vom Tode des früheren Innenministers Edouard Herriot.

Moskau setzte den Ukrainer Korneitschik als Außenminister der ukrainischen Sowjetregierung ab und ernannte an seiner Stelle den Moskauer Juden Manuilski.

Eine 80 Mann starke bolschewistische Bande drang in ein abgelegenes Dorf der Landgemeinde Sodankylae (nördlich Lappland) ein und ermordete 19 Bewohner.

Rund um den Roland

Bremen, den 16. Juli.

Mein Volk und ich

„Wer mit seinem Volke nicht Not und Tod teilen will, der ist nicht wert, daß er unter ihm lebe."
Stein

Es ist nicht schwer, für unsere Lebensfahrt den Kompaß in maßgebender Richtung das Ziel angeben zu lassen. Das Wohl unseres Volkes ist entscheidend. Es ist das erste und das letzte Gebot, das in uns geschrieben ist und uns mit unserem Blute gegeben ward. Wird diesem Gebot weithin Folge gegeben und durchdringt es als innere Kraft die Volksgemeinschaft, dann ist die eiserne Willensstärke vorhanden, die der Not und des Todes Herr wird. In demselben Maße wie das Gebot der Volkswohlfahrt als selbstverständliche Gegebenheit sich Raum schafft und entwickelt, setzt die Veredelung eines Volkes ein, aus der heraus es vor Gott und Menschen, vor Freund und Feind eine Daseinsberechtigung hat, für die es sich lohnt, jedes Opfer zu bringen. Wir sind als Volk vor Vergangenheit und Zukunft, vor Zeit und Geschichte so viel wert, wie wir lebendiges, echtes Volkstum als Erbe hüten und als Gabe weiterentwickeln. Ausdruck der edelsten Bestrebungen und des innersten Wollens ist die gemeinsame Sprache, die als Muttersprache Stimme des Herzens ist. Das Schicksal eines Volkes ruht in seiner eigenen Kraft. Unter Kraft ist umfassend alles zu verstehen, was auch für den Einzelmenschen wesentlich ist: Kraft eines gehärteten, durchgebildeten Körpers, Kraft eines scharfen, ungetrübten Verstandes, Kraft eines reichen, in Güte überfließenden Herzens, Kraft aller Mittel, die diese drei Mächte zur Behauptung und zur Weiterentwicklung darreichen. Es gibt nichts Herrlicheres, als in der Liebe und im Vertrauen eines Volkes zu ruhen und aus diesen Kräften heraus führend tätig zu sein, wobei die Weite des Wirkungskreises nicht maßgebend ist, sondern die Treue und die Fähigkeit entscheiden über den Wert unserer Lebensleistung. Wir sind groß mit unserem Volke, klein und arm und unglücklich mit ihm. Schiller sagt: „Ein kräftiges, ein großes Volk und auch ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes, das dacht' ich, das muß göttlich sein."
W. D.

„Wir bleiben draußen stehen!"

Mit diesen Worten bestiegen vor einigen Tagen zwei Frauen die Straßenbahn und blieben, entsprechend ihren Worten, auch auf der hinteren Plattform des Wagens stehen, obgleich hier fast kein Platz mehr vorhanden war, während im Inneren des Wagens sogar leere Plätze zum Sitzen einluden. Auch die wiederholten Mahnungen der freundlichen Schaffnerin, weiter durchzugehen, fielen auf fruchtlosen Boden. Man kann ein solches Verhalten schon verstehen, wenn es die Sonne gar zu gut meint, und man in der Straßenbahn auf der vorderen oder hinteren Plattform ein wenig Kühlung durch den Fahrwind erhofft. Aber ob diese erwünschte Abkühlung tatsächlich erreicht wird, wenn man sich gar zu sehr drängt, will uns fraglich erscheinen. Zum andern wollen wir Rücksicht nehmen auf die Aus- und Zusteigenden, das gilt ganz besonders für die Tageszeiten mit Verkehrsspitzen. Nur durch ein rücksichtsvolles Verhalten aller werden wir uns und anderen das Leben leichter. Denken wir dabei auch ein wenig an die noch nicht so geschulten Kriegshilfsdienstkräfte bei der Straßenbahn. Wenn wir in Zukunft von ihnen aufgefordert werden, in den Wagen einzutreten, um dadurch die Plattform zu entlasten, dann wollen wir nicht so tun, als ginge uns diese Bitte überhaupt nichts an. Die Straßenbahn in unserer Stadt tut alles, um uns sicher und schnell von einer Ecke der Stadt zur anderen zu befördern. Und wir als ihre Gäste wollen uns dankbar dafür zeigen, indem wir Disziplin auch auf diesem Gebiete wahren.
B. W.

Keine Vorgriffe auf Fettkarten

Das Ernährungsamt der Hansestadt Bremen, Abt. B, teilt mit: Es ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß Vorgriffe auf die Lebensmittelkarten verboten sind. Wegen Nichtbeachtung dieses Verbotes mußten schon verschiedene Einzelhändler und Verbraucher erheblich bestraft werden. Mit Rücksicht darauf, daß die Kleinverteilung zum 23. Juli eine Bestandserhebung für Fett und Käse durchzuführen haben, wird das Verbot des Vorgriffs besonders bei den Fettkarten in der kommenden Woche sehr genau genommen. Den Kleinverteilern ist es strengstens untersagt, am kommenden Sonnabend oder auch schon vorher auf die Fettkarten für die 65. Zuteilungsperiode im Vorgriff Ware abzugeben. Verbraucher, die vor dem 23. Juli auf die Fettkarten 65 Ware beziehen, werden ebenfalls bestraft.

Musikalische Feierstunde eines KLV.-Lagers

Die Oberschule für Mädchen an der Karlstraße, die mit dem Hauptteil ihrer Klassen in einem sächsischen KLV.-Lager untergebracht ist und von ihren Gasteltern freundlich und hilfsbereit umsorgt werden, hatten den Wunsch, zum Abschluß des Schuljahres ihren Gastgebern durch eine eigene Veranstaltung ihren Dank abzustatten. Der Schulchor lud aus diesem Grunde zu einer musikalischen Feierstunde ein, über die eine sächsische Zeitung folgendes berichtet:

„Eine musikalische Feierstunde bot in der Fichteschule die Oberschule für Mädchen, Bremen. Unter Leitung von Ilse Röben brachten die Veranstalter Chöre von Lotti, Pergolesi, Händel, Brahms, Schumann und Wendel, sowie einige Volkslieder mit frischer Stimme, sauberer Tongebung und klarer Aussprache zu Gehör. Es war eine nicht alltägliche Folge, die uns beschert wurde. Die Sätze aus dem Stabat mater von Pergolesi, deren Sopransolo Hanna Gallert stilgerecht sang und der Chor von Lotti sind sogar ausgesprochen kostbare Seltenheiten. Hedda Cloes begleitete die Chöre am Flügel. Hanna Gallert sang Lieder von Schumann und Brahms. Ihrem Organ stehen die zartesten Farben genau so zuverlässig zu Gebote wie ein metallisches Fortissimo. Ilse Röben war ihr eine zuverlässige, selbständig gestaltende Partnerin am Flügel. Wie sich auf manchem Gebiet der jugendlichen Sängerinnen die Schwere des Erlebnisses abzeichnet, so haben auch die Stimmen zum Teil einen ausgesprochen fraulichen Klang, der den Ganzen einen eigenartigen Reiz gibt. Unsere Gäste haben uns mit dieser Darbietung eine große Freude bereitet, für die wir ihnen mit dem Wunsche danken, daß sie bald wieder in ihre dann neuerstandene schöne Heimatstadt zurückkehren können!"

Inanspruchnahme von Not- und Bürgerquartieren

Das Wohnungs- und Quartieramt gibt folgendes bekannt: Wohnungsinhaber, die nach den letzten Luftangriffen in bei ihnen beschlagnahmten Räumen Obdachlose aufgenommen haben, ohne das Wohnungs- und Quartieramt davon zu unterrichten, werden ersucht, binnen drei Tagen diese Unterbringung der zuständigen Bezirksstelle des Stadtverwaltung unter Angabe der Personalien und der bisherigen Anschrift der aufgenommenen Volksgenossen mitzuteilen, da zu prüfen ist, ob die Aufnahme der Luftkriegsbetroffenen in den in Frage kommenden Räumen aufrechterhalten werden kann, gegebenenfalls ob die Einweisungen durch Quartierscheine auf Grund des Reichsleistungsgesetzes durchgeführt werden müssen. — Wohnungsinhaber haben auf Grund der erfolgten Beschlagnahmeverfügungen nicht das Recht, über die bei ihnen beschlagnahmten Räume vertraglich zu verfügen. Diese Verträge sind ohne Zustimmung des Wohnungs- und Quartieramtes nichtig.

Ausländer als Kraftfahrer im Reich

Nach der Straßen-Verkehrs-Zulassungsordnung kann dem Inhaber einer ausländischen Fahrerlaubnis die deutsche Fahrerlaubnis erteilt werden, wenn er ausreichende Kenntnis der deutschen Verkehrsvorschriften in einer Prüfung nachweist und keine Zweifel an seiner Eignung bestehen. In zunehmendem Maße werden ausländische Arbeitskräfte im Großdeutschen Reich als Kraftfahrer eingesetzt, bei denen nicht immer die Kenntnis der Kraftfahrzeuge und die Fertigkeit im Fahren vorausgesetzt werden können, wie sie die wertvolles Volksgut darstellenden Kraftfahrzeuge, insbesondere die Nutzfahrzeuge, fordern. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb im Einvernehmen mit dem Reichsführer ## und Chef der Deutschen Polizei bestimmt, daß sich die Prüfung nicht nur auf die Kenntnis der deutschen Verkehrsvorschriften, sondern auch auf die für das sichere Fahren eines Kraftfahrzeuges im Verkehr erforderlichen technischen Kenntnisse und ihre praktische Anwendung zu erstrecken hat. Mit der Abnahme der Prüfung ist das NSKK. betraut worden

Preise für Frühkartoffeln

Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft hat für die nächste Zeit die Preise für Speisefrühkartoffeln, die jetzt allmählich im größeren Maße auf dem Markt erscheinen, festgesetzt Danach betragen die Erzeugerfestpreise für 50 kg netto, ausschließlich Verpackung, frachtfrei Empfangsstation in der Zeit vom 13. bis 19. Juli neun RM, vom 20. bis 26. Juli acht RM, vom 27. Juli bis 2. August sieben RM, für Speisefrühkartoffeln der Großenklasse II vom 13. bis 19. Juli 5,40 RM, vom 20. bis 26. Juli 4,80 RM, vom 27. Juli bis 2. August 4,20 RM.

Die Verbraucherhöchstpreise für Speisefrühkartoffeln betragen in der Zeit vom 13. bis 19. Juli bei Abgabe von ½ kg 0,13 RM für 50 kg 12 RM, vom 20. bis 26. Juli für ½ kg 0,12 RM, für 50 kg elf RM, vom 27. Juli bis 2. August für ½ kg 10,5 Rpf., für 50 kg 9,50 RM, für Speisefrühkartoffeln der Großenklasse II vom 13. bis 19. Juli für ½ kg 9,4 Rpf., für 50 kg 8,40 RM, vom 20. bis 26. Juli für ½ kg 8,8 Rpf., für 50 kg 7,80 RM, vom 27. Juli bis 2. August für ½ kg 7,7 Rpf., für 50 kg 6,70 RM.

Ist Selbsthilfe aus zerstörten Häusern gestattet?

Auch die Trümmerstätte bleibt fremdes Eigentum — Ein wichtiges Thema juristisch betrachtet

Nachstehend veröffentlichen wir einen Artikel von unserem juristischen Mitarbeiter Oberlandesgerichtsrat Heuermann, in dem zu Fragen Stellung genommen wird, die auch in Bremen — wie aus zahlreichen Anfragen aus dem Leserkreise, in denen auf Mißstände in dieser Hinsicht hingewiesen wird, hervorgeht — besonders lebhafte Erörterung finden.

Oft wird die Frage aufgeworfen, ob es gestattet sei, aus dem Schutt der von Bomben zerstörten Häuser Gegenstände an sich zu nehmen, die der Geschädigte noch nicht geborgen hat?

Was sagt der Jurist dazu?

Er gibt die eindeutige Antwort: Wer nicht von dem Eigentümer oder einem früheren Bewohner des zerstörten Hauses oder einer zuständigen staatlichen Dienststelle mit Bergungsarbeiten beauftragt worden ist, hat an den Trümmern zerstörter oder beschädigter Häuser nichts zu suchen. Hände weg von allem, was dort liegt! Bei der Zerstörung eines Gebäudes oder Gebäudeteiles ändern sich die Eigentumsverhältnisse an den erhalten gebliebenen oder beschädigten Bestandteilen des Gebäudes, an Einrichtungsgegenständen, an zurückgelassenen Vorräten und dem Hausrat nicht.

Außer dem Eigentümer und den von der Verwaltungsbehörde eingesetzten Bergungstrupps hat niemand das Recht, beschädigte Häuser oder das Grundstück, auf dem das zerstörte Haus stand, zu betreten, oder über deren liegende Gegenstände zu verfügen. Wenn jedermann das Recht zugestanden würde, noch verwertbare Gegenstände an sich zu nehmen, so würde der Plünderung Tür und Tor geöffnet.

„Organisieren" ist Plündern

Wir kennen Verlauf und Auswirkungen solcher eigenmächtigen Handlungen. Da antwortet der Finder dem schmunzelnden Freunde auf die Frage, wie er denn noch an die schönen neuen Türklinken oder an die Latten und das Holz für den Hühnerstall oder an die braunen Sonntagsschuhe gekommen sei, mit bedeutungsvollem Augenzwinkern, die habe er sich organisiert. Vor Gericht aber heißt es mit der unschuldsvollen Miene eines Biedermanns, die Dinger hätten auf dem Schutthaufen herumgelegen. Der Eigentümer habe sie offenbar achtlos weggeworfen. Jedenfalls wären die Hausbewohner nicht zu erreichen, der Eigentümer wohl auch gar nicht mehr zu ermitteln gewesen. Ueberdies wären die Sachen ja ohnehin mit der Zeit verdorben, sicher würden sie in Kürze verschwunden sein. Man habe ja nicht in böser Absicht gehandelt oder sich bereichern wollen. Die Sachen seien, weil sie zur Wiederinstandsetzung eines ebenfalls beschädigten Hauses verwertet worden seien, in der jetzigen Zeit der Warenverknappung doch gewissermaßen der Allgemeinheit zugutegekommen.

Plündern wird mit dem Tode bestraft!

Nein, die Trümmerstätte eines bombengeschädigten Hauses ist kein Schutthaufen, auf den man achtlos Gegenstände wegwirft. Sie bleibt, was sie vorher war, ein befriedetes Besitztum, an dem die ehemaligen Bewohner des Hauses mit allem, was darauf liegt, trotz der angerichteten Verwüstung mit der ganzen Liebe hängen, mit der sie das Gebäude einst errichtet und sich ihr Heim ausgestattet haben. Der Eigentümer der Sachen denkt nicht daran, das Eigentumsrecht an seinen Sachen aufzugeben. Er ist nur nicht in der Lage, die Trümmerstätte sofort und genau zu durchsuchen. Er hat viel zu viel mit der Erlangung eines Obdaches und der Wiederbeschaffung von Kleidungsstücken und Hausrat zu tun und findet erst nach Tagen oder Wochen, ja nicht selten erst nach Monaten Zeit und Gelegenheit, seine frühere Wohnstätte aufzusuchen. Trümmer beiseite zu räumen und seine Habe zu bergen. Er hat alles oder nahezu alles verloren. Das Schlimmste, was ihm nun begegnen kann, ist, sich in seiner Lage auch noch von der Volksgemeinschaft verlassen zu fühlen. Dieses Gefühl wird in ihm aufsteigen, wenn er sieht oder hört, daß sich andere an seiner ehemaligen Wohnstätte und an den dort liegenden Gegenständen zu schaffen gemacht und unter Vortäuschung der Bergungsabsicht Gegenstände beiseite geschafft haben. Vom eigenmächtigen Bergen zum Plündern ist erfahrungsgemäß nur ein kleiner Schritt, und Plündern wird mit dem Tode bestraft!

Bergen ohne Auftrag?

Damit soll keineswegs gesagt sein, daß die auf der Trümmerstätte liegenden Gegenstände dort einfach liegen bleiben und dem Verderb ausgesetzt werden sollen. Wer im Vorbeigehen ein noch brauchbares Stück des Hausrats oder ein Kleidungsstück wahrnimmt, der verständige den Eigentümer, oder, wenn das nicht möglich ist, die zuständige Polizeibehörde. Besteht Grund zu der Befürchtung, daß der Gegenstand abhanden kommen oder auf irgendeine Weise vernichtet werden könnte, so hebe er ihn auf und liefere ihn schleunigst dem Eigentümer und, wenn dieser nicht zu ermitteln ist, dem Kriegshilfsamt oder der nächsten Parteidienststelle ab, die dann für alles weitere sorgen wird.

Brauchbares Baumaterial

Verbrauchsstoffe, Geräte und Sachen, die für die Durchführung von Sofortmaßnahmen geeignet sind (z. B. Baustoffe, Mauersteine, Träger) und andere Gegenstände, die zur Errichtung von Behelfsheimen dringend benötigt werden, (z. B. Fensterrahmen, Fußbodenbretter) sind unter allen Umständen auf ihrem Platze liegen zu lassen. Diese Gegenstände werden von der zuständigen Behörde nach und nach geborgen. Sie können auf Grund des Reichsleistungsgesetzes gegen Entschädigung der Eigentümer beschlagnahmt werden. Sie werden zur Wiederinstandsetzung beschädigter Gebäude und zur Beseitigung anderer Fliegerschäden nutzbar gemacht.

Die Bergung und Verwertung von Gegenständen aus luftkriegsbetroffenen Gebäuden ist amtlich geregelt. Vor jeder Eigenmächtigkeit kann nicht dringend genug gewarnt werden.

Oberlandesgerichtsrat Heuermann

Kriegseinsatz von Frauen und Männern

Zweite Verordnung zur Meldung für Reichsverteidigungsaufgaben

Wie zu erwarten war, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz die Erste Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung erweitert. Es entspricht dem Grundsatz der Gerechtigkeit, daß nicht nur diejenigen Männer und Frauen zum Kriegseinsatz herangezogen werden, die am 29. Januar 1943, dem Stichtag des ersten Aufrufes, ein bestimmtes Alter erreicht hatten, sondern daß nunmehr alle, die laufend in das meldepflichtige Alter „hineinwachsen", in gleicher Weise erfaßt werden. Diese Erfassung erfolgt von jetzt ab zweimal im Jahr, erstmalig am 1. August 1944. Stichtag für den Eintritt in die Meldepflicht (für Männer Vollendung des 16., für Frauen des 17. Lebensjahres) ist der Tag, an dem der Aufruf des Arbeitsamts erlassen wird.

Für das Ausscheiden aus der Meldepflicht bleibt der Stichtag der ersten Meldepflichtverordnung vom 27. Januar 1943 bestehen. Das heißt, daß nur der Mann, der am 29. Januar 1943 das 65. und die Frau, die am gleichen Tage das 45. Lebensjahr erreicht hatte, nicht mehr meldepflichtig sind. Wer also nach diesem Tage, nämlich seit dem 30. Januar 1943, diese Altersgrenze erreicht hat, ist meldepflichtig.

Wer aus sonstigen Gründen nicht meldepflichtig ist, wird aus dem Aufruf des Arbeitsamtes, der für den 1. August zu erwarten ist, zu entnehmen sein. Es sei aber hier schon darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Männer und Frauen, die sich zum freiwilligen Ehrendienst für die deutsche Kriegswirtschaft gemeldet haben, nicht meldepflichtig sind, die auf Grund der Meldung auch bereits eingesetzt sind.

Die Meldung hat bei demjenigen Arbeitsamt zu erfolgen, in dessen Bezirk der Meldepflichtige an dem Tage, an dem der Aufruf erlassen wird, tatsächlich wohnt. So haben sich also infolge der Luftgefährdung umquartierte oder sonst abgewanderte Personen, insbesondere Frauen, bei dem Arbeitsamt zu melden, in dessen Bezirk sie nach der Abwanderung ihre Wohnung genommen haben. Das Arbeitsamt des Heimatsortes wird das zuständige Arbeitsamt des Ausweichortes unterrichten.

Die Meldepflicht erstreckt sich auf Reichsdeutsche, Protektoratsangehörige, Schutzangehörige und Staatenlose, nicht dagegen auf Ausländer.

Von ganz besonderer Bedeutung ist der § 2 Abs. 2 der Zweiten Verordnung. Er besagt, daß werdende Mütter und solche Frauen von der Meldepflicht befreit sind, die ein noch nicht schulpflichtiges Kind oder mindestens zwei Kinder unter 14 Jahren haben, die im gemeinsamen Haushalt leben. Haben diese Frauen jedoch kein Kind unter zwei Jahren, so sind sie dann zur Meldung verpflichtet, wenn sie mit weiblichen Familienangehörigen in Wohnungsgemeinschaft leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht selbst berufstätig sind. Kinder sind dann noch als im gemeinsamen Haushalt lebend anzusehen, wenn sie nur vorübergehend außerhalb des Haushalts untergebracht sind, z. B. bei einem Krankenhausaufenthalt. Dies ist jedoch dann nicht der Fall, wenn die Kinder durch Kinderlandverschickung, die nicht mehr auf bestimmte Zeit läuft, oder im Wege einer sonstigen Umquartierung aus luftbedrohten Gebieten, den gemeinsamen Haushalt verlassen haben.

Mit ausdrücklicher Genehmigung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz sind im Arbeitsamtsbezirk Bremen, mit Ausnahmen der Nebenstellen Bremen-Aumund und Delmenhorst, auch diejenigen Männer und Frauen meldepflichtig, die sich auf Grund der Meldepflichtverordnung vom 27. Januar 1943 bereits gemeldet haben.

Damit ist die Gewähr geboten, daß alle Meldepflichtigen erfaßt und, soweit sie arbeitseinsatzfähig sind, auch einem zweckvollen Einsatz zugeführt werden. Auch dies ist notwendig aus Gründen der Gerechtigkeit.

Alle auf Grund der Meldepflichtverordnung in Arbeit eingesetzten Volksgenossen erhalten ein Arbeitsbuch. Diejenigen, die sich für den Einsatz freiwillig zur Verfügung stellen und noch kein Arbeitsbuch besitzen, erhalten an Stelle des Arbeitsbuches lediglich eine Ersatzkarte. Es ist zu hoffen, und man könnte dies wohl an sich von jedem Mann und jeder Frau, die meldepflichtig und einsatzfähig sind, erwarten, daß sich noch vor dem Aufruf des Arbeitsamtes Bremen möglichst viele Volksgenossen freiwillig zur Arbeitsaufnahme melden.

Ob.-Regierungsrat Dr. Jacobs.

Ueber eine Million BRT. geleitet

Von der Nordsee bis in die spanischen Gewässer ziehen sich die Seestraßen, auf denen deutsche Geleitzüge Nachschubgüter für die Fronten und Rohstoffe für die Rüstungsbetriebe befördern. Mit allen Mitteln, vom Schlachtschiff bis zum Schnellboot, vom Viermotorigen bis zum Jabo, versucht der Feind diesen Verkehr zu stören, ohne dabei aber wesentlich die „Fahrplanmäßigkeit" des Aus- und Einlaufens stören zu können. Große Verdienste bei der Sicherung unserer Geleite haben sich die Sicherungsstreitkräfte erworben, und unter ihnen vor allem die Vorpostenboote, jene kleinen, wendigen, aber stark bewaffneten Schiffe, für die es keine lange Hafenliegezeit gibt.

Im Juni dieses Jahres wurde der Chef einer Vorpostenbootflotille, Korvettenkapitän Kurt Loewer, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Vordringlich war er mit seiner Flottille zur Geleitsicherung eingesetzt und errang bedeutsame Erfolge bei der Abwehr von Flugzeugangriffen. Bis zu acht Abschüsse an einem Tage konnten seine Boote buchen. Ob es galt, dem Sturzflug eines Jabos auszuweichen, oder die Blasenbahn eines abgeworfenen Torpedos auszumanövrieren, Geleitführer und Kommandanten waren auf dem Posten und führten das Gefecht vollständig und ohne Schaden zum Bestimmungshafen. In ganz kurzer Zeit geleitete Korvettenkapitän Loewer über eine Million BRT. durch alle Fährnisse feindlicher Angriffe! 50 Feindmaschinen wurden abgeschossen und vier Schnellboote versenkt, vier weitere schwer beschädigt. Bei der Verleihung des Ritterkreuzes freuten sich mit ihm seine Besatzungen, bedeutete es doch auch eine Anerkennung für ihre Leistungen.

Korvettenkapitän Kurt Loewer wurde am 27. 1. 1899 in Hamburg geboren, erwarb sich als Wachoffizier eines Torpedobootes im Weltkrieg das EK. II und war zuletzt Staatlicher Baurat und Dozent an der Bremer Ingenieurschule.

Kriegsberichter Günther Vater

Versand von Frischobst

Beim Versand von Frischobst durch die Post ist besondere Sorgfalt auf die Verpackung zu legen. Weiche Beerenfrüchte, die schon bei mäßigem Druck auftreten und Flüssigkeit absetzen, müssen besonders gut verpackt sein. Für diese Beerenfrüchte ist eine Verpackung in Blechgefäßen erforderlich. Andere Beeren mit dicker Schale müssen in Kisten oder in Körben, die mit einer genügenden Menge aufsaugender Stoffe oder mit undurchlässigem Papier abgedichtet sind, verpackt sein. Gänzlich ungeeignet sind Pappkartons Wer solche oder ähnliche Behältnisse verwendet, schädigt sich und andere Volksgenossen. Die Postämter sind daher verpflichtet, Sendungen, deren Inhalt aus Beerenfrüchten und deren Verpackung aus Pappkartons oder ähnlichen unzulänglichen Behältnissen besteht, von der Beförderung auszuschließen. An Blechgefäßen und anderen Behältnissen mit glatter Oberfläche, auf denen aufgeklebte Paketaufschriftzettel nicht haften bleiben und in die ein Doppel der Aufschrift nicht eingelegt werden kann, sind zwei Paketaufschriften — für die Aufschrift und für das Doppel der Aufschrift — haltbar zu befestigen.

Umquartierung. Das Kreisamt der NSV, Bremen wird ab sofort wöchentlich Kleintransporte in die Aufnahmegaue durchführen. Diese Transporte können nur benutzt werden von Kindern, die mit Genehmigung der hiesigen Dienststellen einen Urlaub erhalten haben oder die neu in eine Pflegestelle mit der Genehmigung der NSV. einreisen. Die Eltern müssen eine Woche vorher beim Kreisamt der NSV., Metzer Str. 30, Zimmer 27, sich melden.

Freizeitlager für berufstätige Mädel. Der Bann Bremen führt in diesem Jahre zwei Lager durch, die der Erholung berufstätiger Mädel dienen. Die Lager, die beide in der Zeit vom 17.—31. August laufen, finden in schönen Gegenden unseres Gaues statt. — Anmeldungen hierfür werden ab sofort in der Bannstelle, Bornstraße 16, Zimmer 11, entgegengenommen.

Kaminschieber in Luftschutzräumen abdichten. Der beim Zerfall von Sprengbomben entstehende Luftdruck hat zur Folge, daß der Inhalt der Schornsteine durch undichte Kaminschieber in den Luftschutzraum gedrückt wird. Die Ruß-, Staub- und Rauchentwicklung kann dabei so stark werden, daß die Insassen des Luftschutzraumen weder sehen noch atmen können. Zur Vermeidung derartiger Unannehmlichkeiten müssen Kaminschieber durch Filzstoff oder Papier gut abgedichtet werden, oder aber im Schutzraum sind die VM griffbereit zu halten und genügend Wasser zum Anfeuchten von Tüchern, die vor Mund und Nase gehalten werden, bereitzustellen.

Führerschein entzogen. Der Polizeipräsident teilt mit: Dem Albert Arste, Buchtstraße 29, ist der Führerschein entzogen worden, weil er unter der Einwirkung alkoholischer Getränke stand und trotzdem ein Kraftfahrzeug geführt hat.

Sprechstunden der Berufsberatung. Auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Arbeitsamtes Bremen im Anzeigenteil wird besonders hingewiesen.

Die Eheleute Karl Rödel, Auf dem Begtenlande 27, legen Wert auf die Feststellung, daß sie mit den wegen Arbeitsbummelei verurteilten Eheleuten Rö. (BZ. vom 5. Juli 1944) nicht identisch sind.

Ihr goldenes Ehejubiläum begehen am 16. Juli Amtstechniker a. D. Carl Wilhelm Wienhold und Ehefrau, Friederike, geb. Walde, Hutthorn 23.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Reichspost begeht heute Postassistent Hinrich Ahlden, Jenaer Straße.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Reichsbahn beging vor kurzem Reichsbahnsekretär Paul Baumgart, Flensburgerstraße 22.

Neue Gewerbesteuer-Richtlinien für 1943. Die neuen vom Reichsminister der Finanzen herausgegebenen Gewerbesteuer-Richtlinien für 1943 sind durch die Fortentwicklung des Gewerbesteuerrechts, Insbesondere durch die beiden Verordnungen über die Erhebung der Gewerbesteuer in vereinfachter Form, erforderlich geworden. Die neuen Richtlinien geben keine systematische Darstellung des Gewerbesteuerrechts, sondern behandeln Zweifelsfragen und Auslegungsprobleme, die sich bei der praktischen Anwendung des Gewerbesteuergesetzes ergeben haben und von allgemeiner Bedeutung sind, sowie das Gewerbesteuergesetz und die Bestimmungen der beiden Vereinfachungsverordnungen.

Die hauswirtschaftlichen Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerkes, Rembertistraße 89, und Gröpelinger Heerstraße 189, sind ab Montag, 17. Juli, bis auf Widerruf von 15 bis 18 Uhr, außer mittwochs und sonnabends geöffnet.

43 RM. gesammelt wurde auf der Silberhochzeit von Schwarmann, Auf dem Beginenlande, die dem Deutschen Roten Kreuz übergeben wurden.

Postpaketdienst nach Finnland und Norwegen eingestellt. Der Postpaketdienst nach Finnland und Norwegen ist vorübergehend eingestellt worden.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Ortsgruppe Habenhausen. Dienstag, den 18. 7., Besprechung der Amts- und Zellenleiter in der Dienststelle um 20.30 Uhr.

NSDAP., Ortsgruppe Hansa. Heute Sonntag, 16 Juli, 9.30 Uhr, im Deck-Kino Unterweisung der Selbstschutztruppführer durch den Kommandeur des Polizeiabschnitts Nord.

NSDAP., Ortsgruppe Bremen-Osten. Montag, 17. Juli, Politische Leiter-Sitzung bei Meinken am Hulsberg. Erscheinen aller Politischen Leiter einschließlich Blockhelfer erforderlich.

NSDAP., Ortsgruppe Ostertor. Donnerstag, 20. Juli, Polit. Leitersitzung um 19.30 Uhr in der Dienststelle.

NSDAP., Ortsgruppe Horn. Montag, 19.30 Uhr, wichtige Sitzung aller Zellenleiter, Blockleiter, Blockhelfer bei Vocke.

NSDAP., Ortsgruppe Hastedt. Zellenleiter rechnen am Montag, 17. Juli, ab.

NSDAP., Ortsgruppe Sebaldsbrück. Montag, 20 Uhr: Sitzung der Stabs-, Zellen- und Blockleiter.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Fehrfeld. Mittwoch, Gemeinschaftsabend um 19.30 Uhr, Gehörlosenschule.

NS.-Frauenschaft, Kreisfrauenschaftsleitung. — Donnerstag, 20. Juli, 17 Uhr, Sitzung der Ortsabteilungsleiterinnen Presse-Propaganda. Bilderserien mitbringen.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Huchting. Wir nähen Dienstag, von 9—16 Uhr.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Oberneuland. — Frauenschaftsabend Montag, 17. Juli, 19.15 Uhr, Parteihaus. Kreisredner.in.

NS.-Volkswohlfahrt, Ortsführung Wasserturm. Am Dienstag, dem 18. Juli, um 19.30 Uhr, Stabs- und Zellenwalterbesprechung in der Geschäftsstelle, Nordstraße 323. Erscheinen ist Pflicht. Evtl. Vertreter entsenden.

Amt für Volkswohlfahrt, Hilfsstelle Mutter und Kind, Ortsgruppe Oslebshausen. Die Sprechstunden der Hilfsstellenleiterin finden bis auf weiteres statt montags von 15 bis 17 Uhr und donnerstags von 10 bis 12 Uhr, auf der Düne 48/49.

NS.-Kriegsopferversorgung, Marschabteilung I, Beuthin. Sonntag, 16. Juli, ab 8.30 Uhr, Schießen bei Fleischmann, Hastedter Heerstraße 315. — **Marschabteilung III, Lüschen.** Sonntag, 16. Juli, 9 Uhr, Antreten Postsportplatz Werder. Anschließend Schießen. Alle Kameraden, auch soweit sie der Marschabteilung nicht angehören, können daran teilnehmen.

Es wird verdunkelt von 21.45 Uhr bis 4.45 Uhr
Mondaufgang 2.28 Uhr Monduntergang 18.14 Uhr

Niederdeutsche Rundschau

Hamburg. Der bekannte Hamburger Chinaforscher Professor Alfred Forke, der bis zu seiner Emeritierung zwölf Jahre als Ordinarius für Sprachen und Kultur Chinas an der Hansischen Universität wirkte, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Die Chinaforschung verliert mit ihm einen ihrer kundigsten Gelehrten.

Hamburg. Ein gefährlicher Einbrecher konnte von der Hamburger Kriminalpolizei in der Person des 23jährigen holländischen Arbeiters Bastian Heykoop dingfest gemacht werden. Er hatte sich als Einbrecher in Lebensmittel- und Tabakwarengeschäften betätigt.

Kreise Grafschaften Hoya und Diepholz

§ **Syke.** Eine Ratsherrensitzung fand vor kurzem im Rathause statt, in der Ratsherr Ristedt in sein Amt als Beigeordneter eingeführt und ihm die Ernennungsurkunde überreicht wurde. Punkt 2 behandelte die Erweiterung der Baugebiete, dabei wurde der Nachtrag zur Baugebietsordnung bekanntgegeben. — Es wird darauf hingewiesen, bei den Kartoffelmietlöchern auf den Kartoffelkäfer zu achten. Jeder Kartoffelkäferfund ist sofort dem Bürgermeister anzuzeigen. — 75 Jahre alt wurde der Schuhmachermeister Heinrich Manier, Adolf-Hitler-Straße 71.

§ **Syke.** Auf dem hiesigen Landratsamt wurden verschiedene Fundsachen gemeldet. Gefunden wurden in Bramstedt: ein Autoersatzreifen, in Bruchhausen-Vilsen ein Geldbetrag, in Syke ein HJ-Schiffchen, in Gessel eine Geldbörse mit Inhalt, in Twistringen zwei Herrenfahrräder und ein Damenfahrrad. Die Eigentumsrechte sind innerhalb einer Woche beim Landrat des Kreises Grafschaft Hoya geltend zu machen.

§ **Syke.** Für alle Handwerker, Handel- u. Gewerbetreibende in den Orten Brinkum, Seckenhausen, Heiligenrode, Seelte, Mackenstedt, Ristedt und Fahrenhorst nebst den dazu gehörigen Orten, finden Sonntag Versammlungen statt. Brinkum um 10 Uhr bei Zips und in Fahrenhorst um 16 Uhr bei Schulenberg. Es spricht über das Sozialgewerk der DAF. für Handwerk, Handel und Gewerbe, der Gewerkleiter, Pg. Lankenau, Heiligenfelde.

!! **Sulingen.** Die Vergleichswettkämpfe im Schwimmen der Bahne 445 (Bassum) 440 (Nienburg) und 73 (Diepholz) finden am Sonntag, 23. Juli, im hiesigen Städtischen Freibad statt. Ausgeschrieben sind Einzelkämpfe im Brust- und Rückenschwimmen, im Kraulen, außerdem Mannschaftskämpfe, und zwar Brust- und Lagenstaffeln. Am Ende der Veranstaltung werden Kürübungen im Springen gezeigt. — Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 65. Zuteilungsperiode erfolgt am Montag, dem 17. und Dienstag, dem 18. Juli in der bisher üblichen Weise. — Der spannende Kriminalfilm der Terra „Die goldene Spinne" läuft im Film-Palast bis einschließlich Montag, den 17. Juli.

!! **Diepholz.** Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Versorgungsberechtigten der Stadt Diepholz erfolgt in den einzelnen Bezirken am Montag, 17. und Dienstag, 18. Juli, in der Zeit von 10—13 und 14.30 bis 17 Uhr. Die Karten müssen pünktlich abgeholt werden. An den genannten beiden Tagen werden Bezugscheine für Spinnstoffe und Schuhwaren nicht ausgegeben. An die Ablieferung der Stammabschnitte der vergangenen Monate wird erinnert.

!! **Neuenkirchen.** Der nächste Gemeinschaftsnachmittag der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks findet zusammen mit der Zelle Gödden am Sonntag 16. Juli, 15 Uhr, im Bollwegschen Saale unter Mitwirkung der Jungmädel statt. Es spricht die Kreisfrauenschaftsleiterin.

Scharrendorf. Der Familienunterhalt für Juli wird Montag, von 20 bis 21.30 Uhr, die Sozialrenten und Fürsorgeunterstützung von 19.30 bis 20 Uhr im Gemeindebüro in Scharrendorf ausgezahlt.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Ortsgruppe Kirchweyhe. Der Vertreter des Kreisleiters, Kreisamtsleiter Wülfers, ist nach Dienstschluß unter Kirchweyhe 266 zu erreichen.

HANSEATEN

Franz Buchenau – Schulmann, Naturforscher, Heimatkundler

Franz Buchenau war kein Sohn unserer Stadt und auch nicht unseres Küstenlandes. Dennoch hat er es mit dem Auge des forschenden Gelehrten kennengelernt wie wenige sonst und der Stadt, die ihm zur Wahlheimat geworden, hat er wertvollste heimatkundliche Arbeiten, ihre „Heimatkunde", geschenkt. So ist er ein guter Bremer geworden wie so mancher seiner hessischen Landsleute, die gleich ihm in die Stadt an der Weser gekommen. Vor Jahrhunderten hatte das an beiden Stellen herrschende gleiche Handwerk der Kürschnerei, verbindend gewirkt und den Zustrom hessischen Blutes nach Bremen gefördert. Durch die Weser war Kurhessen an sich schon bremisches Hinterland, und so ist diese Wanderung stromabwärts in die große, meerwärts schauende Stadt auch fortgesetzt worden, als die bekanntnismäßigen Bindungen keine Rolle mehr spielten. Im Zuge dieser binnenländischen Wanderung ist auch Franz Buchenau nach Bremen gekommen.

In Kassel wurde er am 12. Januar 1831 geboren, als Sohn eines Beamten der Kurhessischen Landeskreditanstalt, und seit Name ist so hessisch, wie er nur sein kann. Er ist hier Herkunftsbezeichnung, den Ortsnamen „Buchenau" gibt es in Hessen zweimal, dazu ein drittes Mal an der hessisch-thüringischen Grenze. Nicht minder bezeichnend für hessische Herkunft war das Blutserbe der Mutter, die aus hugenottischen Kreisen stammte, die vielfach nach dem kalvinistischen Hessen, kaum weniger zahlreich aber auch in das glaubensverwandte Bremen gekommen waren. Aus dieser Erbschaft hatte Buchenau gewiß die äußere Erscheinung erhalten, die kleine und zarte Gestalt, die für Krankheiten leider recht anfällig war. Er war ein begabter Junge, was sich insbesondere erwies, als er auf die von Heinrich Gräfe geleitete Kasseler Bürgerschule kam — für den Vater die Veranlassung, ihn im Alter von vierzehn Jahren auf die dortige Polytechnische Schule zu schicken, eine gehobene Bildungsanstalt, die insbesondere naturwissenschaftliche Kenntnisse vermittelte.

Das hat Buchenaus fernere Entwicklung entscheidend bestimmt, denn als er nun die Hochschule aufsuchte, die Hessische Landesuniversität Marburg, die er allerdings nach einem nähergelegenen Göttingen vertauschte, da konnten als Studienfächer nur die Naturwissenschaften in Frage kommen, die er auch auch als vielerlei Ausübung schon in Kassel und dann an den Universitätsorten praktisch näherzubringen versucht hatte. Mit den Göttinger Studiensemestern wurde die Botanik zum erklärten Lieblingsfach, in dem er auch später in forschender und darstellender Arbeit sein Bestes geleistet. Ein frohes, ungebundenes studentisches Treiben kennenzulernen, haben den strebsamen jungen Mann körperliche Beschwerden und eine ihm innewohnende Abneigung gegen lautes, öffentliches Getriebe gehindert. Dadurch wurde er einseitig und blieb hernach ohne Einwirkung auf Kreise, die ihm beruflich fern standen, wenn sich auch in seiner Bremer Zeit in dieser Hinsicht manches geändert haben mag. Weil seine wirtschaftlichen Verhältnisse auf schnellen Abschluß des Studiums drängten, kam er früher in den Beruf, der ihm als erstebenswert vorschwebte.

Mit einundzwanzig Jahren wurde er Lehrer an der Rödigerschen Privatschule in Hanau — da wurde ihm, nach eben hallbjähriger praktischer Tätigkeit, die Schulstelle durch die unglücklichen politischen Verhältnisse jener Zeit wieder genommen. Es waren die Jahre der Reaktion nach der Volksbewegung von 1848. In Hessen herrschte Hassenpflug, erschienen die „Straßburgerin", ein Gendarm und zwei bayrische Soldaten schlossen in buchstäblichem Sinne die Rödigersche Schule und machten Buchenau zunächst brotlos. Wenn er später auf diese Zeit zu reden kam, konnte er seine Erregung niemals zurückhalten. Er war dann Hauslehrer in Frankfurt und Lehrer an den Garnierschen Erziehungsanstalten zu Friedrichsdorf vor Frankfurt; da errichtete ihn 1855 ein Ruf nach Bremen, und damit war eine Entscheidung für das Leben getroffen.

Denn Erzieher und Lehrer ist dieser Mann in erster Linie gewesen. Man ist versucht zu fragen, als was er mehr geleistet, als Schulmann, als Naturwissenschaftler, als Heimatkundler: seine amtliche Wirksamkeit, die das andere mittrug, war jedenfalls die als Schulmann. Schon ihn nach Bremen rief war sein früherer Lehrer und Direktor von der Kasseler Bürgerschule, Heinrich Gräfe, der durch Hassenpflugs Reaktion gemaßregelt, bestraft und aus Hessen vertrieben worden war. Er war einer der ersten Schulmänner Deutschlands; da drei Jahre nach ihm auch August Lüben (Vgl. Bremer Zeitung vom 4. Juni 1944) nach Bremen kam, konnte unsere Stadt sich derzeit rühmen, zwei Männer unter ihren Bürgern zu haben, deren Namen in der deutschen Schul- und Lehrerwelt den allerbesten Klang hatten. Buchenau wurde für Gräfe der Hauptmitarbeiter an dem Werk, auch in Bremen eine höhere Bürgerschule zur schulischen Pflege der dem praktischen Leben zugewandten Wissenschaften, die nachmalige Realschule, zu gründen.

Erst vierundzwanzigjährig, war Buchenau derzeit nach Bremen gekommen. Fast fünfzig Jahre hat er der bremischen Schule gedient, und der erfolgreiche Auf- und Ausbau des Realschulwesens war hier zu guten Teile sein Verdienst. Nach Gräfes Tode im Jahre 1868 wurde er unter gleichzeitiger Ernennung zum Professor sein Nachfolger als Direktor der bis dahin glänzend entwickelten Bürgerschule; Buchenau wandelte sie mit gleichem Erfolge nach dem in Preußen gegebenen Vorbild in eine „Realschule", um. Sie fand in der Bevölkerung derartigen Anklang, daß nach acht Jahren eine zweite Schule dieser Art, die „Realschule beim Doventor" neben der „in der Altstadt" eingerichtet werden mußte. Ihr Aufbau war das ausschließliche Werk Buchenaus: so siedelte er auch als Direktor zum Doventor über. Mit Dankbarkeit werden sich noch heute viele alte Schüler dieser Anstalt, der heutigen „Oberschule", ihres ersten Schulleiters erinnern. Ein sozial denkender Mann, hat er manchem Strebsamen und Begabten weitergeholfen, besonders über die schwierigen Anfangszeiten ihres Lernens und Studierens hinweg. Als er im Jahre 1903, ernsthafter körperlicher Leiden wegen, von seinem Amte zurücktrat, konnte er seinem Nachfolger eine blühende Schule übergeben.

Wer hörte sie, zu deren Kernfächern die praktischen, aufs Leben ausgerichteten „Reallen" gehörten, auch besser leiten sollen als ein Naturwissenschaftler? Mit dem Umwünschen der Wissenschaft für die Bedürfnisse der Schule allein ist es freilich nicht getan; der tragende Grund muß hier eigene wissenschaftliche Betätigung sein, Arbeit aus den Quellen heraus; wer beides miteinander vereinigt, kommt dem Idealbild des wissenschaftlichen Lehrers nahe, als der der nur eine der Seiten beherrscht. Hier ist von Buchenau zu sagen, daß der ernsthafte Forscher in glücklichster Weise als Lehrer ergänzte. Gewiß war er nicht ein überragender Gelehrter von den Maßen eines Olbers oder Treviranus, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts das geistige Leben Bremens bestimmend geformt hatten; aber in seiner eigenen Wissenschaft der Botanik, leistete er Vorzügliches, schrieb eine „Flora von Bremen (und Oldenburg)", eine ebensolche der Ostfriesischen Inseln und umfassend eine „Flora der Nordwestdeutschen Tiefebene", Werke, die teilweise hohe Auflagen erlebt haben und noch immer ihren Platz behaupten. Seine systematisch-botanischen Studien faßte er in seinen letzten Lebensjahren in fünf Sammelwerken zusammen.

Doch hätte es nicht der wissenschaftlichen Lebensform dieses Mannes entsprochen, wenn er sich in Arbeiten für sein engeres Fachgebiet erschöpft hätte. Vielmehr drängte es ihn, in die Weite zu wirken. Verbindungen nach anderen Wissenschaftsgebieten zu suchen, naturwissenschaftliche Kenntnisse auf breitester Grundlage zu vermitteln. So entfaltete er, besonders in seinen jüngeren Jahren, eine sehr lebhafte Vortragstätigkeit, und in den Tageszeitungen ließ er sich zu naturwissenschaftlichen Fragestellungen hören; vor allem aber ist er im Jahre 1864 der eigentliche Begründer des „Naturwissenschaftlichen Vereins" gewesen. Dieser blüht als Zusammenfassung aller Bestrebungen naturwissenschaftlicher Art noch heute, daß er aber so schnell zu Ansehen und Bedeutung kam, wie es tatsächlich geschehen, das ist der ausgezeichneten Vor- und rührigen Mitarbeit Buchenaus zu danken, nicht zuletzt auch für die äußere Form der Vereinstätigkeit. Buchenau rückte diese Arbeit wissenschaftlicher Art in feste Linie aller geistigen Bestrebungen in Bremen. Das erste Jahrzehnt seiner Wirksamkeit in Bremen bedeutet für ihn die Höhe; er war Anreger und tätigster Mitarbeiter in allen die Naturwissenschaften gemeinhin betreffenden Fragen. Zwar hat er den Vorsitz im Naturwissenschaftlichen Verein zunächst andern überlassen; er selber hat ihn von 1887 bis 1902 geführt; doch erschöpfte sich seine Tätigkeit nicht innerhalb der Grenzen dieses Vereins. Zusammen mit Benque, dem Schöpfer des Bürgerparks, trat er mit Plänen der Errichtung eines Botanischen Gartens an die Oeffentlichkeit; eine Zusammenfassung aller wissenschaftlich tätigen Kräfte trat in der Art unserer heutigen Wittheit oder in einem Akademischen Institut mußte zwar zunächst noch fernes Zukunftsziel bleiben; immerhin half sie den Boden für ein gemeinsames Verstehen der verschiedenen Wissenschaftszweige bereiten. Buchenau traf sich auf diesem Gebiete mit den besten Köpfen unter Bremens Wissenschaftern: Hermann Albert Schumacher, Diedrich Ehmck, Dietrich Schäfer, Gustav Woldemar Focke und andern. Erst unsere Zeit hat das, was diese Männer hier gewollt, verwirklichen können.

Dieses Streben, von der eigenen Wissenschaft aus die Verbindungslinien zu benachbarten Fächern zu suchen, hat Buchenau zu dem besten Heimatkundler gemacht, den Bremen je gehabt hat. Gerade die Heimatkunde lebt von den Erträgen aller in ihren Bezirk hineinragenden Wissenschaften. In Buchenau fand sich der Mann, der hier die Zusammenfassung wagen konnte. Freilich war sein Werk: „Die Freie Hansestadt Bremen und das Gebiet" ursprünglich, im Jahre 1862 bei der ersten Auflage, einem praktischen Bedürfnis entsprungen: es hatte bis dahin an einem solchen Buche gefehlt. Buchenau hat den Ertrag seiner ungezählten wissenschaftlichen Ausflüge sowie seiner Quellenforschung, auch archivarischer Art; er nennt das Buch noch in der dritten Auflage, der von 1906, einen „Beitrag zur Geographie und Topographie Deutschlands". Stellen hat die von ihm besorgte vierte Auflage im Jahre 1934 kurzweg „eine Heimatkunde" genannt. Sie hat ihren Wert als Nachschlagewerk, und zwar in allen vier Auflagen nebeneinander, bis auf den heutigen Tag behalten, mag man gegen die Art, in der einzelne Fragestellungen behandelt werden, auch einiges einzuwenden haben. Die Vertrautheit mit geschichtlichen Stadien, die sie hier kundtut, hat Buchenau auch in selbständigen Aufsätzen für das Bremische Jahrbuch erwiesen; immerhin ist aber auch hier nach Wahl des Stoffes und Art der Behandlung eine leichte Hinneigung zu naturwissenschaftlicher Art nicht zu verkennen, so, wenn der Verfasser über die Unterhaltung der Wege und Siele im Vieland, über Beziehungen holländischer Dörfer zum Weserdeich bei Mahndorf, über verschollene Dörfer im Bremer Gebiet, über die Entwicklung der Stadt Bremen bis zum Abschluß der Altstadt im Jahre 1305 schreibt, in Abhandlungen, die wahre Kabinettstücke der Erarbeitung der Geschichte einer Oertlichkeit darstellen.

So hat Franz Buchenau dem geistigen Leben unserer Stadt manchen wertvollen Dienst geleistet. Sein Tod am 23. April 1906 bedeutete eine fühlbare Lücke, denn er war trotz Buchenaus in den letzten Jahren seines Lebens innerhalb dieses Kreises nicht mehr das vorstellte, was er dreißig Jahre vorher gewesen. Seine floristischen Werke und seine Heimatkunde sind Arbeiten von bleibendem Werte: sie allein müßten genügen, ihren Verfasser ein dauerndes Andenken bei allen guten Bremern zu bewahren, ganz abgesehen von dem großen Maß öffentlicher Tätigkeit, die er entfaltete, und seinem Wirken als Schulleiter und Lehrer.



Bremer Klöönsnack to'n Sonndag

Hogen Besök

Us Volk is dar jo for bekannt, wt hoold veel up Gastfrundschupp, un wenn gode Frunnen, lewe Unkels un Tanten, Omas un Opas oder wat dat anners noch allens gifft, wenn de us besöken dot, denn is de Freude grod. Un dat kummt dar jo gar nich grod up an, of nu duchtig updischt ward oder nich, ne, de Hauptsaak is, wi seet us mal un künt en Mundvull tohop snacken. Wi sind mit leewe Minschen tosamen, wi kennt us un neemt dat so vorleew, as dat is. Kann aber faken ok anners wesen. De Paster in'n Dorp, de word doch früher so'n beten anKeken, un he gew sick af un to ok geern so'n Ansen, as wör he de Prokurist von us Herrgott. Na, un dar will en sick doch geern en beten god mit stellen. In miten Jungensjaarn wör ick mal in en Hus, dar gung dat bannig vergnögt to. Domang wör dar' Leed vipkamen von de „Holzaukschon in'n Grunewald", un dat sungen wi nu for Kröpelskraft. Up'n maal klickt de Mudder uf'n Finster, de Arntis sackt eer an'n Liew dall un se roopt: „Wilt Jl mal so butz wesen, holen! De Paster kummt obern Hoff. Gau de Bibel up'n Disch! Un denn singt fix en Choral! De Paster schull anners meenen, hier wör en Taternwirtschuppp!" Na, von de „Holzaukschon" hitt hen en „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir" is en bannig En', un dar hett ok en duchtigen Organist wat mit to kröpeln, wenn he von een to'n annern kamen will. Aber wi maken all' ganz framme Gesichter, un so löp allens to'n Goden ut.

Bi de Soldaten heet so'n „Besök" Besichtigung, un dat kummt vor, dat dar ok nich allens so klaar geit, as een dat wull much. To Anfang von den Weltkrieg wör ick en Tiedlang eenerwegs in en Reservelazarett. Us' Oberinspektor wör noch en von't olle Slag. Sien grissen Haar stunnen em um den Kopp, as en vergrellde Tügbörsten. De Klöör von sien Nees wör nich recht uttomaken. Dat gung von rod bit vigelett, un se wör so grod as en deegde Kinnerfust. Dar seeten ok noch en paar gaadliche Bruben an, as Küken bi de Kluckhenn'. Aber sien Hart wör god, un de Soldäten harrn bi em nix uttostaan. Wenn he in sien dicket Book de Tallen tohopreken mußt, dat word ganz akrat en geweltshaft maakt, ok bi de Penningsregen, wo meistlieds blot Nullen stunnen. He rekende aber lut, un denn gung dat so: „Nulle, nulle, nulle . . . jibt Nulle!" un denn word dat en feine, runne Null hendreesselt.

De Krieg wör em en beten obern Hals kamen. He harr sick noch keen feldgraue Uniform maken laten un muß sick mit dat ooldmoodsche Blau behelpen. Gung ok jo deegt god, löp allens sien richtigen Gang, stund ok jo allens in de Böker.

Man en Sonndagmorgen do slog de Blitz in'n Aantenkoben. En lüttjet Blatt wör up sien Disch weiht: „Ihre kgl. Hoheit, Prinzessin Sowieso, wünscht das Lazarett zu besichtigen. Eintreffen 12 Uhr 30." Dat wör jo man en knappe Stunn meer! Deubel noch mal! Nu wör aber de Katt en Hex. En Jagen un Lopen gung an, as wenn Füer ut-

Bremer Klöönsnack to'n Sonndag

Hogen Besök

Us Volk is dar jo for bekannt, wt hoold veel up Gastfrundschupp, un wenn gode Frunnen, lewe Unkels un Tanten, Omas un Opas oder wat dat anners noch allens gifft, wenn de us besöken dot, denn is de Freude grod. Un dat kummt dar jo gar nich grod up an, of nu duchtig updischt ward oder nich, ne, de Hauptsaak is, wi seet us mal un künt en Mundvull tohop snacken. Wi sind mit leewe Minschen tosamen, wi kennt us un neemt dat so vorleew, as dat is. Kann aber faken ok anners wesen. De Paster in'n Dorp, de word doch früher so'n beten anKeken, un he gew sick af un to ok geern so'n Ansen, as wör he de Prokurist von us Herrgott. Na, un dar will en sick doch geern en beten god mit stellen. In miten Jungensjaarn wör ick mal in en Hus, dar gung dat bannig vergnögt to. Domang wör dar' Leed vipkamen von de „Holzaukschon in'n Grunewald", un dat sungen wi nu for Kröpelskraft. Up'n maal klickt de Mudder uf'n Finster, de Arntis sackt eer an'n Liew dall un se roopt: „Wilt Jl mal so butz wesen, holen! De Paster kummt obern Hoff. Gau de Bibel up'n Disch! Un denn singt fix en Choral! De Paster schull anners meenen, hier wör en Taternwirtschuppp!" Na, von de „Holzaukschon" hitt hen en „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir" is en bannig En', un dar hett ok en duchtigen Organist wat mit to kröpeln, wenn he von een to'n annern kamen will. Aber wi maken all' ganz framme Gesichter, un so löp allens to'n Goden ut.

Bi de Soldaten heet so'n „Besök" Besichtigung, un dat kummt vor, dat dar ok nich allens so klaar geit, as een dat wull much. To Anfang von den Weltkrieg wör ick en Tiedlang eenerwegs in en Reservelazarett. Us' Oberinspektor wör noch en von't olle Slag. Sien grissen Haar stunnen em um den Kopp, as en vergrellde Tügbörsten. De Klöör von sien Nees wör nich recht uttomaken. Dat gung von rod bit vigelett, un se wör so grod as en deegde Kinnerfust. Dar seeten ok noch en paar gaadliche Bruben an, as Küken bi de Kluckhenn'. Aber sien Hart wör god, un de Soldäten harrn bi em nix uttostaan. Wenn he in sien dicket Book de Tallen tohopreken mußt, dat word ganz akrat en geweltshaft maakt, ok bi de Penningsregen, wo meistlieds blot Nullen stunnen. He rekende aber lut, un denn gung dat so: „Nulle, nulle, nulle . . . jibt Nulle!" un denn word dat en feine, runne Null hendreesselt.

De Krieg wör em en beten obern Hals kamen. He harr sick noch keen feldgraue Uniform maken laten un muß sick mit dat ooldmoodsche Blau behelpen. Gung ok jo deegt god, löp allens sien richtigen Gang, stund ok jo allens in de Böker.

Man en Sonndagmorgen do slog de Blitz in'n Aantenkoben. En lüttjet Blatt wör up sien Disch weiht: „Ihre kgl. Hoheit, Prinzessin Sowieso, wünscht das Lazarett zu besichtigen. Eintreffen 12 Uhr 30." Dat wör jo man en knappe Stunn meer! Deubel noch mal! Nu wör aber de Katt en Hex. En Jagen un Lopen gung an, as wenn Füer utbröken wör. „Allscho, allscho! Meine Ooneform! Meine Ooneform!" Klöönkasten sterd: „Allscho, allscho, Marie? Sofort meinen Interimsrock!" Dat wör de eenzigste, de annern noch wör Prinzessinnenogen bestahn kunn. „Allscho, allscho, Anton, stellen Sie sich hier ans Fenster und passen auf, wenn die Prinzessin oder das —, ne, dat schriew ick nich, dat wör jo vondage noch Majestätsbeleidigung — kommt."

Junge, wat loppt denn de Klock, wenn se nich schallt! Dat waard man en Ogenblick, de kummt dar ok all en Veerspänner anklitzen. Ick rober na den Olen: „Sie kommt!" Man dat Woord blew mi meist in'r Keel sitten, as ich em seeg. De Interimsrock wör nich mit de Tied mitgaan. De Kragen wör to eng, un as he den Rock vorn dichtknöpen wull, do wör en von de Nööde up'n Puckel platzt. Marie wör darbi un rüdere dat mit en Oberhandsnaat wedder dicht, man wör eerst up de Hälftscheed ankamen. De dicke Sweet löp em so von'n Kopp. Dat klung meist as en Weenen: „Allscho, allscho, dat jeht ja jar nicht!" In den Ogenblick kunn he mi richtig duern. Man de Schicksal harr keen Inseen. Ick höörde Derenklappen un Lopen un' wuß, nu is se dar. En von de Unnerinspektors harr eer Meldung maakt un höört eer noch en beten in'n Snack up, un denn gung de Uptog fuddel. Se harrn all in 3—4 Stuben trinketen, do kröm de Ool anpusten. Ick harr noch mieleew keen Dwangsjacken seen, nu wußt ick Bescheed. Bollengraad gung he up den Hümpel Minschen to, bollengraad stund he vor de Prinzessin un sä: sien Namen: „Allscho, allscho, kgl. Hoheit, Oberinspektor Meyerdierks!" Man de Prinzessin keek mit königliche Gnade ober de putzige „Gosform" weg. Se seeg wol blot dat ole godhardige Gesicht.

Wi aber, wi peilden jem na, so drad se man um de Ecken wörn un luerden up den Ogenblick, dar Marie eer' Maakwark segeben schull. Man de Tweens hold wi in de Ool hett nahstens doch noch sien Deel kregen.

Bruno Peter Anton

Musik in Tirol

Roman von Ferdinand Kögl

Presserechte beim Pressedienst der Franckh'schen Verlagshandlung, Stuttgart.

(29. Fortsetzung)

Es kommt auf den guten Willen an — auf die Liebe. Ja, ich glaube an euch!" Durch die guten Erfahrungen ihrer „zweiten" Ehe schien auch sie ganz verwandelt zu sein.

Als sie sich zum Kaffee setzten, kam auch noch Marianne. Sie fuhr in die Schweiz und hatte die Reise für einige Stunden unterbrochen. Ob Gostl nicht mitkommen wolle.

„Natürlich!" rief Habiler voll Freude. „Und du, meine liebe Cäcilie, du mußt auch mitkommen! Kein Einwand, ja! Es wird dir gut tun, vom Schweinderstall ein bißchen loszukommen. Und wer kommt noch mit?"

„Niemand!" rief Dagmar. „Wir brauchen schließlich hier auch jemanden. „Und sich Axel zuwendend, forderte sie ihn auf: „Nun, verkünde unser Geheimnis!"

„Wir brauchen Brautzeugen, denn in den nächsten Tagen wird geheiratet!"

XX.

Der August schwand dahin. Sommertage voll Glanz und Pracht, und in den Frühstunden des ersten September schieden drei Menschen von der Villa auf der Hungerburg, in der sich so viel ereignet hatte: Skajerdan, der Archivar Sagenherst und die Köchin Jakobine.

Niemand drückte ihnen auf dem Bahnhof zum Abschied die Hand. Axel war nun bei Dagmar in Berlin, seine Mutter richtete dem jungen Paar die Villa in Lichterfelde neu ein, und Habiler und Angela waren schon vor einigen Tagen nach Wien gereist.

Die Zeit des Ausruhens, und der Erholung war vorüber. Am zweiten Septembertag fuhr bereits der helle Wagen Skajerdans durch Grinzinger Alleen abwärts, bog in die breite Ringstraße ein und steuerte der Oper zu.

Die Zeitungen brachten schon die Vorankündigung:

Bemerkenswerte Uraufführung.

Martin Skajerdans Oper „Schloß Lechin" wird am 12. Oktober uraufgeführt. Der Komponist Generalmusikdirektor Skajerdan weilt bereits in Wien. Die Proben haben begonnen.

Ueberall stieß Skajerdan jetzt in der Oeffentlichkeit auf den Titel seiner Oper.

In den Spielplänen war er enthalten, auf dem Theaterzettel stand er, die Litfaßsäulen in den Straßen verkündeten ihn, in der Oper selbst hingen die schwarzweißen Bretter, auf denen die Proben vermerkt waren, und oft wurde er gerufen oder bei einem Gespräch über Kostüme, Versatzstücke und Arbeitseinteilung genannt.

Schloß Lechin! Als wäre etwas geschehen, ein Unglück, eine Verheerung, ein Brand, so klang es manchmal. Und es war noch nichts da von dem Schloß als Noten; Schriften, Pläne, benutztes Papier, Holzrahmen und die Liebe und Erwartung einer Schar von Menschen, die der Kunst dienten.

In allen Proberäumen des mächtigen Hauses begann das Studium: da stilles Erklären, dort ein zaghaftes Singen, das oft abbrach, dann wieder Klavierspiel, immer die gleichen Takte, zehnmal, zwanzigmal. Ueberall tauchte der Komponist auf, sprach, spielte, beantwortete Fragen auf Fragen, und keine Begriffsstutzigkeit, keine Fahrlässigkeit und keine Verzögerung in den angeordneten Arbeiten konnten ihn aus seiner Ruhe bringen. Auch seine eigenen Gedanken, die mit der Arbeit nichts zu tun hatten, konnten ihn jetzt nicht mehr stören.

Zur Monatsmitte war es dann so weit, daß die Hauptproben beginnen konnten. Die Bauten auf der Bühne verloren ihre ruinenhafte Unvollständigkeit, einige Künstler konnten sich schon in den vorgeschriebenen Kleidern zeigen, und aus dem Orchester drang eine herrliche Musik.

In den ersten Wochen hatte Skajerdan täglich mit Angela in einem nahen Hotel gegessen. An diese Abtenkung konnte er nun auch nicht mehr denken. Es gab Tage, da er sich in seinem Ankleideraum eine Liegestätte richten ließ, um hier zu schlafen und keine Zeit zu verschwenden. Sagenherst war immer bei ihm, notierte, schrieb, rief nach, ob alles geordnet sei, und der Generalmusikdirektor angeordnet hatte. Denn je mehr die Arbeit gedieh, desto schwieriger war es, sich mit den Darstellern und übrigen Hilfskräften zu verständigen. In allen war eine Spannung, die ständig wuchs und drängender wurde. Rufe, Meinungen, erregte Worte flatterten auf und führten leicht zu Auseinandersetzungen, ja zu Zank und Streit.

Während der Generalprobe wurde Skajerdan ein Telegramm überreicht. Er wollte es nicht öffnen. Ein Gefühl von Bangigkeit war plötzlich in ihm. Dann riß er es aber doch auf.

Es war von Dagmar aus Berlin gekommen.

„Paß gut auf, Vater, was ich Dir sage!" teilte sie ihm mit. „Ich möchte heute und morgen gerne bei Dir sein. Hoffentlich hast Du recht gleichmütig und gar nicht aufgeregt. Jetzt verstehe ich doch auch etwas vom Theater. Klappt die Generalprobe nicht, so kann die Uraufführung noch immer herrlich werden. Daran möchte ich Dich erinnern. Aber Du weißt es ja selbst. Im Geiste bin ich bei Dir. Ich, Axel und die Schwiegermama, die nun so entzückend ist, daß Du eifersüchtig werden solltest, wünschen Hals- und Beinbruch!"

Ein Lächeln huschte über Skajerdans Gesicht. Dann hob er wieder den Taktstock, und es ging weiter.

Die Generalprobe stand übrigens wirklich unter keinem guten Stern. Einsätze wurden verpaßt, und auch sonst mußte sie einige Male unterbrochen werden.

Doktor Hasander war sehr gereizt und erwog schon den Plan, die Uraufführung zu verschieben, um noch eine Probe abhalten zu können.

„Bitte", gab Skajerdan nach. „Aber ich glaube, wir sollten es wagen. Die Spannung soll nicht verlängert werden."

„So sprichst du, der Komponist!" warf ihm Hasander zu. „Ich verstehe dich nicht mehr. Aber es ist Gott sei Dank nicht meine eigene Oper. Ich bin nur für die Aufführung verantwortlich. Leider!"

„Du kannst ruhig sein. Sie wird sich sehen lassen können."

Dann kamen die entscheidenden Stunden. Knapp vor Beginn der Vorstellung erschien Skajerdan, schon im Frack, in seiner Garderobe. Er warf die Ueberkleider ab und richtete Haar und Binder. Noch immer war er ganz ruhig. Als aber das Signalicht aufleuchtete und ihn zum Pult rief, fuhr er zusammen. Blitzhaft sah er Sigrid vor sich, und er wußte augenblicklich nicht, ob ihn eine Vision täuschte oder ob sie wirklich bei ihm war. Er wollte nach ihr greifen, und das Trugbild war wieder weg. Aber die Erregung in seiner Brust schwand nicht so schnell. Ganz deutlich kam ihm nun zum Bewußtsein, daß jetzt die Entscheidung da war, ob er seine Frau wirklich wiedersehen würde. Und so sehr er diesen Augenblick herbeisehnte, so fürchtete er sich davor.

Noch einmal blinkte das Licht auf. Nun mußte er gehen. Mit beiden Händen über seine Augen streichend, riß er sich zusammen und verließ das Zimmer.

Man wartete bereits auf ihn. Der Zuschauerraum war schon ohne Licht. Und spannungsvolle Stille herschte im Raum. Der grelle Strahl eines Scheinwerfers schoß auf ihn und begleitete ihn zum grünen Pult. Nun rauschte sich stärker Beifall auf. Doch Skajerdan achtete nicht darauf. Rasch überblickte er das gerümpige Orchester mit den vielen Musikern, hob den Taktstock, wandte sich den ersten Geigern zu, gab das Zeichen, und eine ungemein zarte und ergreifende Musik begann. Später traten die Holzbläser hinzu, dann erscholl das spielfige Blech, Hörner, Trompeten, Posaunen, Tuben, und der Vorhang hob sich.

Szene folgte auf Szene, und die Musik untermalte das äußere und innere Geschehen der Tragödie. Manchmal kam es auf der Bühne und auch im Orchester zu kleinen Schwankungen, einmal setzte sogar der Chor um einige Takte zu früh ein; doch der große Dirigent brachte alles gleich wieder in Ordnung, und kein böser Blick und keine heftige Gebärde strafte die Achtlosen.

Zuweilen war es ihm, als leitete er eine Schöpfung, die nicht neu war, die er seit seiner Jugend kannte, die er gleichsam seit seiner Geburt in sich trug. Keine Erinnerung an die schweren Tage des Schaffens war mehr in ihm, keine Erinnerung an das Ringen, an die Zweifel, an die Stunden tiefer Verzagtheit und innerer Ohnmacht.

Dann war der erste Akt zu Ende. Die Stimmung war flau, und der Beifall recht schwach. Es schien, als habe das Publikum die Musik noch nicht recht erfaßt.

(Fortsetzung folgt)

Nicht der Geist der ruhigen, bürgerlichen Liebe, der Verfassung und der Gesetze, sondern die verzehrende Flamme der höheren Vaterlandsliebe, die die Natur als Hölle des Ewigen umfaßt, soll uns regieren.

Fichte

Kampfwagen gab es schon im Altertum

Von besonderer Bedeutung sind für die heutige Kriegführung die Panzerwagen, die gegen Infanterie und leichtes Geschützfeuer unempfindlich, sich in jedem Gelände bewegen können, die feindliche Front durchbrechen und aufrollen können und die eigenen Infanterie kräftig unterstützen.

Die Kampfwagen hatten schon im Altertum Vorläufer in den Streitwagen der verderasiatischen Steppenvölker, von denen herab Bogenschützen und Lanzenwerfer kämpften. In der Ilias Homers fochten die Helden aus zweispännigen Kampfwagen, die von einem Lenker geführt wurden. Die vorderasiatischen Völker benutzten zum Sprengen der feindlichen Schlachtordnung Sichelwagen, deren Räderachsen mit Sicheln und deren Deichseln und Seiten mit Lanzen geschützt waren. Die Streitwagen der Inder waren zum Teil zweirädrig mit einem Lenker, zum Teil vierrädrig. Ihre Besatzung bestand aus zwei Schwerbewaffneten mit großem Schild, zwei Bogenschützen, einem Wagenlenker und einem bewaffneten Reservelenker. Besonders große Streitwagen benutzten die Chinesen; sie waren vierrädrig und hatten 10 Mann Besatzung. Die ägyptischen Kampfwagen dagegen waren zweirädrig. Auf ihnen kämpfte ein Krieger mit einem Knappen; ein Lenker führte den Wagen. Große Streitwagen hatten auch die Mazedonier, auf ihnen waren 6 bis 8 Kämpfer mit Wurfspießen. Die Kämpfer, Lenker und Zugpferde der meist vierrädrigen Sichelwagen waren gepanzert, um gegen Abschuß gesichert zu sein. Bei dem Zusammenstoß mit Alexander dem Großen hatte der indische König Poros 300 Streitwagen eingesetzt, die auf den Flanken vor der Reiterei aufgestellt waren. Auch die Assyrer benutzten Streitwagen. Die europäischen Griechen verzichteten bald auf den Gebrauch des Streitwagens, weil in Griechenland das Gelände zu gebirgig war. Viel verwendet wurden die Sichelwagen von den Persern. In der Schlacht bei Gaugamela rissen sie eine tiefe Lücke in die mazedonische Phalanx und nur dem Feldherrngenie Alexanders und der Disziplin seiner Truppen gelang es, die Lage wiederherzustellen. Auch im Heer der Neuperser wurde die Infanterie von Sichelwagen unterstützt.

Einen Kriegswagen, der eigentlich keinen kämpferischen Charakter trug, hatten die Lombarden im Kampfe gegen Friedrich Barbarossa, den „carroccio" oder Fahnenwagen, der die Heerfahne trug und von einer auserlesenen Ritterschar verteidigt wurde. An ihm scheiterten die Reitergeschwader des Kaisers bei Legnano (1176). Eine Wiedergeburt erlebten die Kampfwagen des Altertums in den Kriegswagen der Hussiten. Diese dienten aber nicht dem Angriff, sondern nur der Abwehr. Sie wurden zu einer Wagenburg zusammengeschoben, die ein großes Viereck bildete, durch Ketten verbunden, die hinteren Radgestelle durch Bretter gedeckt, und die Zwischenräume wurden durch große Schilder geschützt. Vorne und hinten hatte die Wagenburg je ein Ausfallstor, in dem auch Geschütze standen. Auf je 20 Mann kam ein Kriegswagen. Gegen diese Kriegswagen war die feindliche „Reiterei machtlos. War der Feind beim Angriff in Unordnung geraten, dann stürmten aus einem Tor das Fußvolk und aus dem anderen die Reiterei zum Gegenangriff heraus. Diese Wagenburgen bildeten eine geschickte Verquickung von Angriff und Abwehr.

Land des Überflusses?

Mister Roosevelts gefürchtete „Flaschenhälse" — Bluff und Rüstung in den USA.

An kaum bemerkbarer Stelle bringen amerikanische Zeitungen die Nachricht, daß die Metals Reserve Co. die Manganvorkommen im Staate Montana aufgekauft hat und in einer neuen Schmelzanlage verarbeiten will. Der harmlose Leser glaubt, es sei alles in bester Ordnung, weiß aber nicht, daß die Erzvorkommen in Montana nur ganz geringe Mengen aufweisen und daß Manganerze seit langem eingeführt werden müssen, weil man sie in den Staaten genau so wie in anderen Ländern zur Herstellung von Stahl benötigt. Die Manganvorkommen im eigenen Lande sind verschwindend gering.

Kraftwagen aus Holz

Dieser Bluff berührt eine sehr empfindliche Stelle in der Rohstoffversorgung dieses im „Ueberfluß" lebenden Landes der unbegrenzten Möglichkeiten. Die Union ist nicht mehr das „Land des Ueberflusses", was sich auf verschiedene Weise herausstellte. Zunächst wurden bereits Lastwagen des Heeres erbeutet, die nicht mehr aus Stahl, sondern aus Holz bestehen. Gerade diese Wagen sind härtester Beanspruchung ausgesetzt. Man müßte sie erst recht aus Stahl bauen — wenn dieser ausreichend vorhanden wäre. Sogar für die Matratzenherstellung besteht hinsichtlich Stahl als Werkstoff ein Verwendungsverbot. Im Stahlverbrauch für zivile Zwecke wurden weitgehende Einschränkungen eingeführt: man bekommt beim Eisenhändler kaum noch Nägel zu kaufen; Rasierklingen sind äußerst knapp. Das für die Stahlfederfabrikation erforderliche Mangan muß, wie schon erwähnt, genau so wie Chrom eingeführt werden, und dazu fehlt es an dem nötigen Schiffsraum.

Die USA haben gewiß ausreichend Eisen, Kohle, Petroleum, Baumwolle, Weizen und Mais, aber dafür fehlt es an einer ganzen Reihe Rohstoffe, die man in Friedenszeiten einführte. Es gab Autos im Ueberfluß, ebenso wie Kautschuk, Aluminium und Nickel. Niemand machte sich weiter darüber Kopfschmerzen, daß diese Rohstoffe nicht ausreichend im Lande vorhanden waren. Man braucht heute große Mengen Bananen, Kaffee und Zucker für das Heer, aber auch damit liegt es im Argen, weil Bananen und Kaffee genau so wie Zucker eingeführt wurden und die im Lande angebauten Zuckerrüben größtenteils für die Sprengstoffabrikation verwendet werden. Der Soldat würde aber recht ungemütlich werden, wenn er zu den übrigen Entbehrungen auch noch Kaffee und Zucker oder Bananen entbehren müßte.

Kein Blech für Konservendosen

Merkwürdigerweise wiegt sich der größte Teil der USA-Bürger noch in dem Wahn, daß sein Land das des Ueberflusses sei. Die Haustrau, die sich selbst das Kochen des Mittagessens einfach machte und meistenteils Konserven benutzte, sieht sich heute vor gänzlich neue Tatsachen gestellt. Es fehlt nicht nur an Blech für Konservendosen, sondern auch am Lötzinn zum Verlöten der Deckel. Dazu benutzt man bereits Silber. Die Konservendosen aber bekommt nur zum kleinsten Teil der zivile Sektor, das meiste die Soldaten. Im ganzen mußten die USA über einen Schiffsraum verfügen, der gestattet, 12 Millionen Tonnen ausländischer Rohstoffe im Jahre einzuführen. Nach amtlichen Zahlen betrug dieser Schiffsraum jedoch insgesamt bei Kriegsausbruch nur 8 Millionen Tonnen. Ein großer Teil des vorhanden gewesenen Schiffsraumes wurde bereits durch unsere U-Boote versenkt, ein weiterer mußte zur Versorgung der Truppen im Pazifik eingesetzt werden, zumal die USA dort von allen Gelquellen abgeschnitten sind. Weiterer Transportraum dient für die Nachschubversorgung der in Nordafrika, Italien, England und Nordfrankreich stehenden Truppenkontingente und geht auch auf diesem Wege noch verloren.

Das letzte Kautschukschiff traf ein

Der Normalbedarf der USA an Kautschuk beläuft sich auf etwa 600 000 Tonnen im Jahre 1940, während er sich 1941 bereits auf 760 000 Tonnen steigerte. Im April 1942 traf das letzte Kautschukschiff in den USA ein! Das gibt zu denken. Mangan lieferten die Sowjets. Die Verbindung ist unterbrochen oder zumindest sehr gefährdet, außerdem braucht man in Rußland selbst sehr viel Mangan. Das Kupfer Chiles muß auf Schiffen herangeschafft werden, genau wie aus den in Afrika erschlossenen neuen Kupferquellen, und das Nickel Kanadas und Neu-Kaledoniens ist ebenfalls schwer heranzuschaffen. Selbst um den Bedarf des Heeres an Wolle zu decken, reichen der eigene Vorrat und die eigene Erzeugung nicht aus. Auch hierfür ist wiederum Tonnage nötig.

Kurios steht es um das Oel. Es gibt unendlich viele Oelquellen in den USA. Die Rüstungsindustrie liegt an der Ostküste, die Oelquellen davon weit entfernt. Die Eisenbahnen sind auf Oeltransporte nicht eingerichtet. Heute möchte man Oelleitungen von West nach Ost verfügen, aber das kostet wieder unendlich viel Stahl. Im wesentlichen ist die Rohstoffknappheit der Union ein Transportraum-Problem. Zum Zweiten aber hängt alles vom Stahl ab, der ohne Chrom und Mangan nicht in ausreichendem Umfange hergestellt werden kann. Schrott ist nicht vorhanden, weil Japan ein guter Käufer gewesen ist, so daß heute auf keinem Gebiet Reserven vorhanden sind. Das macht man Roosevelt zum Vorwurf, denn er bereitete den Krieg in dieser Hinsicht nur mangelhaft vor.

Hans H. Reinsch

Narr oder Weiser? / *Lebensweisheit und Schlagfertigkeit des Diogenes*

Der griechische Philosoph Diogenes von Sinope, der „Hund", von Platon auch der „rasende Sokrates" genannt, war ein Schüler des Antisthenes, des Stifters der kynischen Schule. Als Wanderlehrer zog Diogenes umher und übertrad bald seinen Lehrer in der praktischen Durchführung des Grundsatzes, „daß es göttlich sei, nichts zu bedürfen". Völlige Unabhängigkeit des Menschen von der Außenwelt und allen konventionellen Verhältnissen war ihm die Bedingung der wahren Tugend, so daß er in einem Fasse gewohnt, nur einen Mantel, einen Brotsack, einen Stecken und einen Holzbecher besessen und auch diesen weggeworfen haben soll, als er einen Knaben aus der hohlen Hand trinken sah. Aber Diogenes, den man wohl als den geistreichsten von allen Kynikern bezeichnen kann, scheint sich ganz gern einmal von seiner Bedürfnislosigkeit beurlaubt zu haben, ja, er verlangte sogar: „Die Frauen sollten gemeinsam sein; die Ehe ist nichts wert. Jeder soll dem Weibe beiwohnen, das er dazu bestimmen kann. Auch die Kinder sollten deswegen gemeinsam sein." Das war die Rache dafür, daß er bei seiner Lebensweise natürlich keine Frau fand! Ueberhaupt galt Diogenes seinen Zeitgenossen für einen ausgemachten Sonderling, den sie nur zu gern zum Gegenstand ihres Spottes zu machen suchten. Aber der „Hund" wußte sich schlagfertig zu wehren, wie die vielen heiteren Geschichtchen über ihn zeigen, die gleichzeitig ein gutes Maß an Lebensweisheit erkennen lassen.

Diogenes verhöhnte die Grammatiker, die des Odysseus Irrfahrten untersuchten, um ihre eigenen Irrtümer aber sich nicht kümmerten; die Musiker, die viel Zeit auf das Stimmen ihrer Instrumente verwendeten, aber die Harmonie ihrer Affekte außer acht ließen; die Redner, weit sie sich des Wohlredens, nicht aber löblicher Taten befleißigten. Als Platon die Definition aufstellte, der Mensch sei ein federloses zweifüßiges Tier, und damit Beifall fand, rupfte er einem Hahn die Federn aus und brachte ihn in dessen Schule mit den Worten: „Das ist Platons Mensch!" Und als ein Gelehrter eine lange Abhandlung von sich vorlas und endlich an einem nur halb beschriebenen Blatt erkennen ließ, daß der Schluß unmittelbar bevorstände, sagte Diogenes zu den Versammelten: „Mut, ihr Männer, ich sehe Land!"

Einst rief der Philosoph laut: „Heda, Menschen", und als sie herzuliefen, bearbeitete er sie mit seinem Stock mit den Worten: „Menschen habe ich gerufen, nicht Unflat!" Er zog folgenden Schluß: „Den Göttern gehört alles, nun sind aber die Weisen Freunde der Götter, unter Freunden aber ist alles gemeinsam; alles also gehört den Weisen." Gefragt nach seinem Heimatort, antwortete Diogenes: „Ich bin ein Weltbürger!" (Das Wort ist von ihm geprägt.)

Der Stoiker Dionysios erzählt vom „rasenden Sokrates", er sei nach der Schlacht bei Chaironeia als Gefangener vor Philipp von Mazedonien geführt worden, und da habe er auf die Frage, wer er sei, geantwortet: „Ein Erkunder deiner Unersättlichkeit." Das habe solche Bewunderung erweckt, daß er freigelassen wurde. Von einem Tyrannen befragt, was für Erz am besten tauge für eine Bildsäule, erwiderte er: „Das, aus dem Harmodios und Aristogeiton gegossen worden sind."

Diogenes weilte in einer Stadt. Sinnend stand er vor einem Hause, über dessen Tür zu lesen stand: „Nichts, was nicht gut ist, komme herein!" Der Philosoph lachte aus vollem Halse: „Ja, wie soll aber da der Besitzer selbst hineinkommen?" Zu einem, der ihm vorhielt, daß er unreine Orte betrete, sagte er: „Auch die Sonne scheint in die Aborte, wird aber doch nicht besudelt." Und als er in eine Badestube kam, die recht unsauber war, fragte er: „Wo baden sich eigentlich die, die hier gebadet haben?"

Zu einem aufgeblasenen und dummen Mann, der eine Glatze hatte, sprach Diogenes: „Respekt vor deinen Haaren, die einen solchen Dummkopf verlassen haben!" Als dem Diogenes sein einziger Sklave entlaufen war, unternahm er nichts, ihn wiederzubekommen, und sagte: „Es wäre doch eine Schande, wenn mein Sklave ohne mich leben könnte, ich aber nicht ohne ihn!" Einandermal traf jemand den Philosophen auf der Akropolis in Athen, wie er die dort stehenden Statuen der Reihe nach um ein Darlehn bat. „Ich tue es, um gleichgültig zu werden, wenn mir meine Mitbürger etwas abschlagen!" antwortete er auf die Frage nach dem Sinn seines Tuns.

Selbst vor dem Spott der Jugend war Diogenes nicht sicher. „Sei vorsichtig, das Tier könnte dich verschlingen", sagte ein Junge zum anderen, als sie den Philosophen in seinem sonderbaren Aufzuge sahen. Diogenes wandte sich nur verächtlich um: „Seid ohne Sorge, solch grünes Gemüse mag es nicht!"

Als Mittelpunkt solcher heiterer Geschichten ist Diogenes zu etwas zweifelhafter Berühmtheit gelangt. Ein Narr oder ein Weiser? Auch die Wissenschaft steht in ihm und den Kynikern überhaupt keine wahren Philosophen, d. h. Weltdenker mehr, sondern nur Ethiker und „Weise", Moralisten und Lebenskünstler, die die Glückseligkeit des Menschen suchten und in der Tugend finden wollten, die sie meist passiv auffatten als Besonnenheit, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Bedürfnislosigkeit und Apathie. Auf diese Weise wollten sie sich vor Enttäuschungen bewahren, und aus Furcht vor Enttäuschungen verzichteten sie lieber ganz auf die Freuden des Daseins. Ihre Weisheit war die Weisheit des Alters, das aus der Not eine Tugend macht. Alle Rhetorik, dieser in der Antike so weit überschätzte Ersatz für die fehlende Drucktechnik, kann nicht über die Dürftigkeit dieser Philosophie hinwegtäuschen, die doch im Grunde gar nicht so bedürfnislos war, sondern nur das Bedürfnis nach Seelenruhe über alle anderen Bedürfnisse und Lebensfreuden stellte.

Adolf Ness

190 Jahre weibliche Doktorwürde

Es war für die damalige Zeit gewiß eine große Sensation, als im Jahre 1754 zum ersten Male in Deutschland, und zwar an der Universität in Halle, eine Frau den Doktorhut der Medizinischen Fakultät trug.

Diese erste deutsche Frau Doktor war Dorothea Christine Erxleben geborene Leporin, die am 13. November 1715 in Quedlinburg als Tochter eines Arztes geboren wurde. Ihr Studienweg war nicht leicht, und sie bedurfte sogar der Genehmigung des Königs von Preußen, um überhaupt zum Studium zugelassen zu werden. Bevor sie dieses aufnahm, heiratete sie den Pastor Christian Erxleben, dem sie zwei Kinder schenkte. Im Alter von 40 Jahren bestand sie das Examen als Dr. medicinae.

Zarah Leander — Judenfreundin

Der früher in Deutschland recht bekannte schwedische Filmstar Zarah Leander wird im Herbst in einer Revue im Stockholmer Zirkus auftreten, die vom Deutschenhetzer Gerhardt geleitet wird. Gerhardt ist ein bekannter Salonbolschewist, der seine Wanderrevuen in ganz Schweden zu hemmungsloser politischer Agitation benutzt. Das Stockholmer Kommunisten-Organ „Ny Dag" veröffentlicht ein Interview mit Zarah Leander, worin diese sich als Freund der Juden bekennt und die Frage ob sie anti-deutsche Couplets singen werde, vollkommen dem Revuenveranstalter überläßt.

Die Rente als Ehehindernis

Das Rostocker Amtsgericht verurteilte den 86jährigen Emil M. aus Rostock wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte behauptet, bei einer Sparkasse 1300,— RM für Hauszinssteuerablösung eingezahlt zu haben und, da dieses Geld beim Finanzamt nicht einging, einen Angestellten der Sparkasse fälschlicherweise der Unterschlagung bezichtigt. Der Mann ist überdies als ein übler Wucherer bekannt. Bei Geldgeschäften nahm er bis zu hundert Prozent Zinsen. Mit Vorliebe beutete er Kriegsbeschädigte des ersten Weltkrieges aus, die ihm als „Sicherheit" ihre Rentenkarte aushändigen mußten, auf die er sich dann die Rente holte. Viele Menschen hat er auf diese Weise in Not gebracht. In der Gerichtsverhandlung kam auch zur Sprache, daß der Angeklagte mit seinen 86 Jahren noch auf Liebespfaden wandelt und mit einer um 28 Jahre jüngeren Witwe verlobt ist. Sein Alter ist ihm für die Heirat kein Hindernis, aber er kann seine Verlobte nicht heiraten, weil sie dann ihre Rente verlieren würde. (f)

Einsetzaufgabe

1. El — — nd, 2. O — — ieto, 3. Tr — — st, 4. Wi — — elm, 5. Ag — — ir, 6. Ob — — on, 7. Ro — — ild, 4. Be — — ut, 9. A — — nis, 10. Ka — — an, 11. Re — — nt, 12. Mi — — hel, 13. Ro — — ing, 14. Sp — — ar, 15. Tr — — se.

Von den nachstehenden Buchstaben füge man je eine an Stelle der Striche ein, so daß sinngemäße Wörter entstehen. Die eingesetzten Buchstaben zusammenhängend gelesen, ergeben einen Spruch. ad — ag — do — en — er — ft — ge — hl — le — ir — lh — rv — sc — tw — we.

Lösung in morgiger Ausgabe

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 8—8.30 Orgelkonzert. 9—10 Volksmusik am Sonntagmorgen. 10.30—11.00 Vom großen Vaterland: „Die alte Meersburg", eine Sendung von Wilhelm Scholz. 11.30—12.30 Bunte Melodienfolge. 12.40—14.00 Das deutsche Volkskonzert. 14.15—15.00 Unterhaltung mit der Kapelle Erich Börschel. 15—15.30 Mathias Wieman erzählt Märchen. 15.30—16.00 Solistenmusik. 16—18.00 Was sich Soldaten wünschen. 18 bis 18.45 „Unsterbliche Musik deutscher Meister". 18.45—19.06 Rondo brillant in h-moll von Schubert. 19—20.00 Der Zeitspiegel am Sonntag. 20.15—22.00 „Die klingende Film-Illustrierte, heute neu!" Filmmusik von gestern, heute und morgen in der Zusammenstellung von Willy Schmidt.

Deutschlandsender: 9—10.00 Unser Schatzkästlein. 10.30—11.00 Es spielt die Kapelle Willy Steiner. 11.40—12.30 Schöne Musik zum Sonntag: Werke von Wolfgang Amadeus Mozart. 20.15—21.00 „Ich denke dein", Liebeslieder und Serenaden von Nicolai und Rossini. 21—22.00 Abendkonzert mit Opernausschnitten, Solistenmusik und Orchesterwerken. Leitung: Leopold Ludwig.

Das zeitgemäße Rezept

Abendgericht von Eiern. Die wenigen Mengen Eier, die wir erhalten, sollten möglichst „augenfällig" auf den Tisch kommen. Man kocht pro Person 1 Ei pflaumenweich, indem man es kalt mit Wasser bedeckt aufsetzt, zirka 2 Minuten kochen läßt und in kaltes Wasser legt und nach dem Schälen mit scharfem Messer lang aufschneidet. Unterdessen hat man sich aus etwas Oel, Zwiebel, 30 g Mehl und ¼ Liter Flüssigkeit, halb Wasser, halb Milch oder Buttermilch, eine helle Tunke gekocht, die man kalt rührt, säuerlich abschmeckt und mit reichlich Kräutern, etwas Senf und Paprika pikanter macht. Man gibt auf eine Platte von der Tunke und setzt die halben Eier da hinein. Das Ganze wird mit Radieschen und Grün verziert.

Stimme des Blutes / *Von Rudolf Naujok*

Eine kleine Kaschemme in einer bretonischen Hafenstadt. Die Tür ist weit geöffnet. Draußen flattern die Möven über einer blauen Meeresbucht. Die bauchigen bretonischen Schiffe schaukeln schwerfällig auf dem Wasser, einzelne im Klappern ihrer Takelage. Und zu ziehen ein buntes Segel vorüber, prall gefüllt von Sonne und Wind.

Ein frischer Geruch nach Fischen und fauligem Meerschlamm treibt herein. Ich sitze an einem Holztisch und trinke ein Glas Cidre, das bretonische Nationalgetränk.

Es ist ganz still im Raum. Nur nebenan flüstern einige Stimmen. Im Gastraum schläft ein Kind in einem Wagen aus blauem Leder. Da darf man sich ja wohl nur ganz leise unterhalten.

Doch kenne ich die Stimme schon, denn ich habe schon einige Male hier gesessen. Da ist die grande-mère mit ihrem weißen Häubchen und dem Stock aus gewundenem Cypressenholz. Da ist die Mutter, eine muntere Vierzigerin, die mit ihren bunten Holzschuhen so flink auf den Steinfliesen herumtäppt, und auch eine Tante, die mit lärmender Stimme und lebhaften Gesten jeden begrüßt, der hier eintritt.

Ab und zu sieht man die junge Tochter hinter der Theke sitzen, als hätte sie die vielen Flaschen mit Vin rouge, Cidre, Apéritif oder Calvados zu bewachen. Sie heißt Jaqueline, hat blondes Haar und ein knallrotes Kleid, das nicht immer sehr sauber aussieht, und dem hier und da ein paar Knöpfe aufgesprungen sind.

Sonst ist sie schmal und zierlich. Der rotgemalte Mund erinnert an den einer Puppe. Sie läuft mit bloßen Füßen in Holzschuhen herum, und der Rock ist sehr kurz für bretonische Verhältnisse.

Ihre Stimme jedoch hat nichts Zartes, sondern klingt grell und schneidend. Vielleicht hat sie kleine silberne Fischplättchen auf den Stimmbändern, das sollte einen nicht wundern in dieser Fischergegend. Es ist alles so hart, zu aktiv an ihr. Es ist alles Dur, aber ich liebe Moll.

Zuerst dachte ich, sie wäre die Schwester des kleinen Jungen, der dort in seinem Wagen schläft. Aber sie ist die Mutter, eine sehr junge Mutter. Und seit einiger Zeit weiß ich auch, daß der Vater ein deutscher Soldat war. Ich habe früher Mademoiselle zu ihr gesagt, aber nun werde ich wohl Madame sagen müssen. Oder wäre es höflicher, das alles nicht zu wissen und bei Mademoiselle zu bleiben?

Nun stellt sie mir einen Apéritif hin, so rot wie ihre Lippen. Dann geht sie ans Fenster, stützt beide Arme auf den Tisch und starrt durch das Glas. Draußen spielen Sonne, Wasser und Wind. Es ist das große Spiel der Bretagne, und man kann ihm stundenlang zusehen.

Inzwischen erwacht der Kleine im Wagen. Er ist ein prächtiger Junge, breit und blond, sehr gesund, mit leuchtend blauen Augen. Man fragt sich, wie so eine schmächtige Mutter so einen Jungen haben kann.

Im gleichen Augenblick wird es im Hause lebendig. Die grande-mère kommt an ihrem Stock herangehumpelt, die Mutter klappert lustig mit den Holzschuhen, und die Tante stürzt sich mit großem Redeschwall auf das Kind, während es die junge Mutter in ihre Arme reißt und sinnlos abküßt. Welch ein Aufgebot an schmalzenden, lockenden, zärtlichen Lauten! Alle vier Frauen scheinen dieses Kind als ein kostbares Himmelsgeschenk zu betrachten.

Es selber aber wendet sich ab. Offenbar wird es ihm zuviel, all diese verzückten Aufschreie der Bewunderung. Er schaut durch die Tür, wo die Möven um Beute kreischen, und die Wellen weiße Schaumkrönchen vor sich hertragen.

Dann wendet er seinen staunenden Kinderblick mir zu. Vielleicht gefällt ihm meine Uniform. Vielleicht sucht er eine ruhige, väterliche Stimme in all diesem Gekreische. Aber der Vater ist weit fort, in Rußland, in Italien, auf dem Balkan — Gott weiß es! Er wird nie wiederkommen. Dieses Kind wird ihn niemals im Leben sehen.

Es streckt die Aermchen nach mir aus. Und plötzlich, während die Frauen ihm das bunte bretonische Röckchen anziehen, ihm Holzschuhe an die Füße stecken und eine Mütze aus Glasperlen über sein Blondhaar stülpen, habe ich das Gefühl, als erwarte dieses Kind etwas von mir.

Bist du, armes Kind, nicht hier eigentlich unter lauter Fremden? Deine Ahnen lebten jahrtausendelang in Deutschland. Dich hat man aus der Heimat getan, um sie betrogen, Dich hat man ganz allein ausgestoßen. Nie wirst du das Land deiner Väter sehen, vielleicht als Fremder, vielleicht als Feind.

Ich fühle die tiefe Tragik dieses Schicksals, fremd unter Fremden zu sein, anders zu sein als alle Verwandten und Bekannten und doch nicht heraus zu können aus diesem angeerbten Kreis.

Die Frauen haben ihn nun angezogen, aber er sieht nicht glücklich aus in dieser bretonischen Tracht. Die Tante hebt ihn mit lärmendem Getue das rechte Aermchen hoch und ruft: „Vive la France!"

„O non", sage ich, „vive l'Allemagne! Il nous appartient, und wir werden ihn mitnehmen, wenn wir einmal hier fortziehen, Madame!"

Ich weiß, daß es nie geschehen wird, aber irgend ein trotziges Gefühl zwang mich, es zu sagen. Die Frauen stehen etwas betreten da. Sie wissen nun, daß ich ihr Geheimnis kenne und lächeln mit vielen oh und ah: „un petit Allemand . . un petit souvenir" und „c'est la guerre" und so ist das Leben. Aber ich habe im Augenblick keinen Sinn für diese landläufigen Weisheiten. Der Kleine sitzt aufrecht und steif in seinem Wagen und sieht vertrauensvoll zu mir empor.

Da trete ich zu ihm, nehme seine Händchen und erzähle ihm von dem Land seiner Väter. Mir ist es, als müßte ich es tun. Ich erzähle mit warmer, väterlicher Stimme, wie ich meinen eigenen Kindern erzählen würde, von Deutschland, seinen Meeren und Flüssen, seinen Helden, Mooren und Bergen, von seinen Städten und Menschen, den Wäldern und Wolken, von seiner Macht und Herrlichkeit, seinen Liedern und Märchen und allem, was unvergänglich an ihm ist.

Die Frauen stehen schweigend da. Sie verstehen kein Wort. Aber dieses Kind versteht mich. Wir beide sind Deutsche. Mit großen Augen starrt es mich an, und ich weiß: Niemals wird jemand wieder zu ihm in deutscher Sprache sprechen. Niemand wird kommen und ihm vom Land seiner Väter erzählen.

Dieser Gedanke tut mir fast weh. Ich grüße und verlasse schweigend die kleine Hafenkneipe. Draußen spielen Sonne und Wind mit dem Wasser, und die bunten Fischerkähne der Bretonen kehren heim von Fischfang. Kreischend fliegen ihnen die Möven entgegen.

Lange noch fühle ich den ernsten Kinderblick auf mich gerichtet. Ich bin niemals mehr in die kleine Hafenkneipe gegangen, denn ich möchte nicht Kinder meines Blutes in fremden Händen sehen.

Auf eine Spieluhr / *Von Robert Hohlbaum*

Großmutter sprach den Text. Die Spieluhr tickte
Das Lied dazu vom Mahagonispind:
„Ueb' immer Treu und Redlichkeit", sie blickte
Mich lange an und sagte zärtlich: „Kind!"
Und nochmals „Kind!" Bis ihr das Wort erstickte.
Die Spieluhr schwieg. Feucht ward das Aug', das blind
Und glanzlos sich verschloß. Großmutter nickte
Dann müde ein, und draußen sang der Wind.
Noch heute lausch ich manchmal diesem Winde.
Wenn mich sein Wehen weckt vor Tag und Tau.
Wie damals tickt die Uhr vom braunen Spinde,
Und goldener Hauch durchwirkt das Dämmergrau.
Von meinem Auge fällt die Erdenbinde,
Und mir zur Seite sitzt die alte Frau.

Der Kobold / *Von Hugo Krause*

Das war in irgendeinem Dorf vor mehr als hundert Jahren. Das soviel gerühmte Jahrhundert der Aufklärung hatte wohl manches Geheimnis entschleiert, hatte aber den fast überall herrschenden Aberglauben nicht ausrotten können. Alles, was man sich nicht erklären konnte, und seien es auch die kleinsten und alltäglichsten Dinge, wurde übernatürlichen Gewalten oder Satanas zugeschrieben. So auch in jenem Dorf. Hatte ein Bauer eine besonders reiche Ernte, gedieh sein Vieh besser als das des Nachbarn, so hieß es gleich, er sei mit dem Teufel im Bunde, habe ihm seine Seele verschrieben und bleibe dadurch vor jeglichem Fehlschlag bewahrt. In Gestalt eines kleinen Koboldes sollte der Satan sein Unwesen treiben. Dieser oder jener wollte ihn sogar schon mit eigenen Augen gesehen haben, immer wieder in anderer Gestalt, einmal auf dem Schornstein hockend, einmal wie ein Irrlicht über den Hof huschend.

In der Nähe des Dorfes lag ein großes Gut. Der Besitzer war auf allen Weltmeeren gewesen und hatte sich die seltsamsten Dinge mitgebracht. So auch einen großen bunten Papagei, der gut sprechen konnte und von den Besuchern immer wieder angestaunt wurde. Ganz unheimlich war ihnen das Tier, das übrigens ein arger Ausreißer war und alle paar Tage wieder eingefangen werden mußte.

Der biedere Johann saß vor seiner Haustür. Er wollte nach dem Mittagessen noch ein paar Minuten ausruhen. Da sah er auf dem Scheunendach ein wundersames Tier mit buntem Gefieder und einem großen krummen Schnabel. „Sieh einmal den eigenartigen Vogel", sagte er zu seiner Frau.

„Ein Vogel?", schrie diese entsetzt, „das ist der Kobold!"

„An sowas glaube ich nicht mehr", meinte der Aufgeklärte stolz, „dem werde ich mal aufs Dach steigen", und er nahm die große Leiter. Der Vogel ließ sich nicht stören. Ruhig und bedächtig spazierte er auf dem Scheunendach hin und her. Des Bauern Mut aber sank von Sprosse zu Sprosse. Wenn seine Frau recht hätte? Immer langsamer stieg er die Leiter empor. Aber schließlich war er doch auf dem Dach angelangt. Da hatte ihn der Vogel auch schon bemerkt. Mit schief gehaltenem Kopf sah er Johann entgegen. Der zögerte noch eine Weile. Dann nahm er allen Mut zusammen und versuchte, das bunte seltsame Wesen zu greifen. Da vernahm er eine krächende Stimme: „Was willst du?!" — Vor Schreck fiel der Bauer beinahe vom Dach. „Ach, entschuldigen Sie, ich dachte, Sie wären ein Vogel . . ." stotterte er noch und war wie der Blitz die Leiter hinunter.

Nun stand es auch für den „aufgeklärten" Johann fest, daß er den Kobold gesehen hatte. Und die Bauern im Dorfkrug, denen er sein unheimliches Erlebnis erzählte, teilten seine Meinung . . .

ASTORIA

Edith Antonie & Co. in ihrem ausgezeichneten Drahtseilakt (Deutschland) / Luana, das exotische Tanzwunder (Argentinien) / Maria-Luise, die reizende Tanz-Soubrette (Deutschland) / Ernesto May in ihren eigenen Tanzschöpfungen (Deutschland) / Tetje Reingold-Buhr, der beliebte Hamburger Komiker (Deutschland) / 4 Röhrs zeigen vollendete Akrobatik- und Elastik-Leistungen / Salano-Frank-Ballett, herrliche Tänze — schöne Frauen (Deutschland) / Marta Uslar, Humoristin (Deutschland) / 3 Waskeni, Kunstschützen u. Messerwerfer (Bulgarien) / Max Tate & Co., der Exzentriker der Sonderklasse / Ilse Königs, das entzückende Fräulein Nummer

Rundfunkgeräte
gegen Bezugschein der Serie E sofort lieferbar
Warnke
Ruf 2 33 78/77

Für Kenner?
Die Brille von Denner
V. d. Steintor 83 Ruf 2 57 36

Öfen Kachelöfen Herde Gasherde
gegen entsprechende Bezugsberechtigungen
Struckmann
Nordstraße 7/9

Viele Wünsche — aber nicht alle sind erfüllbar. Wenn's nach den Kindern ginge, müßte jeden Tag eine große Schüssel Pudding auf den Tisch kommen. Aber besser ist schon weise einteilen und öfter kleine Freuden bereiten!
Schram's Puddingpulver

Ein eigenes Haus
jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber B von Deutschlands größter Bausparkasse
GdF Wüstenrot in Ludwigsburg/Württemberg
Auskunft erteilt: Arno Thate, Bremen, Frankfurter Str. 3 Tel.: 451 20

DEN brauchen wir!
HENKELL & CO WIESBADEN-BIEBRICH

FRANZ SEELIG BREMEN

Vorsicht!
Das bekannte Verkehrszeichen ... Umgang mit Hammer und Zange, Säge und Bohrer erfordert Aufmerksamkeit. Wer unsichtig hantiert, verletzt sich kaum, erspart sich Schmerzen und verbraucht kein Traumaplast, das unsere Soldaten viel nötiger haben.
TraumaPlast das heilende Wundpflaster

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Erzeuger- und Verbraucherhöchstpreise für Speisefrühkartoffeln. Nachstehend gebe ich die in der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft vom 5. Juli 1944 festgesetzten Erzeuger- und Verbraucherhöchstpreise für Speisefrühkartoffeln bekannt. Oldenburg, den 14. Juli 1944. Der Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen, Preisbildungsstelle Weser-Ems. I. V.: Dr. Fischer. I. 1. Es werden folgende Erzeugerpreise je 50 kg netto ausschließlich Verpackung frachtfrei Empfangsstation festgesetzt: vom 13. bis 19. Juli 1944 9,— RM, vom 20. bis 26. Juli 1944 8,— RM, vom 27. Juli bis 2. August 1944 7,— RM; 2. a) für Speisefrühkartoffeln der Größenklasse II vom 13. bis 19. Juli 1944 5,40 RM, vom 20. bis 26. Juli 1944 4,80 RM, vom 27. Juli bis 2. August 1944 4,20 RM. b) Bei einer Lieferung von Speisefrühkartoffeln der Größenklasse II gilt eine Größensortierung von 2,5 cm bis 3,4 cm, nach dem größten Querdurchmesser gemessen, oder von 3 cm bis 4,5 cm, Längsdurchmesser gemessen. c) Speisefrühkartoffeln der Größenklasse II dürfen nur im Gebiet des Kartoffelwirtschaftsverbandes, in dem sie geerntet sind, verkauft und geliefert werden. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft. 3. Als Lieferung von 50 kg netto im Sinne von Ziffer 1 und 2a) durch den Erzeuger gilt eine Füllung von 52 kg brutto für netto einschl. Verpackung. 4. Säcke und anderes Verpackungsmaterial sind der nachfolgenden Stufe bis zum Empfangsverteiler einschließl. zum nachweislichen Selbstkostenpreis in Rechnung zu stellen. 5. Gemäß RE. des RfPr. Nr. 42/43 vom 3. Juli 1943 Ziff. II Abschnitt 2 können bei Lieferung von Speisefrühkartoffeln durch den Erzeuger frei Küche oder frei Lager an die Einheiten der Wehrmacht, des RAD., der bewaffneten Teile der ᛋᛋ, der kasernierten Polizei und Gemeinschaftslager folgende Aufschläge auf den Erzeugerpreis gefordert werden: a) Bei Entfernungen über 2 km und Lieferung bis zu 50 dz = 0,70 RM, b) bei Lieferung über 50 dz = 0,60 RM je 50 kg. Diese Aufschläge sind Höchstaufschläge und können unterschritten, aber dürfen nicht überschritten werden. II. Die Verbraucherhöchstpreise betragen: 1. vom 13. bis 19. Juli 1944 bei Abgabe von ½ kg 13 Rpf., bei Abgabe von 50 kg 12,— RM, vom 20. bis 26. Juli 1944 bei Abgabe von ½ kg 12 Rpf., bei Abgabe von 50 kg 11 RM; vom 27. Juli bis 2. August 1944 bei Abgabe von ½ kg 10,5 Rpf., bei Abgabe von 50 kg 9,50 RM. 2. Für Speisefrühkartoffeln der Größenklasse II: vom 13. bis 19. Juli 1944 bei Abgabe von ½ kg 9,4 Rpf., bei Abgabe von 50 kg 8,40 RM; vom 20. bis 26. Juli 1944 bei Abgabe von ½ kg 8,8 Rpf., bei Abgabe von 50 kg 7,80 RM; vom 27. Juli bis 2. August 1944 bei Abgabe von ½ kg 7,7 Rpf., bei Abgabe von 50 kg 6,70 RM. 3. Der Kleinverteiler darf den Verkaufspreis, der für einen vorangegangenen Zeitabschnitt gilt, fordern, wenn es sich um Ware handelt, die noch zum Erzeugerpreis des vorangegangenen Zeitabschnittes eingekauft worden ist.

Der Gemüsehändler Johann Lange, Bremen, Steffensweg 43, ist gemäß § 8 der Preisstrafrechts-Verordnung vom 3. 6. 1939 in der Fassung der Verordnung vom 28. 8. 1941 durch rechtskräftigen Ordnungsstrafbescheid der Preisüberwachungsstelle vom 8. 5. 1944 in eine Ordnungsstrafe von 2000 RM genommen worden. Außerdem ist die öffentliche Bekanntmachung der Bestrafung in der Tagespresse und durch Anschlag im Laden verfügt worden. Lange hat sich fortgesetzt schwerer Verstöße gegen die Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. 11. 1936 und gegen die Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. 9. 1939 schuldig gemacht. Er hat trotz zahlreicher Vorstrafen und dringender Verwarnungen beim Verkauf von lebenswichtigen Artikeln, insbesondere Gemüse, die festgesetzten Preise erneut nicht innegehalten und erhebliche Ueberpreise genommen. 10. 7. 1944. Der Senator für die Wirtschaft als Preisüberwachungsstelle.

Polizeiverordnung betr. Schaufenstergestaltung. Mit Ermächtigung des Reichsministers der Luftfahrt ordne ich auf Grund des § 7 der 1. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz in der Fassung vom 31. 8. 1943 für den Bereich des LS.-Ortes Bremen unter Einbeziehung von Delmenhorst folgendes an: 1. Gardinen, Vorhänge, Verkleidung und Dekorationsmittel aus Stoff, Papier oder ähnlichem, leicht brennbaren Material sind grundsätzlich aus den Schaufenstern zu entfernen. 2. Waren, Schaupackungen aus leicht brennbarem Material dürfen nur in geringem Umfang, soweit dies zur Kennzeichnung des Geschäftscharakters unumgänglich notwendig ist, ausgestellt werden. Die vorgenannten Maßnahmen gehen über die allgemeine Pflicht zu luftschutzmäßigem Verhalten nicht hinaus und sind bis zum 25. 7. 1944 durchzuführen. Zuwiderhandlungen werden nach § 9 des Luftschutzgesetzes in der Fassung vom 31. 8. 1944 bestraft. 12. 7. 1944. Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter für Bremen und Delmenhorst.

Die Abteilung Berufsberatung (weiblich) des Arbeitsamtes Bremen bleibt wegen dringender Arbeiten in der Zeit vom 17. bis 22. Juli 1944 geschlossen. Der Leiter des Arbeitsamtes Bremen.

Jagdgeldverteilung. Die Verteilungspläne über die Auskehrung des Anteils am Jagderlös für die Jagden in Hemelingen-Arbergen und Mahndorf liegen vom 17. Juli bis 31. Juli 1944 in der Dienststelle Hemelingen der Hansestadt Bremen, Zimmer 1, öffentlich aus. Daselbst kann auch gegen die Verteilungspläne binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch erhoben werden. Die Auskehrung der Jagdgeldanteile erfolgt — vorbehaltlich einer Aenderung durch etwaige Einsprüche — in der Zeit vom 14. August bis 28. August 1944 in der Zahlstelle der vorgenannten Dienststelle. 15. 7. 1944. Stadtplanungsamt als Jagdvorsteher.

Ernährungsamt

Anordnung über die Abgabe der Bestellscheine. Die Verbraucher haben sämtliche Bestellscheine 65 der für die Zeit vom 24. 7. bis 20. 8. 1944 gültigen Lebensmittelkarten bereits in der Woche vom 17. bis 22. 7. 1944 bei den Verteilern abzugeben. Ausgenommen ist der Bestellschein des Bezugsausweises für Speisekartoffeln, der ungültig ist. Wer im übrigen die Bestellscheine nicht rechtzeitig abgibt, kann auf Belieferung keinen Anspruch erheben. 16. 7. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B.

Sonderzuteilung von Süßwaren! In der Zeit vom 17. bis 22. 7. 1944 können die in Bremen wohnhaften Kinder und Jugendlichen bis zu 18 Jahren 125 g Süßwaren beziehen. Die Abgabe erfolgt auf den mit dem Aufdruck „Bremen" oder mit dem Aufdruck „Schiffer" versehenen Abschnitt N 36 der rosa Nährmittelkarten 64 für Kinder bis zu 3 Jahren und der rosa und blauen Nährmittelkarten 64 für Kinder und Jugendliche von 3 bis 18 Jahren. Auf Abschnitte, die nicht den Aufdruck „Bremen" tragen, dürfen keine Süßwaren abgegeben werden, es sei denn, daß die Abschnitte mit dem kleinen Dienstsiegel des Ernährungsamts der Hansestadt Bremen versehen sind. Die Süßwaren können ferner gegen besondere vom Ernährungsamt Bremen ausgestellte Berechtigungsscheine und Bezugscheine B abgegeben werden. Die Kleinverteiler haben die vereinnahmten Abschnitte sowie etwa eingenommene Berechtigungsscheine und Bezugscheine B bis zum 31. 10. 1944 aufzubewahren. 16. 7. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B.

Sonderzuteilung von Zucker! Alle Verbraucher — mit Ausnahme der Inhaber von A.Z.-Wochenkarten — erhalten eine Sonderzuteilung von 500 g Zucker zu Einmachzwecken. Im einzelnen gilt folgendes: 1. Der Zucker kann nur in der Zeit vom 17. 7. bis 20. 8. 1944 bezogen werden, und zwar auf den Abschnitt N 29 sämtlicher rosa und blauen Nährmittelkarten 64. Die Gültigkeit dieses Abschnittes wird bis zum 20. 8. 1944 verlängert. Da noch nicht alle Kleinverteiler genügend mit Zucker bevorratet sind, müssen sich die Verbraucher allerdings zum Teil noch einige Tage wegen des Zuckerbezuges gedulden. 2. Für anstaltsmäßig untergebrachte und sonst in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsberechtigte, die keine Nährmittelkarte besitzen, werden den Anstalten, Lagerleitungen usw. Bezugscheine B über Zucker entsprechend der Zahl der Versorgungsberechtigten ausgestellt. 3. Zuckerkranke, die Krankenzulage beziehen, erhalten auf Antrag als Ausgleich für die Sonderzuteilung 125 g Butter, 270 g Käse und 50 g Fleisch. Die Aushändigung der entsprechenden Berechtigungsscheine oder Lebensmittelmarken erfolgt durch die Stelle, die auch die Krankenernährung ausgibt. **4. Nur für Kleinverteiler.** Diese haben die Abschnitte N 29 der Nährmittelkarten 64 am 21. oder 22. 8. 1944 bei den zuständigen Stellen zur Ausstellung von Empfangsbescheinigungen einzureichen. Im übrigen haben die Kleinverteiler laut Bekanntmachung vom 9. 7. 1944 Vorschußbezugscheine über Zucker bereits erhalten. 16. 7. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B.

Nährmittelversorgung in der 65. Zuteilungsperiode. In der 65. Zuteilungsperiode werden 50 g Getreidenährmittel durch Kartoffelstärkeerzeugnisse ersetzt. Es sind daher zusätzlich zu den beiden „St-Abschnitten" der Nährmittelkarten auf die Abschnitte N 21 und N 22 der rosa Nährmittelkarten und N 9 und N 10 der blauen Nährmittelkarten Kartoffelstärkeerzeugnisse abzugeben. Die Kleinverteiler erhalten für die erwähnten Abschnitte nur Bezugscheine über Kartoffelstärkeerzeugnisse. Für Inhaber von A.Z.-Karten tritt diese Verschiebung in der Nährmittelration nicht ein. 16. 7. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B.

Speisekartoffelversorgung! An sämtliche Haushalte ist zusammen mit den Lebensmittelkarten der 65. Zuteilungsperiode eine „Erklärung über selbstangebaute Speisekartoffeln zur Ernte 1944" mit verteilt worden. Falls ein Haushalt diese „Erklärung" versehentlich nicht erhalten hat, ist die „Erklärung" unverzüglich von der zuständigen Außenstelle abzuholen. Die „Erklärung" ist vom Haushaltsvorstand sorgfältig und wahrheitsgemäß auszufüllen, und zwar auch von denjenigen Haushalten, die keine Speisekartoffeln angebaut haben. Die „Erklärung" ist bei der Lebensmittelkartenverteilung für die 66. Zuteilungsperiode (13. 8. 1944) ausgefüllt an den Verteiler der Lebensmittelkarten zurückzugeben. Ohne Rückgabe der ausgefüllten „Erklärung" werden keine neuen Bezugsausweise für Speisekartoffeln ausgegeben. 16. 7. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B.

Abgabe von Speisekartoffeln! Mit Rücksicht darauf, daß bei den augenblicklich zur Ausgabe kommenden alten Speisekartoffeln ein sehr hoher Schwund zu verzeichnen ist, können die Bremer Verbraucher in der Zeit vom 17. bis 22. 7. 1944 weitere 3½ kg Speisekartoffeln alter Ernte beziehen. Die Abgabe erfolgt auf den mit dem Aufdruck „Bremen" versehenen Abschnitt N 35 sämtlicher rosa Nährmittelkarten 64 sowie auf den mit dem Aufdruck „Bremen" versehenen Abschnitt W 16 der Wochenkarten 64 für ausländische Zivilarbeiter. Abschnitte, die nicht den Aufdruck „Bremen" tragen, dürfen nur beliefert werden, wenn sie mit dem kleinen Dienstsiegel des Ernährungsamts Bremen oder mit dem Aufdruck „Schiffer" versehen sind. Die Kleinverteiler haben die vereinnahmten Abschnitte N 35 und W 16 zusammen mit den übrigen in der 64. Zuteilungsperiode vereinnahmten Kartoffelbedarfsnachweisen in der üblichen Weise zur Ausstellung von Bezugscheinen einzureichen. 16. 7. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B.

Bezug von Speisekartoffeln! Mit Wirkung vom 24. 7. 1944 gelten folgende Bestimmungen: 1. Die Bestellscheine 65 bis 68 des Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind ungültig. Die Verbraucher dürfen die Bestellscheine beim Kleinverteiler nicht abgeben. Dieser darf die Bestellscheine nicht entgegennehmen. 2. Bei der Abgabe von Speisekartoffeln hat der Kleinverteiler die entsprechenden Wochenabschnitte abzutrennen. Diese allein berechtigen zum Kartoffelbezug. Die einzelnen Wochenabschnitte werden jeweils zu Beginn der einzelnen Zuteilungswochen gültig und berechtigen nach Maßgabe des aufgedruckten Gültigkeitszeitraumes — ausgenommen beim Uebergang von einer Zuteilungsperiode in die andere — noch in der folgenden Woche zum Bezuge von Speisekartoffeln. Die mit IV gekennzeichneten Abschnitte (Abschnitte der 4. Woche der Zuteilungsperiode) berechtigen demzufolge entgegen dem Aufdruck nur bis zum Ende der jeweiligen Zuteilungsperiode, nicht dagegen mehr in der folgenden Woche, zum Kartoffelbezug. 3. **Nur für Kleinverteiler.** Diese haben die Wochenabschnitte auf Bogen bis zu 100 Stück (10×10) oder 400 Stück (20×20) getrennt nach den einzelnen Wochen aufzukleben. Es ist also nicht zulässig, daß Abschnitte verschiedener Wochen auf einen Bogen zusammen aufgeklebt werden. Die aufgeklebten Wochenabschnitte sind jeweils im Laufe der 1. Woche (nicht mehr in der 3. Woche) der nachfolgenden Zuteilungsperiode bei den zuständigen Stellen zum Umtausch in einen Bezugschein einzureichen. Die Ablieferungen haben daher spätestens bis zum Sonnabend der 1. Woche einer jeden Zuteilungsperiode zu erfolgen. Bestimmte Ablieferungstage in dieser Woche sind vorerst noch nicht vorgeschrieben. 4. Erzeuger, die Speisekartoffeln auf Wochenmärkten oder in eigenen Verkaufsstellen feilhalten, haben die abgetrennten Wochenabschnitte dem Ortsbauernführer zur Ausstellung eines Kontrollscheines zu übergeben. Der Ortsbauernführer hat die Wochenabschnitte zu entwerten und aufzubewahren. 16. 7. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B.

Nur für Kleinverteiler. Neuregelung der Fett- und Käsezuteilung. 1. Abschluß des bisherigen Abrechnungsverfahrens. Wegen der Bestandserhebung für Butter, Margarine, Käse, Sauermilchkäse, Speisequark, Butterschmalz und Speiseöl wird auf die besondere Bekanntmachung vom heutigen Tage verwiesen. Im übrigen haben die Kleinverteiler sämtliche bis zum 23. 7. 1944 belieferten Bedarfsnachweise am 24. oder 25. 7. 1944 bei den zuständigen Stellen zum Umtausch in Bezugscheine A einzureichen. Diese Bezugscheine werden auf die 64. Zuteilungsperiode ausgestellt. Dabei müssen etwaige im Besitz des Kleinverteilers befindliche Berechtigungsscheine, die bis zum 23. 7. 1944 nur teilweise beliefert sind, ebenfalls vorgelegt werden. Die schon ausgelieferten Mengen werden bei der Ausstellung der Bezugscheine A berücksichtigt. **2. Belieferung der Verbraucher am Ende der 64. Zuteilungsperiode.** Mit Rücksicht auf den Abschluß der Bezugscheinkonten ist eine vorschußweise Belieferung der Verbraucher am Ende der 64. Zuteilungsperiode auf der Grundlage der Fettkarten für die 65. Zuteilungsperiode unter allen Umständen untersagt. Eine Abgabe von Ware auf Grund der Fettkarte 65 darf vor dem 24. 7. 1944 nicht erfolgen. Die Kleinverteiler werden weiter darauf hingewiesen, daß sie zur Vermeidung von Bestandsverlusten den Verbrauchern Gutschriften auf für die 64. Zuteilungsperiode gültige Bedarfsnachweise nicht machen dürfen; ausgenommen bleiben die seltenen Fälle, in denen Ware zur Belieferung der Verbraucher nicht verfügbar war. **3. Neuregelung der bezugscheinmäßigen Abrechnung.** Die in der 65. Zuteilungsperiode belieferten Bedarfsnachweise (Abschnitte der Fettkarten, Reise- und Gaststättenmarken, Urlauberkarten, Berechtigungsscheine usw.) sind von den Kleinverteilern am Montag oder Dienstag der 1. Woche der 66. Zuteilungsperiode zum Umtausch in Bezugscheine A **in einem Posten gleichzeitig** einzureichen. Die Einreichung hat für alle Bedarfsnachweise, ausgenommen Berechtigungsscheine, **aufgeklebt** zu erfolgen. Außerhalb der angegebenen Tage werden die Bedarfsnachweise nicht mehr angenommen. Es ist daher insbesondere eine Ablieferung in der 3. Woche der Zuteilungsperiode nicht mehr zulässig. Das gleiche gilt fortlaufend für die weiteren Zuteilungsperioden, d. h. also, daß die Bedarfsnachweise aus der 66. Zuteilungsperiode erst am Montag oder Dienstag der 1. Woche in der 67. Zuteilungsperiode zum Umtausch in Bezugscheine angenommen werden. Die Bezugscheine A, die erstmalig in der 66. Zuteilungsperiode nach dem neuen Verfahren auf Grund der Bedarfsnachweise ausgestellt werden, die die Kleinverteiler in der 65. Zuteilungsperiode eingenommen haben, lauten auf die 65. Zuteilungsperiode. Die in der 67. Zuteilungsperiode ausgestellten Bezugscheine A werden entsprechend auf die 66. Zuteilungsperiode ausgeschrieben usf. **4. Bezugscheine über Speiseöl.** Diese werden in Zukunft nur auf der Grundlage von Abrechnungsbogen ausgestellt, die ausschließlich mit solchen über Margarine oder Oel lautenden Abschnitten beklebt sind. Kleinabschnitte über Margarine oder Oel, die zusammen mit Kleinabschnitten über Margarine abgerechnet werden, werden in einen Bezugschein über Margarine umgetauscht. 16. 7. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B.

Nur für Kleinverteiler. Bestandserhebung für Ernährungsfette und Käse. Im Zusammenhang mit der Einführung der bestellscheinfreien Fettkarten führen die Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbände eine Bestandserhebung für die in Frage kommenden Erzeugnisse bei den Kleinverteilern zum 23. 7. 1944 durch. Sämtliche Kleinverteiler, die Fette oder Käse führen, erhalten spätestens bis zum 18. ds. Mts., soweit nicht bereits geschehen, ein Stück der Anordnung Nr. 5/44 des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Weser-Ems, einen Vordruck „Bestandserhebung für Ernährungsfette und Käse" sowie einen Vordruck „Bestands-Einzelmeldung". Falls ein Kleinverteiler die erwähnten Vordrucke nicht rechtzeitig erhalten sollte, sind die Vordrucke umgehend bei der zuständigen Abt. Markenkontrolle anzufordern. Im übrigen ergibt sich alles Nähere aus der Anordnung 5/44 sowie aus den Vordrucken. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß der Vordruck „Bestandserhebung für Ernährungsfette und Käse" nur auf der Vorderseite auszufüllen ist. Die Kleinverteiler haben im übrigen diesen Vordruck am 24. oder 25. 7. 1944 bei der zuständigen Abt. Markenkontrolle ausgefüllt einzureichen, während die Bestands-Einzelmeldungen am 24. 7. 1944 bei den Lieferanten abzugeben sind. 16. 7. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B.

Wirtschaftsamt

Betrifft: Ausgabe der Raucherkarten. Die Bewilligung der Raucherkarten an Frauen unter 25 und über 55 Jahre ist mit Beendigung der 64. Versorgungsperiode abgelaufen und muß erneuert werden. Es erhalten weibliche Personen unter 25 und über 55 Jahre auf Antrag beim Wirtschaftsamt (Opelturm) eine Raucherkarte, wenn sie durch Vorlage eines Feldpostbriefumschlages nachweisen, daß sich ihr Ehemann oder mindestens ein **unverheirateter** Sohn im Wehrmachtseinsatz befindet und eine Feldpostnummer führt, oder eine Bescheinigung beigebracht wird, daß der Wehrmachtsangehörige im Heimatkriegsgebiet kämpferische Aufgaben zu erfüllen hat. Als Unterlagen sind demnach dem Wirtschaftsamt vorzulegen: ein Feldpostbriefumschlag neuen Datums oder die Bescheinigung und der Haushaltspaß (blau). Als Kontrolle wird das Feld 60 des Haushaltspasses entwertet. Die Antragstellerinnen wenden sich an nachstehende Stellen des Wirtschaftsamts: Sämtliche in den Bereichen der Dienststellen Hemelingen, Lesum, Vegesack und Blumenthal oder der Landgemeinden an die für ihren Wohnsitz zuständige Dienststelle oder Landgemeinde, alle übrigen an das Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen (Opelturm). Für das Wirtschaftsamt Bremen und die Dienststelle Hemelingen gelten folgende Ausgabezeiten: Buchstabe A—F in der Zeit vom 24. 7. bis 29. 7.; G—M in der Zeit vom 31. 7. bis 5. 8.; N—S in der Zeit vom 7. bis 12. 8.; T—Z in der Zeit vom 14. bis 19. 8. 44. Die Zeiten sind genau einzuhalten. Die Dienststellen Vegesack, Blumenthal und Lesum setzen die Ausgabezeiten selbständig fest. Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen.

Auswärtige Behörden

Kreis Grafschaft Hoya

Die Mütterberatung mit der Ausgabe von Vigantol findet Montag, 17. Juli, in der Gastwirtschaft Oetjen, Kirchweyhe, und um 15.30 Uhr in der Schule in Melchiorshausen statt. Staatliches Gesundheitsamt.

Gemeinde Syke

Die Lebensmittelkartenausgabe (gültig für die Zeit vom 24. Juli bis 20. August 1944) erfolgt am Montag, 17. Juli, für die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben A—F 8 bis 9 Uhr, G und H 9 bis 10 Uhr, I—K 10 bis 11 Uhr, L und M 11 bis 12 Uhr, N—Q 14 bis 15 Uhr, R und S 15 bis 16 Uhr, T—V 16 bis 17 Uhr, W—Z 17 bis 18 Uhr. Die Stammabschnitte der letzten bzw. vorletzten Kartenperiode sind hier abzugeben. An diesem Tage werden weitere Dienstgeschäfte nicht erledigt. Die Dienststellen bleiben wegen Bestandsaufnahme am Dienstag und Mittwochnachmittag (18 u. 19. 7.) geschlossen. Syke, 14. 7. 1944. Der Bürgermeister.

Für Offizier-Bewerber und Freiwillige, die sich zur Kriegsmarine melden wollen, finden Sprechstunden am Dienstag und Freitag jeder Woche von 15 bis 17 Uhr statt. Wehrbezirkskommando Bremen I, Sgbt. Marine, Neustadtswall-Kaserne (L. H. 5), Zimmer 25.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen
Opernhaus (geschlossen) — **Schauspielhaus**

Heute, Sonntag, 18.30—21 Uhr O: „Zuviel des Guten", Komödie von Nicola Manzari.

Schluß der Winterspielzeit 1943/44. Beginn der Sommerspielzeit: 15. August 1944.

Das Büro des Schauspielhauses und die Verwaltung des Opernhauses haben ihre Dienststunden in den Theaterferien von 9 bis 17 Uhr durchgehend und sonnabends von 9 bis 13 Uhr durchgehend.

Konzerte

Orgelstunde im Dom. Donnerstag von 19 bis 19.40 Uhr. Ch. M. Widor 8. Orgel-Sinfonie F-Dur. An der Orgel Richard Liesche.

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Theater des Westens der NSG. „Kraft durch Freude", Café Lehmkuhl, Waller Heerstraße 167.

Es spielt die Niederdeutsche Bühne der Hansestadt Bremen: 16. 7., 16.00 Uhr: „De Jungfernkrieg." 16. 7., 19.30 Uhr: „De Jungfernkrieg." 17. 7., 19.30 Uhr: „En niemoodsche Deern." 18. 7., 19.30 Uhr: „Wenn de Brögamm kummt." 21. 7., 19.30 Uhr: „Wenn de Brögamm kummt." 22. 7., 16.00 Uhr: „Alls verdreit", geschl. Vorstellung für die NSV. 22. 7., 19.30 Uhr: „De Jungfernkrieg." 23. 7., 16.00 Uhr: „De Jungfernkrieg." 23. 7., 19.30 Uhr: „De Jungfernkrieg." 24. 7., 19.30 Uhr: „En niemoodsche Deern." 25. 7., 19.30 Uhr: „De Etappenhaas", gespielt von der Lesumer Speeldeel. Geschl. Vorstellung. 28. 7., 19.30 Uhr: „Wenn de Brögamm kummt." 29. 7., 16.00 Uhr: „Besök ut de Stadt." 29. 7., 19.30 Uhr: „En gefährlichen Gast." 30. 7., 16.00 Uhr: „En niemoodsche Deern." 30. 7., 19.30 Uhr: „Besök ut de Stadt." 31. 7., 19.30 Uhr: „En gefährlichen Gast."

Karten zum Preise von 1,— b. 2,50 RM. im Café Lehmkuhl, Waller Heerstr. Nr. 167, Zigarrengeschäfte: Alesch, Waller Heerstr., Ecke Waller Ring; Clausen, Gröpel. Heerstr. 124; Henneke, Gröpel. Heerstr. 205 b; Bartels, Utbremer Str. 129; Drogerie Biermann, Bremerhavener Straße 31, und KdF.-Dienststelle Bremen, Böttcherstr. 9.

Preisskat

Heute 10 Uhr, 15 und 17 Uhr: Preisskat-Turnier. Müller, Vegesacker Straße 43/45.

Ärztetafel

Dr. med. Bücking, Ellhornstr. 22, Sprechstunden jetzt: 7 bis 8.30 und 15 bis 17 Uhr außer Mi. u. Sonnab. nachm.

Verreist:
Frau Dr. med. Bonnet-Engelmann, Hautärztin.
Dr. med. Kurt Specht, Am Dobben 92, vom 15. 7. bis 2. 9. 1944.

Von der Reise zurück:
Dr. med. Lehmann, Sprechstd. v. 8 bis 9, 16 bis 17 Uhr, auß. Sonnab. nachm.
Dr. med. Cosack, Kinderarzt, Sprechstunden 8 bis 10 Uhr, Dobbenweg 8, 14 bis 15 Uhr Oslebsh. Heerstr. 36.
Dr. med. Förster, Ohrenarzt, Nordstr. 61.

Praxis geschlossen vom 17. 7. bis 6. 8: Dr. med. Schnoor, Hautarzt, Sögestr. Nr. 66-70, Eingang Knochenhauerstr.

Zahnärztetafel

Urlaub beendet: Dr. Kuhn, Schleifmühle 44.

Dentistentafel

Dentist O. Teichmann bis 5. August keine Sprechstunde.

Geschäftl. Bekanntmachungen

Karl Lockert wohnt jetzt: Rheinstr. 6, Ruf: 5 36 07.

Kein Annahme von Reparaturen an Regenbekleidung bis z. 25. Juli einschl. Zelthaus Bongartz, Hans Bongartz, Fachgeschäft für Regenschutzbekleidung, Herdentorsteinw. 21-22, 2 92 37.

Schuhhaus Wachendorf, Ostertorsteinweg 15, kann vor dem 17. Juli keine Reparaturen annehmen.

Unsere Geschäftsräume befinden sich zur Zeit Steffensweg 118. Beerdig.-Anstalt „Nordlicht" H. Schomaker.

Bestatt.-Institut Heinr. Dreyer jetzt: Meyerstr. 80; Ruf: 5 04 81.

Fischverteilung

Robert Hohenstein. Montag ab 9 Uhr Salzhering für Haushalte, die noch keine bekommen haben.

Zu verkaufen

Bettstelle 10.-, geschnitzter Garderobenhalter 10.-, gr. Stuhlschlitten 10.- Grambker Straße 2.

2 gleiche Bettstellen m. fester Matr., zus. 130.-, kl. Waschkommode 35.-, Klaviernoten St. 20 Pf. Ang. H 5883.

Oelbilder von 10—60 RM. Ang. R 5892.

Oelgemälde, 150.- u. 200.- RM. Brem.-Aumund, Schulstraße 40, Hinterhaus.

½- und ¾-Geige, la alte Instrumente, 175.- RM. 1/1 Geige 100.- RM. Angebote unter N 6988.

Tauschgesuche
Gesuchtes gegen Gebotenes

Die Tauschzentrale des Wirtschaftsamts der Hansestadt Bremen im Karstadt-Gebäude, II. Stock, Eingang Große Hundestraße, tauscht und erwirbt gebrauchte, gut erhaltene Bekleidungsstücke, Schuhwaren, Möbel, Bettwäsche, Haushaltsgeräte, Oefen und Herde, Kinderwagen, Fahrräder, Elektrogeräte. Bedingungen sind in den Außenstellen des Wirtschaftsamts erhältlich.

Couch. Biete Bett mit Zubehör, gut erhalten. Angebote u. T 5894.

Guten Küchenschrank. Biete gut erh. Wringmaschine (Wertausgl.) Angeb. u. VH 4483 Gesch. Br.-Blumenthal.

Teppich od. Küchenläufer, gut erhalt. Biete bl., s. gut erh. Kammg.-Anzug od. Bettstelle m. Rahmen u. Aufl. Su. Ledersch. Pumps, m. h. Abs., 37. Biete gut erh. led. Sportsch. 37½-38 m. Bl'abs. Adr. Geschst. Blumenthal.

Elektr. Plätteisen 220 V W'strom. Biete g. 2fl. Gasherd (Haller). Lloydst. 38 II.

Elektr. Plätteisen, 220 V. Biete kleinen Gasbackofen. Pfalzburger Straße 174.

Elektr. Kochplatte. Biete sehr gute H.-Ledergamaschen und H.-Zylinderhut. Angeb. VB 2452 Geschst. Vegesack.

Gasherd mit Backofen. Biete Anzug, hell oder schwarz, Fernglas mit Ledertasche. Angebote unter P 5890.

Gasbackofen. Biete 2türigen Kleiderschrank. Angebote unter F 5881.

Gasbackof. Biete g. erh. Knickerbocker u. Halbschuhe f. 15j. Angeb. E 5880.

Gutes Herrenrad. Biete eleg. Sportwagen m. Gummiber. Wertausgleich. Angebote unter E 6980.

Herrenrad. Biete gut erhalt. Haargarnteppich 2×3. Kirchweg 34.

Herrenfahrrad. Biete 3fl. Gasherd oder Topfschrank. Angebote unt. L 5861.

Gut erhalt. Herrenfahrrad, Halbb. oder Ballon. Biete g. erhalt. Damenfahrrad, Halbballon. Flensburger Straße 122.

Herren-Fahrrad, gut erh. Biete gut erh. Knabenfahrrad. Haltermann, Bremen-Aumund, Brunnenstr. 6.

Herren- oder Damenrad. Biete Knabenrad. Angebote unt. M 6987.

D.-Fahrrad. Biete br. Pumps Gr. 39-40. Angebote unter W 5897.

D.-Fahrrad. Biete weiß. Da.-Kostüm (Leinen), Maßarbeit. Angeb. A 5601.

K.-Fahrrad od. K.-Handwagen. Biete g. erh. K.-Sportwagen. Su. D.-Schuhe Gr. 37; biete 36 in hell und blau. Br.-Blumenthal, Heidstr. 31.

Fahrrad oder -Bereifung. Biete gut erh. 2fl. Gasherd, H.-Armbanduhr und ein Satz VE-301-Röhren. Angeb. Z 7000.

Suche D.-Fahrrad. Biete gut erhalten. Kinderwag. m. Riemenfeder. u. stark. Gummibereif. Melkerstätte 14 I.

Fahrradbereifg. Biete br. Pumps 39-40. Angebote unter U 5895.

Damenfahrrad. Biete Dam.-Lodenmantel und eiserne Bettstelle mit Aufleger. Angebote unter F 6981.

Damenfahrrad. Biete Radio, 220 Volt, „Defa". Angebote unter H 6958.

Damenfahrrad. Biete Herren-Sportanzug oder Koffergrammophon mit Platten. Angebote unter P 6640.

Mädch'rad. Biete Elektrola-Schrankapp. m. elek. Tonabnehmer. Ruf: 48 47 26.

D.-Fahrrad, fahrbereit; biete dickes Wollkleid 42, handgearb. Pullover, Kindergartenmöbel (klappbar) u. Einkaufstasche. Angeb. u. VV 4471 a. d. Geschäftsstelle Br.-Blumenthal.

Mädchenrad od. Knabenrad od. Damenrad. Biete blaues Kinderrad u. mod. sehr gut erh. zweifarb. reinseidenes Kleid, Gr. 42, u. 1 Paar Schlangen-Pumps, Gr. 39. Angebote u. S 6918.

2 Fahrraddecken 28×1½ Wulst. Biete 1 P. Fußballschuhe 43. Ang. D 5829.

Fahrradbereifung, Ballon, 28/170. Biete Koffergramola. Angebote W 6647.

Sportwagen, gut erh. Biete gut erhalt. Wringmaschine, Waage, Stor, Dam.-Unterwäsche, Strümpfe. Völliger, Leipziger Straße 119 I. Ruf: 8 52 42.

Gut erh. Kinderwagen; biete gut erh. Leder-Schulternister. Angeb. VD 4479 Geschäftsstelle Br.-Blumenthal.

Kinderwagen, gut erh. Biete Staubsauger, Kobold, mit Föhn u. Bohnerklotz, oder Da.-Fahrrad. Angebote unter P 6990.

Kinderwagen. Biete weißes D.-Kostüm (Leinen) Maßarb. Angeb. Z 5900.

Kinder-Wagen od. Sportwagen. Biete Fahrrad. Ang. u. V 5895.

Korbkinderwagen. Biete Da.-Fahrrad. Angebote unter T 66 Geschst. Lesum, Burgd. Kirchweg 1.

Kinderwagen, gut erh. Biete gut erh. D.-Wintermantel 44/46. Angeb. W 56 Geschst. Lesum, Burgd. Kirchweg 1.

Korbkinderwagen u. Korbverd. Biete sehr gute Brot- u. Aufschnittmaschine u. Rollschuhe m. Kugellg. u. Gummiräder. Ang. VA 2426 Gesch. Vegesack.

K.-Sportwagen, gut erh. Biete Herren-Armbanduhr. Angeb. VA 2451 Geschäftsstelle Vegesack.

Kinderwagen. Biete Weckuhr. [illegible] Br.-Farge, Feldstraße.

Schreibmaschine od. Radio (Gleichstr.). Biete AEG-Elektromotor mit Winkelgetriebe 0,4 PS, 110—170 Volt, 4500 bis 7000 Umdreh. Angeb. F 6656.

Reiseschreibmaschine. Biete Klavier-Akkordion, 48 Bässe. Angeb. J 6859.

Reiseschreibmaschine od. Radio, Leica, Contax, Vergrößerungsapparat. Biete Ford-Eifel (66 000 km gelaufen), Cabriolet-Limousine, 4fach bereift, Verdeck, leicht beschädigt. Ang. T 6994.

Waschmaschine, nur gut erh., elektr., 220 V, od. Handbetrieb. Biete sehr gut erh. 3fl. Gasherd mit Backofen od. gut erh. Nähmasch. H. Lübsen, Br.-Farge, Rekumerstr. 147, Tel. 233.

Heller H.-Sommermantel, Gr. 1,75. Biete gut erh. 2fl. Gasherd, Wertausgleich. Angebote unter R 6992.

Herren-Sommer- od. Uebergangsmantel, Gr. 50, od. Kinderfahrrad für 8jähr. Biete w. Kinderwagen mit Riemenfederung. Angebote unter C 6903.

H.-Unterhemden od. Fahrraddecke u. Schlauch. Biete Schreibmaschine od. H.-Schuhe 41-42. Angeb. u. V 6996.

Herrenanzug, gut erh., hell, f. 1,75 m Größe. Biete H.-Anzug, gut erhalt., dunkel. Ang. an Bremen 8, Schließfach 74.

Dam.-Garderobe, Gr. 40-42. Biete Herr.-Fahrrad. Angebote unter K 5885.

Schwz. Kostüm, Gr. 46-48. Biete Akkordion, 120 Bässe. Ang. C 6653.

D.-Sommer- u. -Regenmantel, Gr. 40-42. Biete gut erh. H.-Regenmantel mittl. Größe. Angebote unter L 5886.

Dam.-Wintermantel o. -Pelzmantel, Gr. 40-42. Biete Radio, 220 V, Wechselstrom, Wertausgleich. Ruf: 48 47 26.

Weiße Seidenbluse 42, Wäschegarn. 42, Strümpfe 8½. Biete Akkordion, 12 B., Brautschleier. Ang. P 6840.

D.-Mantel od. Kleid, 46-48. Biete Haargarn-Treppenläufer, 16 Stufen. Angebote unter U 6995.

Sommermantel. Biete Brautkleid 44. Angeb. unt. VE 2430 Gesch. Vegesack.

Sommermantel, hell, 42/44. Biete dunkelblaues Kostüm od. schwz. Sommermantel gl. Gr. Angebote VE 2455 Geschäftsstelle Vegesack.

Staubmantel, gut erh. Gr. 42/44, oder elektr. Bügeleisen, oder Bademantel m. Federung, Gr. 42-44. Biete 1 P. braune Marschstiefel, Gr. 37, und 1 P. Rollschuhe. K.-Angebote unter VD 2454 Gesch. Vegesack.

Gabardine- od. **Sommermantel** Gr. 44. Biete Kinderwagen mit Garnitur. Su. D.-Schuhe, Blockabs., 37, od. Mädch.-Wintergarderobe f. 2-3 J. Biete gut erhalt. Pumps 38½ m. hoh. Absatz. Br.-Grohn, Wilhelmstr. 18.

Badeanzug 44. Biete Kletterweste 44. Meyer, Neuenkirchen, Landstr. 27.

2 P. D.-Schuhe, gut erh., Gr. 37. Biete 1 P. 34 u. 36. Su. Aktent.; biete g. erh. M.-Schultasche. Ang. V 3671.

D.-Schuhe 38½ m. H. Absatz. Biete D.-Schuhe 39 m. hoh. Absatz. Angebote unter VM 2412 Gesch. Vegesack.

Gut erh. D.-Turnschuhe Gr. 40. Biete gut erh. D.-Turnschuhe Gr. 43. Nachzufragen: Donaustraße 65 I.

Suche gut erhalt. Bootsschuhe, Gr. 38. Biete desgleichen 42. Ruf: 2 20 75.

Herren-Reitstiefel 41. Biete D.-Reisestiefel 37. Kirchbachstraße 118.

Marsch-, Gelände- o. **Reitstiefel** Gr. 43, nur gut erh. Biete Herren-Kammg.-Som.-Hose für 180er, Gr. 40, 1a Markenwecker. Angebote unter P 5877.

Burschenschuhe Gr. 40-41; biete gleiche Gr. 39. Su. Kostüm od. D.-Sommermantel; biete dunkelbl. Bleyleanzug f. 11-14, u. Kn.-Schuhe Gr. 36. Angebote unter Y 5878.

Schifferklavier, 80—120 Bässe. Biete s. gut erh. Akkordion, 92 Knöpfe, 120 Bässe, Wert 700.-. Angeb. D 6654.

Radio, Gleichstr. Biete Radio V 301, Wechselstrom. Angebote u. D 6979.

Radio, auch defekt, od. Rennrad. Biete Akkordion. Heinrichstr. 11a.

Radio, Wechselstr. (auch Batteriegr.). Biete Schülerrad mit guter Bereifung. Br.-Vegesack, Bismarckstr. 67 I.

Kleines Radio. Biete sehr gute Gitarre. Bartels, Gröpelingen, Moorstraße 19.

Radioröhre UY 11 u. led. Tornister. Biete Skier. Angeb. u. W 6997.

Radio-Bastelteile od. -Schreibmaschine. Biete Schülerlabor m. Chemikalien u. Kosmosmikroskop. Angebote unter VG 4482 Geschst. Blumenthal.

H.-Armbd.- od. **Taschenuhr.** Biete Netzanode Gleichstr. 110 V. Lloydst. 38 II.

Kleinbildkamera. Biete Foto 6×9 I/4 Compur, u. sehr gut erh. K.-Wagen. Angebote unter R 5871.

1 Kleinfilmkamera 24×36. Biete 2 Zentraubenringe, 1 Herr.-Armbanduhr m. Metallband, 1 Taschenuhr mit Kette, Wert 160.-. Angebote unter O [illegible].

Photoapparat 6×9. Biete gut erhalt. Schifferklavier, m. 24 Bäss. G. Zerhusen, Dieph. 1 H., Straße der SA 7.

Guten Koffer, bis 60 cm lang. Biete Damenschuhe Gr. 38. Ang. M 6962.

Babypuppe. Biete gt. D.-Sportschuhe 37, Weiße, Borchersweg 1, ab Sielwall.

Stabilbaukasten. Biete Knaben-Garderobe für 3—4jährigen. Siedl. Groland, Huntorpstr. 28.

Kinder-Dreirad m. Kette und Gummibereifung. Biete K.-Sportwagen, gut, bunt. Kleid. 44. Ang. L 6986.

Verkaufsanzeigen von gewerbsmäßigen Händlern oder Privatpersonen dürfen nach einer Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung mit Wirkung vom 1. Februar 1942 durch Zeitungsanzeigen nur erscheinen, wenn der für jeden gebrauchten Gegenstand geforderte Preis angegeben ist. § 2 dieser Verordnung lautet: (1) Bei gebrauchten Waren muß der Preis, der für gleichartige oder vergleichbare neue Waren nach den Preisvorschriften zulässig ist, ein Betrag für Wertminderung in Abzug gebracht werden. (2) Der Abzug muß der tatsächlichen Wertminderung entsprechen. (3) Auf keinen Fall darf der Verkaufspreis für gebrauchte Waren 75 Prozent des zulässigen Preises für gleichartige oder vergleichbare neue Waren überschreiten. — Der in der Anzeige genannte Preis gilt in jedem Fall als Preisforderung im Sinne der Gebrauchtwarenverordnung.

Kaufgesuche

Original-Autosachen, Orient-Teppiche und -Brücken, gute Gemälde, mittelalterliche Plastik, Kupferstiche, gute Porzellane, Fayencen, antike Silbersachen, Zinnsachen, Japan-Chine, Elfenbeinsachen, Delft, alte Stoffe, Antiquitäten, gute alte Möbel usw. gesucht zu kaufen Georg Gloeser, Kunsthändler, vereidigter Versteigerer, vereidigter Schätzer, Sachverständiger, Schillerstr. 16. Ruf 2 30 95.

Ankauf von Antiquitäten, antiken Möbeln, guten Gemälden, Porzellan etc. Otto Schoener, Kunsthändler, Bremen, Börsenhof. Fernruf 2 49 81.

Möbel-Ankauf seit 1900. Herren-, Eß- und Schlafzimmer, Küchen, Teppiche, Einzelmöbel, vollständ. Haushalte, Büromöbel, Geldschränke. Handlung Heinz, Abbentorstr. 16a Ruf 2 45 95.

Einz. Stuben- und **Schlafzimmermöbel.** Fr. Grotheer, Br.-Lesum, Parkstr. 13.

Küchen- u. **Stuben-Einzelmöbel** dringend gesucht. Angebote unter F 5858.

Suche dring. Schlafzimmer u. Küche. Meyer, Hemmstraße 313.

1 Rollschrank für Kontor. W. Menke, Waller Heerstr. 156, Tel. 8 14 17.

Film-Theater

[illegible]

Unterricht

[illegible]

Häuser u. Grundstücke

[illegible]

Ankauf

[illegible]

Pachtgesuche

[illegible]

Zu vermieten

[illegible]

Wohnungstausch

[illegible]

Mietgesuche

[illegible]

Jagd auf die „Roten Teufel" von Savoyen

Das ist die „Geheim-Armee" in Frankreich – Mord, Raub, Sabotage und verräterische Beamte bereiten Kommunismus vor – Die Frank-Tireurs Partisans – Gang durch Gefangenenzellen – Die französische Miliz packt zu

(Fortsetzung und Schluß)

Allein, in der Nacht nach der Weigerung wäre sein gesamter Hof in Flammen aufgegangen. Der Mann hätte am Bettelstab gestanden. Oder man braust mit einem gestohlenen Auto bei einer Apotheke vor. Dort hält man außer den üblichen Waffen dem Besitzer einen angeblichen Scheck von de Gaulle vor, und sagt er würde eingelöst, wenn dieser Mann Savoyen besetzt habe. Natürlich ist der Wisch von den Räubern selbst ausgestellt worden, er ist ein völlig wertloser Lappen. Das gleiche macht man bei Benzinpumpen und rafft sich auf diese Weise Brennstoffvorräte zusammen, um neue Raubfahrten durchzuführen. Oder aber die Banden werfen aus einsamen Berghäusern die Bewohner heraus und richten sich darin ein. Eines Tages wird die Bande ausgehoben und es kommt zum Feuergefecht. Das Haus geht in Flammen auf. Ein arbeitsamer Mensch ist um sein Haus und um sein Lebenswerk gebracht. Wollen Sie noch mehr wissen?"

Dramatische Kämpfe

„Wie spielten sich nun anfangs die Kämpfe mit den Terroristen ab?"

„Meist kam es überraschend zum Gefecht. Die Terroristen kämpfen nur, wenn man sie plötzlich stellt, sonst ziehen sie stets den Hinterhalt vor. Es konnte vorkommen, daß man plötzlich auf der Landstraße vor Fahrzeugen der Terroristen stand. Dann entschied oft die erste Salve. Hin und wieder trifft man Banditen in abseitigen Gasthöfen und nimmt sie bei Durchsuchungen gefangen. Ihre Haltung ist in den allerwenigsten Fällen wirklich energisch. Meist ergeben sie sich, wenn sie aus der Deckung herausmüssen. Besondes feige war eine Bande in Thonensa.

Ein Wagen fuhr auf den Marktplatz, hielt an, plötzlich wurde er aus allen Dachfenstern beschossen.

Es kam zu einem recht ungleichen Feuergefecht, das meist auf 10 Meter Distanz mit Maschinenpistolen geführt wurde. Dennoch gelang es den Ueberfallenen, auf plattgeschossenen Reifen mit dem Auto herauszukommen. Später stellte sich heraus, daß die Angreifer 13 Mann verloren hatten. Es ist wirklich ein Kampf der Ueberraschungen gewesen. Einer unserer Milizführer trifft in einer Ortschaft auf einen Wagen der Terroristen. Er springt aus dem Fahrzeug, drüben springt gleichfalls ein Mann heraus, die Pistolen fliegen hoch, Schüsse in der gleichen Sekunde! Unser Milizführer sinkt tödlich getroffen zusammen, aber auch sein Schuß war nicht fehlgegangen, der frühere Leutnant Morell, einer der wichtigsten Leute der dortigen Terrorgruppen, blieb gleichfalls tödlich getroffen liegen.

Ich möchte hier etwas einschalten, was Sie nicht verschweigen dürfen. Es ist für jeden Franzosen schwer, auf Franzosen zu schießen. Und es wird für jeden von meinen Milizmännern Stunden geben, in denen die Umstände von ihnen besondere Härte gegen jede Sentimentalität verlangen. Doch kann unser ganzer Kampf nur dann erfolgreich beendet werden, wenn man sich immer vergegenwärtigt, daß nur heute als Franzose gelten kann, der für sein Vaterland und nicht für England kämpft."

Die Drahtzieher

„Hatte der Terrorist nicht Drahtzieher, die ihm halfen?"

„Zunächst sitzen einmal weit hinter der Kampflinie allerlei rein äußerlich harmlose Seelen, die den Terroristen Nahrungsmittel zuschanzen, ihnen alles verraten, was sie von Amts wegen erfahren, die Telefonate an die Banden weitergeben und so weiter. Diese Leute haben von den eigentlichen Banden gar keine Ahnung. Sie sind der Meinung, damit eine nationale Sache zu fördern. Daß sie aber in Wirklichkeit nur Kommunisten großzüchten, das geht ihnen noch nicht ein. Es ist ja auch erst vielen Leuten drüben in Nordafrika klargeworden, als es viel zu spät war. Es war eine Zeit lang in Savoyen so, daß man sich bereits scheuen mußte, in Kennworten zu telefonieren, denn alles wurde verraten.

Auf den Polizeikommissariaten fanden wir Beamte, die sich eifrigst damit beschäftigten, den Banden gefälschte Identitätskarten auszuschreiben.

In den meisten Behörden saßen andere Verräter und versuchten, unsere Maßnahmen zu sabotieren. Es ist ihnen nur sehr kurze Zeit gelungen. Die meisten sind bereits hinter Schloß und Riegel, andere haben sich rasch mit ihren regulären Aufgaben befaßt und lassen die Hände von einem Spiel, das mit dem Tode enden kann.

Doch ist es, wie meine Erfahrung hier in Savoyen lehrt, nicht leicht, wieder auf normale Bahnen zu kommen. Ein Fall: ein junger Mann, Mechaniker, soll nach Deutschland, er fährt nicht, sondern geht nach Savoyen. Er will noch nicht zu den Terroristen stoßen, sondern bei Bauern arbeiten. Eines Tages trifft er einen Terroristen. Der setzt ihm sofort die Pistole auf die Brust: Mitmachen — oder er wird der Behörde verraten! Der Mann kommt ins Lager der Banditen. Dort bringt man ihn mit einem „diable rouge" („Roter Teufel") zusammen. Das ist ein Mann, der nur Exekutionsaufträge durchzuführen hat. Ein notorischer Mörder also. Dieser Verbrecher nimmt den Neuen mit in ein Café und zeigt ihm einen Mann, auf den er schießen soll, die Pistole erhält er unter dem Tisch. In diesem Augenblick besinnt sich der junge Mechaniker. Ihm wird das Verbrecherische klar, wozu man ihn zwingen will. Er schießt nicht auf das auserkorene Opfer, sondern streckt den Verführer nieder. Bei seinen Vernehmungen erweisen sich diese Angaben als wahr. Man läßt den Mann frei. — Wenige Stunden später ist er von einem anderen Terroristen erschossen . . ."

Ein „Bataillonsführer"

Ich frage nun den Major, ob man bis jetzt eingebrachte Gefangene sehen könne. So ist es uns möglich, an die Gefangenen selbst Fragen zu richten. Nachdem die starken Wachen passiert sind, werden die einzelnen Zellen aufgeschlossen. Keiner der Inhaftierten weiß, weswegen ich komme. Alle antworten auf die Fragen. Sie handeln unter keinem Zwang, denn der Posten zieht sich zurück. Vor mir steht ein junger, schmalbrüstiger Mensch mit einer mächtigen Hornbrille. Er ist aus Paris, hat dort in einem Verlag gearbeitet, wurde dann krank, als er zurückkam, wurde sein Jahrgang aufgerufen, um in Deutschland zu arbeiten. Er stellt sich nicht, sondern geht in die Savoyer Berge.

„Waren Sie schon einmal Soldat?"

„Nein, niemals."

„Können Sie denn überhaupt eine Maschinenpistole führen?"

„Damit habe ich mich nie befaßt!"

„Aber Sie waren doch bei den Terroristen. Was haben Sie denn dort gemacht?"

„Ich war Bataillonsführer!"

Ich sehe mir den Mann an. Er ist rein äußerlich ein Schwächling. Er kann vielleicht Maschine schreiben. Sonst nichts.

„Wieviele Leute haben Sie denn kommandiert?"

„350 Mann!"

„Bitte, wie kommt es, daß man Sie zum Bataillonsführer gemacht hat?"

„Ich hatte doch das Abitur! Ich war der einzige Gebildete in dem ganzen Haufen!"

Als ich die Zelle verließ, wurde mir sein Protokoll vorgelegt. Dieser Mann hatte bei seiner Verhaftung die Papiere von sechs Ermordeten in der Tasche. Er war der Befehlshaber für eine lange Reihe von Ueberfällen. Besser: der Anstifter. Er schoß nicht, er ließ schießen . . . .

Und seine Leute? Hier ist einer! Lassen wir ihn erzählen:

„Ich bin 17 Jahre und stamme aus Grenoble. Als ich beim Bäcker hinausflog, bin ich in die Berge gegangen. Warum? Ich wollte nicht anderswohin. Ob ich mich mit Politik befaßt habe? Niemals, ich lief oben Ski, ich las Bücher."

„Sie waren doch aber weder in einem Lesezirkel noch in einem Sportklub, sondern bei den Terroristen. Was machten Sie da?"

„Man zeigte uns die Waffen, man gab uns Unterricht."

„Lernten Sie denn nicht schießen?"

„Dazu war die Munition zu knapp. Wir bekamen nur eine Waffe, wenn etwas zu erledigen war!"

„Und was war zu erledigen?"

„Ich habe mich an gar nichts beteiligt. Ich war niemals dabei!"

In einem Protokoll steht, daß er eines Tages bei einem Bauern mit vorgehaltenem Revolver erschien und ihm sein ganzes Geld abnahm. Dann sollte er die Summe seinem Chef bringen. Statt dessen setzte er sich mit einer falschen Identitätskarte auf die Bahn und fuhr davon. Er hatte seinen Coup gelandet, seine Schar interessierte ihn nicht mehr . . .

Durch ein Dutzend Zellen

Ich komme in ein anderes Gefängnis. Ein Polizeischreiber fälschte Lebensmittelmarken. Man fand sie später bei ihm und bei gefangenen Terroristen. Dieser Mann fragte, warum man ihn verhaftet habe, er sei sich keiner Schuld bewußt. Ein kleiner schmächtiger Mann, ist er nach seinen Aeußerungen nur zu Besuch in den Bergen gewesen.

Das Protokoll aber sagt, daß er mehrere Morde eingestanden hat und zu den „Tötern", den „Diables rouge" gehörte.

Auch hat er verschiedene Züge zum Entgleisen gebracht. Ein früherer Gendarm aus Evian les Bains half dem Chef einer Bande über die Grenze und hatte regelmäßige Verbindungen mit einer Gruppe um Abondanze. Ein weiterer klagt daß seine Mutter krank sei und niemand ihr helfe, das aber war der Mann, der die hinterrücks ermordeten Inspektoren bis zu ihrem Tode bewachte. Auf die Frage, wie man sie erschossen habe, sagt er, daß er nicht zugesehen habe. Er sei vorher fortgegangen. Schienenwärter, die selbst Sprengkörper hatten, Sekretäre, die Telefonate an die Banden weitergaben — keiner sagte offen heraus: Ja, dies habe ich getan, ich beschönige nichts. Ich tat es und ich stehe dafür gerade. Das war der Weg durch ein paar Dutzend Zellen, ein eintöniger Weg ohne eine einzige **Persönlichkeit.**

Volkswirtschaft

Strukturveränderungen in der japanischen Wirtschaft

Umstellung der Textilindustrie auf Rüstungsproduktion / Reis und Hartfasern drängen Seidenraupenzucht zurück

Die Eroberung Südostasiens und der umliegenden Inselwelt gab Japan die Verfügung über reiche Produktionsgebiete und besonders über Rohstoffe, die es vorher schmerzlich vermißte: Petroleum, Kautschuk, Zinn und andere kriegswichtige Metalle. Für deren Ausnutzung (Wiederingangsetzung oder Ausbau bestehender und Errichtung neuer Unternehmungen) und allgemeine Wirtschaftsankurbelung wurde als Entwicklungsgesellschaft die Südkreditkasse gegründet, um der Militärverwaltung von vornherein die notwendige wirtschaftliche Hilfe und Beratung zu geben. Verwaltungspolitisch war in den neu angegliederten Gebieten die Richtlinie der Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung leichter zu befolgen als in China, da — von den autonomen Gebieten Thailand und Indochina abgesehen — die Einräumung von Verwaltungspositionen nachgeordneter Instanz für die Einheimischen einen Gewinn gegenüber früherer Zeit, für die Japaner aber keinerlei Behinderung in der Durchführung ihrer Politik bedeutete. So konnte für die Philippinen und Burma sogar die staatliche Selbständigkeit gewährt werden.

Nachdem im Südraum das primäre Wirtschaftsziel, die Wiederingangsetzung der kriegswichtigen Rohstoffgewinnung erreicht war, rückten die andern Probleme, Sicherung der Versorgungsgrundlagen der Bevölkerung und Eingliederung in den Gesamtraum in den Vordergrund. Für die Gesamtplanung im japanischen Reich aber hatten sich trotz der großen Raumerfolge die Anforderungen an die Kriegswirtschaftsleistung immer mehr erhöht. Diese Sachlage zwang Ende 1943 in Japan zur Fusion der Regierungs- und Kriegsleitung in der Hand Tojos mit dem Programm der Konzentration aller wirtschaftlichen Kräfte auf die Rüstungsproduktion einerseits und die Sicherung der Produktion der unentbehrlichen Versorgungsgüter, vor allem der Ernährung, andererseits, und zwar unter Einbeziehung des gesamten Großraums. Mit diesem Programm schieden alle auf zukünftige Wirtschaftsziele gerichteten Erwägungen aus der Wirtschaftsplanung aus. Das heißt: in Japan weicht die früher im Export wichtigste Textilindustrie weitgehend der Rüstungsindustrie, der Maulbeerbaum für die Seidenraupenzucht dem Reis. Auf dem Festland — von Mandschukuo bis Nanking — rückt die Vermehrung des Anbaus von Reis, Fett- und Faserpflanzen in den Vordergrund neben die Rüstungsproduktion, teils zur Besserung der Landesversorgung, teils zum Japan-Export, um den Südasien-Reis zwecks Schiffsraumersparnis entbehrlich zu machen. Die Reisüberschußgebiete (namentlich Burma) müssen andere Kulturen auf Kosten des Reis ausdehnen. Die in den langen Kriegswirren zurückgegangene Baumwollproduktion Chinas, aber auch seine Seidengewinnung muß — im Gegensatz zur japanischen erhöht werden, die chinesische Textilindustrie zusammen mit den von Japan übernommenen Fabriken der Engländer und Amerikaner in chinesische Hand gegeben werden. Möglichst weitgehende Versorgungsautarkie jedes Einzelgebietes im Großraum, bei möglichster Einschränkung des wechselseitigen Exports im Interesse der Transporteinsparung wird zur bindenden Richtlinie der Wirtschaftspolitik im Großraum. Das bedeutet Opfer, aber nicht nur für die angegliederten Gebiete, sondern auch für bedeutende japanische Wirtschaftsinteressen, die aber mit unerbittlicher Konsequenz gefordert werden.

Der japanische Außenhandel mit Gebieten außerhalb des Großraums hat seine Bedeutung seit Eintritt in den Weltkrieg verloren. Der allein noch wichtige Handel mit den Großraumgebieten wird von der halbstaatlichen Außenhandelsmonopolgesellschaft Koeki Eidam überwacht, mit der die zugelassenen Außenhandelsfirmen, nachdem eine weitgehende Zwangsfusion die kleineren Firmen beseitigt hat, Hand in Hand arbeiten. Bei dieser Gelegenheit sei vermerkt, daß der Außenhandel zwischen allen unter Militärverwaltung stehenden Gebieten (ausgenommen die eigenstaatlichen Gebilde Nanking-China, Mandschukuo, Indochina, Thailand und neuerdings auch Philippinen und Burma) ganz von den Militärverwaltungen durchgeführt wird, die Mengen der Aus- bzw. Einfuhrwaren, deren Preise im Erzeuger- und Bezugsland, Transport usw. untereinander regeln und nur vereinzelt Privatfirmen hinzuziehen. Schiffsraummangel bedingt aber starke Einschränkung dieses Verkehrs.

Das Bankwesen in Japan wird weitgehend durch die Bank von Japan beeinflußt, die seit Mitte 1943 Zentralabrechnungsstelle aller japanischen Banken geworden ist. Von ihr aus sind die Festlandsnotenbanken in den letzten Jahren mit folgenden Krediten ausgestattet worden. Bank von Mongkiang 100 Mill. Yen, Zentralreservebank in Nanking 100 Mill. neben 300 Mill. für die Nanking-Regierung, Bundesreservebank von Nordchina in Peking 200 Mill. Yen. Auch an den Entwicklungsgesellschaften für die einzelnen Großraumgebiete ist die Bank von Japan neben den bekannten Großbanken beteiligt. Große Bedeutung hat in kurzer Zeit die neue Kriegszeitfinanzierungskasse gewonnen, die in der Hauptsache mit Kapitalanlagen und Krediten eingreifen soll, wo andere Banken sich als unzulänglich erweisen. Ihre Obligationenausgabe, durch die sie sich die Mittel verschafft, hat in 2 Jahren 1017 Mill. Yen erreicht und wird voraussichtlich 1944 auf 2700 Mill. Yen ansteigen. Das Tätigkeitsfeld scheint die Rüstungsindustrie, und zwar im gesamten Großraum zu sein. Obwohl die Großbanken von der Bank von Japan mit weitgehenden und steigenden Krediten für ihre Finanzierungsaufgaben ausgestattet werden (Stand Ende Januar 1944 3,65, Ende März bereits 4,20 Mrd. Yen), hat sich ihre Ergänzung durch die nur für die Kriegszeit bestimmte neue Kasse als notwendig erwiesen.

Ueber die Höhe der Bergbauproduktion verlautet nichts. An ihrer Steigerung ist nicht zu zweifeln. Charakteristisch ist aber, daß zur Freimachung von Arbeitskräften für den kriegswichtigen Bergbau die Goldproduktion stillgelegt wurde. Sie war von 1920 bis 1938 in Japan von 7700 auf 23 600 kg, in Korea von 3300 auf 22 700 kg gesteigert und hatte — Formosa und Mandschukuo eingerechnet — 1938 51 300 kg erreicht, um dann wieder zu sinken. Ferner ist es beachtlich, daß dem japanischen Bergbau jetzt Arbeitskräfte aus Korea zugeführt werden.

Die Industrieproduktion ist, soweit kriegswichtig, zweifellos aufs äußerste gesteigert. Andererseits sind die Ausfuhrindustrien, speziell die Seiden- und Baumwollindustrie, stark eingeschränkt. Der führende Textilkonzern hat sich in hohem Grade auf Rüstungsarbeit umgestellt. Bezeichnend ist auch, daß im letzten Etatanschlag alle öffentlichen Arbeiten und Bauvorhaben mit längerer Bauzeit gestrichen wurden.

Das Ende 1943 erlassene Gesetz zur Reorganisation der Rüstungsbetriebe zieht den Schlußstrich unter diese Entwicklung. Die Ernennung von Großindustrie- zu Rüstungsbetrieben und deren Unterstellung unter das Kommando eines vom Staat bestimmten und ihm für die Betriebsleistung verantwortlichen Betriebsführers, ausgewählt aus den führenden Industriepersönlichkeiten, faßt das gesamte Produktionpotential der einzelnen Industriezweige unter einheitliche Direktive, aber unter Vermeidung der Verstaatlichung zusammen. Immerhin bleibt die Konsequenz einer weitgehenden Fusion und zum Teil Umorganisation oder Produktionsumstellung der Einzelunternehmungen, mit der weiteren Folge der Aufsaugung kleinerer Betriebe durch die Großkonzerne. Letztere Wirkung ist sogar beabsichtigt, um möglichst viel Fach- und Arbeitskräfte zweckmäßiger einzusetzen oder für militärische Verwendung freizumachen. Da nicht nur Waffen-, Munitions-, Kriegsgerät- und Flugzeugfabriken, sondern auch Zubehörteile, Werften, Chemiekonzerne, Bergbaubetriebe usw. einbezogen werden, so fällt praktisch fast die gesamte japanische Großindustrie unter das Gesetz. Auf dem Wege über die Unterbetriebe der Konzerne im Großraum wird auch die ganze irgendwie kriegswichtige Industrie des Großraums in den einheitlichen Arbeitsplan eingespannt.

Die Schiffahrt war bereits im Oktober 1943 durch Gründung der Schiffahrtsbetriebsgesellschaft in einheitliche Regie genommen. Diese Gesellschaft funktioniert als Chartergesellschaft des gesamten Schiffsraumes, den sie an die zu diesem Zweck weitgehend fusionierten Reedereien zur planmäßigen Verwendung abgibt. Auch wier wurden die kleineren Betriebe aufgesaugt. Eine ähnliche Zwangsfusionierung fand auch in der Hochseefischerei statt. Die neugegründete Reichsfischerei-Kontrollgesellschaft verchartert die Fischreiflotte an die zu vier Untergesellschaften zusammengeschmolzenen Fischereiunternehmungen unter planmäßiger Verteilung der Fanggebiete. Auch die Küstenfischerei soll demnächst umorganisiert werden. Für den Ertrag der Fischerei erhofft man günstige Ergebnisse aus der Ende März erreichten Verlängerung des Fischereiabkommens mit der Sowjetunion, für das man auf die Erdöl- und Kohlenkonzession in Nordsachalin verzichtet hat, ein Verzicht, der durch die erhöhte Kohlenproduktion des Festlandes und die Petroleumproduktion Borneos ermöglicht wurde. Der Fischfang ist nach dem Reisbau der wichtigste Ernährungszweig Japans.

In der Landwirtschaft soll der Reisanbau, bisher 45 Pzt. der Ackerfläche, auf Kosten der Maulbeerbaumfläche (16 Pzt.) weiter ausgedehnt werden. Die letztjährige Reisernte brachte statt der geplanten 71,6 nur 66,8 Mill. Koku, immerhin 5 Pzt. mehr als im letzten Fünfjahresdurchschnitt. Die Festlandernten (Korea usw.) genügten jedoch, um die Versorgung zu sichern. Auch der Anbau von Hanf und Jute soll übrigens auf Kosten der Seidenzucht erweitert werden. Die Anbauplanung soll künftig durch Anbauquoten geregelt werden, wobei im Interesse der Transportersparnis das stadtnahe Land dem Gemüsebau reserviert werden soll. Die finanzielle Lage der Landbevölkerung, die früher unter Verschuldung litt, scheint günstig, da die Einlagen bei der Zentralkasse für Land- und Forstwirtschaft seit Anfang 1941 von 700 Mill. auf 4500 Mill. Yen Ende März 1944 sich erhöht haben. Heute dienen die Ueberschüsse der Landwirtschaft zur Finanzierung der Industrie.

Der Schiffahrtsimperialismus der USA.

Zum ersten Male in seiner geschichtlichen Entwicklung hat England die Spitzenstellung auf dem Weltmeer verloren und diesen Rang bereits im Kriege an die Vereinigten Staaten von Amerika abgegeben. Die Feststellung einer wirklich zutreffenden Verhältniszahl zwischen dem amerikanischen und dem britischen Tonnagepotential kann allerdings erst am Schlusse des Krieges erfolgen. Die britischen Reeder und ihre Organisationen selbst haben dafür gesorgt, daß die Weltöffentlichkeit den Wandel der Dinge klar erkennen mußte, weil sich in England immer größere Besorgnisse im Hinblick auf die Nachkriegsentwicklung der britischen Seegeltung erhoben. Zudem wurden in USA von verschiedenen Stellen, nicht zuletzt von den führenden Persönlichkeiten der amerikanischen Schiffahrtspolitik, den Admiralen Land und Vickery, wiederholt programmatische Erklärungen über die Ziele der amerikanischen Schiffahrtspolitik abgegeben, die keinen Zweifel darüber ließen, daß die Vereinigten Staaten, im Besitz der stärksten Handelsmarine der Welt, eine entsprechende maßgebliche Position im Seehandelsgeschäft nach dem Kriege beanspruchen wollen. Ebenso wie die Fachorganisationen der USA-Reedereien haben große amerikanische Schiffahrtsgesellschaften Nachkriegsprogramme für einen großzügigen Ausbau ihrer Seedienste in aller Welt bekanntgegeben. Aus diesen Plänen geht hervor, daß die amerikanische Schiffahrt ohne Rücksicht auf die Interessen der Kriegsverbündeten, also vor allem der Engländer, eine entsprechend große Ausdehnung wünscht.

Während die englische Regierung es bisher stets vermieden hat, zu solchen Problemen öffentlich Stellung zu nehmen, brauchten die britischen Schiffahrtsorganisationen auf derartige politische Gesichtspunkte weniger Rücksicht zu nehmen, wenn sie sich auch im allgemeinen scheuen, öffentlich zuzugeben, daß England schon im Kriege von seinem solange behaupteten Thron der führenden Seeschiffahrtsmacht gestürzt wurde. Nur indirekt ist in Erklärungen britischer Reeder darauf Bezug genommen worden, indem sie z. B. darauf hinwiesen, daß der künftige Wettbewerb für die britische Handelsflotte sehr schwer sein werde; denn sie müsse diesen Wettkampf mit geschwächten Kräften führen. Auch werde, obwohl man dem Grundsatz der alten selbstverantwortlichen Reedereiwirtschaft aufrechterhalten wolle, eine Hilfe der Regierung auch nach dem Kriege angesichts einer subsidiierten ausländischen Konkurrenz notwendig sein.

Allein mit der Qualität seines Schiffbaues hofft England den Vorsprung Amerikas hinsichtlich der Quantität allmählich wieder wettmachen zu können. Deutlicher noch hat die britische Schiffahrtskammer auf ihrer Jahrestagung zu solchen Problemen der Zukunft Stellung genommen. Danach äußerte sich der Präsident dieser obersten Behörde der britischen Schiffahrt, Sir Leighton Seager, dahin, die USA würden nach Ende des Krieges etwa drei- bis viermal soviel Handelsschiffe wie England besitzen, und fügte hinzu, es sei natürlich Amerikas Sache zu entscheiden, ob man den überflüssigen Schiffsraum verschrotten oder weiter zum Warenaustausch behalten solle. Mit dieser Bemerkung streifte der Präsident der britischen Schiffahrtskammer die in USA in der letzten Zeit lebhaft geführte Diskussion über das sog. Problem des Tonnageüberschusses. Es geht dabei um die Frage, was die USA mit einer Millionentonnage der im Kriege nach dem Schnellverfahren hergestellten, qualitätsarmen „Liberty-Flotte" machen soll. Dafür liegen verschiedene Vorschläge vor, doch an eine Verschrottung dieser Schiffsbestände wird in den USA nicht gedacht, nachdem diese Methoden nach 1919 bereits angewendet wurden. Vielmehr soll auch die Massenschiffsflotte nach diesem Kriege eingesetzt bleiben, wobei es gleichgültig erscheint, ob ein Teil dieser Tonnage als sog. „strategische Reserve" zeitweise in den Häfen verbleiben soll. Der Präsident der britischen Schiffahrtskammer hat dann in seiner Erklärung sich in förmlich beschwörenden Worten an die USA gewandt, um sie daran zu erinnern, daß es im Interesse einer vernünftigen weltwirtschaftlichen Ordnung liege, wenn die USA, auch die Schiffahrtsdienste anderer Nationen annähmen. Nur dadurch könnten diese eine Gegenleistung für die amerikanischen Waren, die sie abnehmen, erbringen. Dann aber könnten doch die Vereinigten Staaten darauf verzichten, „in unwirtschaftlicher Weise auch noch ihre Handelsschiffahrt zu entwickeln"", denn eine Handelsflotte, die für Amerika einen Luxus darstelle, sei für England eine lebenswichtige Notwendigkeit und ein wesentlicher Bestandteil der eigenen wirtschaftlichen Struktur.

Die Vertreter der amerikanischen Schiffahrtspolitik werden wohl kaum die ihnen vom Präsidenten der britischen Schiffahrtskammer unterbreitete These akzeptieren, daß die amerikanische Handelsflotte einen Luxus darstelle. Solche Wendungen dürften dem amerikanischen Schiffahrtsimperialismus eher neu neue Impulse geben. In USA ist der Begriff „Tonnage-Luxus" als ein typischer Ausdruck britischen Undanks empfunden worden. Im Laufe von kam 30 Monaten wurde die amerikanische Schiffahrtshilfe zum Instrument der USA-Schiffahrtsherrschaft über England. Englands Seegeltung empfing durch seinen Hauptalliierten den gefährlichen Stoß, von dem sie sich schwer wieder erholen wird.

Dividenden

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A-G: 1½ Pzt.

Hanfwerke Oberachern A-G: 5 Pzt.

J. Pohlig A-G: 6 Pzt.

Wetzell Gummiwerke A-G: 5 Pzt.

Union A-G für See- und Flußversicherungen: Aus 36 681 RM Reingewinn wieder 6 Pzt.

Kohlenberg & Putz Seefischerei A-G. Der nach 56 615 RM Abschreibungen verbleibende Reingewinn zuzüglich Vortrag von 78 005 RM wird wie folgt verwendet: 24 000 RM gehen an die gesetzliche Rücklage, die Vorzugsaktien erhalten 6 Pzt., die Stammaktien 5 Pzt. Dividende. Zum Vortrag verbleiben 3810 RM.

Viehmarkt

Delmenhorst, 14. Juli. Auftrieb: 66 Ferkel. — Ferkel, 6—8 Wochen alt, 45,— bis 50,— RM das Stück, ½ kg 1,20 bis 1,30 RM; 9—10 Wochen alt, 60,— bis 65,— RM das Stück, ½ kg 1,10 bis 1,15 RM. — Der Handel war flau. Es wurde wenig verkauft.

Unsere Sportschau

Neuer Weltrekord



Das erneute Zusammentreffen der beiden hervorragenden schwedischen Läufer Gunder Hägg und Arne Andersson führte in Göteborg zu einem neuen Weltrekord. Unter denkbar besten Bedingungen lief Gunder Hägg die Wunderzeit von 3:43 heraus. Die im Vorjahr von Arne Andersson auf der leichten Kampfbahn mit 3:45 erzielte Weltbestleistung wurde dadurch um zwei Sekunden unterboten. Arne Andersson erwies sich als ein ebenbürtiger Gegner, blieb er doch im Kampf mit Hägg mit seiner Zeit von 3:44 gleichfalls noch eine Sekunde unter seinem eigenen Rekord. Als erster amtlicher Rekord über die Strecke wird die Leistung des Franzosen Soalhet aus dem Jahre 1895 mit 4, 16, 8 geführt. In den nun zurückliegenden fast 50 Jahren hat der Weltrekord über die 1500-m-Strecke eine sprunghafte Verbesserung erfahren. Legte Soalhet damals in Paris die 100 m noch in einem Durchschnittstempo von 17 Sekunden zurück, so benötigte Hägg in seinem jüngsten Rekordlauf jedesmal 05 Sekunden und noch ein wenig darunter, um auf die neue Weltbestzeit zu kommen. Die 4-Minutengrenze wurde erstmals im Jahre 1908 durch Wilson unterboten. Nach dem ersten Weltkrieg leitete Nurmi eine bedeutende Entwicklung ein, die dann nicht mehr abriß. Die Rivalität und das enorme Können der beiden schwedischen Läufer hat die vor einigen Jahren noch für unmöglich gehaltene Grenze immer weiter nach unten gedrückt. Bemerkenswert ist, daß in jedem Jahr seit 1941 ein neuer Weltrekord über 1500 m aufgestellt wurde. 1941 und 1942 war es Hägg mit 3:47,6, und 1943 trug sich auch Andersson erstmalig mit 3:45 ein. Nun hat Hägg den Rekord wieder zurückerobert.

Lohmann siegt in Zürich

Der deutsche Stehermeister Walter Lohmann, der bei seinem kürzlichen Start in Zürich-Oerlikon nur durch Motorendefekt um den Sieg im Gesamtklassement kam, konnte diesmal auf der gleichen Bahn seine überlegene Form voll ausspielen und alle Teilnehmer bis auf den Schweizer Meister Theo Heimann überrunden. Auch dieser hatte aber noch Mühe, seine Deklassierung durch den Bochumer abzuwehren. Dabei verbesserte Lohmann noch auf der Zwischenstrecke den Bahnrekord über 30 km von 25:28,4 auf 25:21,2 und holte sich die beiden Läufe über je 40 km in 33:36,8 bzw. 34:05,6. In der Gesamtwertung ließ er die Schweizer Heimann, Litschi und Zimmermann klar hinter sich.

Fußball-Ia-Jugend der Bremer Sportfreunde empfängt heute, 14.30 Uhr am Kuhhirten Osnabrück-Stadt (Bann 78) im Wettbewerb um die Gebietsmeisterschaft.

Das Münchener Wasserball-Vorrundenturnier zur Deutschen Meisterschaft, das am 15. und 16. Juli stattfinden sollte, wurde abgesagt. Eine neue Entscheidung wurde noch nicht getroffen.

Vom Sinn der Leibesübungen

Es mag müßig sein, in der heutigen Zeit, wo der Wehrwille das ganze Volk in allen Berufsschichten und fast allen Altersklassen erfaßt hat, vom Sinn der Leibesübungen zu sprechen. Ist die Sportausübung für Mann und Frau nicht längst zur Selbstverständlichkeit geworden? Wir dürfen diese Frage mit einem freudigen „Ja" beantworten, auch wenn wir wissen, daß es hier und da noch einige gibt, die über Fußball, Boxen oder Leichtathletik die Nase rümpfen. Das einzige, was diese — glücklicherweise nur noch in verschwindender Minderheit vorhandenen Außenseiter — vielleicht gelten lassen wollen, ist das Schwimmen. „Es ist praktisch", sagen sie, „man kann in die Notlage kommen, sein Leben aus dem feuchten Element retten zu müssen." — Sehr richtig! — Und da haben wir schon die beste Gelegenheit, als begeisterte Anhänger der Leibesübungen unsere Trümpfe auszuspielen und mit einer Handvoll Beispielen zu belegen, wie lebenswichtig auch andere Sportzweige werden können. Das Exempel des Schwimmens ist sinnfällig. Es bedarf keines Kommentars, um zu beweisen, daß ein Schwimmkundiger dem Nichtschwimmer in der Gefahr des Ertrinkens weit überlegen ist. Aber ist nicht auch derjenige seinem Gegner überlegen, der es versteht, im Nahkampf Mann gegen Mann ohne Waffe seine Fäuste reden zu lassen, wie es das Boxen ihn gelehrt hat? Und wird nicht der früher am Ziel sein, wenn es darum geht, andere zu retten, den vielleicht der Wettbewerb auf der Aschenbahn oder der Waldlauf zu Schnelligkeit und Ausdauer, aber auch zur richtigen Einteilung der Kräfte erzogen hat? Sicherlich wird ein Schütze, der Hand und Auge im friedlichen Wettstreit geübt hat, im Augenblick der Gefahr mit einigen wohlgezielten Schüssen mehr erreichen als jemand, der mit Schnellfeuer wild in die Gegend knallt. Und wer mal gezwungen ist, sich den Weg über schwierige Hindernisse hinweg zu bahnen, der wird nicht resignierend aufgeben, wenn er die Kraft seiner Glieder und die Biegsamkeit seines Körpers in Sprung und Wurf auf dem grünen Rasen erprobt hat. Die Härte, zu der das männliche Fußballspiel die vielen Hunderttausende seiner treuen Jünger erzieht, hat sich in unzähligen Fällen als wertvoller Faktor der körperlichen Widerstandskraft erwiesen, wenn es darum ging, das Normalmaß der Leistungsfähigkeit im Angesicht wachsender Bedrohung zu steigern oder auch mal einen tüchtigen Puff auszuhalten. Wer beim Fechten gelernt hat, blitzschnell zu reagieren, hat die Chance, seinem Gegner im entscheidenden Augenblick zuvorkommen zu können, und wer mit Schneeschuhen auf der Sprungschanze oder beim Turnen am Reck Beweise seines Mutes (auch der gehört zu einer schwungvoll gedrehten Risenwelle) gegeben hat, wird immer demjenigen überlegen sein, dessen Tatkraft durch Zaudern und Furcht gelähmt ist.

Wie zahlreiche Beispiele ließen sich noch anführen, um zu belegen, in welcher Weise sportliche Uebungen gegebenenfalls über Leben und Gesundheit entscheidend sein kann, ganz zu schweigen von den natürlichen Vorteilen, die zweckmäßig betriebene Leibesübungen für jeden Menschen mit sich bringen. Unendlich viele unserer tapferen Soldaten haben das am eigenen Leibe verspürt, wenn ihnen aus manchmal hoffnungsloser Bedrängnis die Wendung zum Guten gelang oder Ausdauer, Mut und Kaltblütigkeit die erfolgreiche Ausführung eines schwierigen Auftrages ermöglichen! Von solchem Standpunkt aus läßt sich erst richtig ermessen, welche Bedeutung die konzentrierte Aufbauarbeit des NS.-RL. in der Zeit vor dem Kriege gehabt hat. Es ist gewiß kein Zufall daß unter den Trägern hoher und höchster Auszeichnungen so viele aus den Reihen der Sportler stammen. Jeder von uns weiß, daß Soldaten, wenn sie auf Urlaub kommen, eine der höchsten Freuden darin sehen, ihrem Sport im Kreise der alten Vereinskameraden nachgehen zu können. Und das schönste an ihm ist, daß sich alle die Mannestugenden, um derentwillen wir ihn lieben, im wahren Sinne des Wortes spielend gewinnen lassen!

Gustav Sanft.

Der Wasserstand der Weser

betrug	in Hann.-Münden	in Carlshafen	in Hameln	in Minden
am 13. Juli	2,04	—	2,56	2,75
am 14. Juli	1,88	2,70	2,38	3,03
am 15. Juli	1,66	2,64	1,96	2,71

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stelzenberg, Bremen. — Gültig ab 1. 2. 43: Preisliste Nr. 11.

Familienanzeigen

Geburten

Gisela. Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in großer Freude an: Hilde Timm, geb. Tietjen, z. Z. Pollnow in Pom.; Heinz Timm, z. Z. im Westen.

Unsere liebe, kleine Waltraud ist da. In dankbarer Freude: Elfriede Münchmeyer, geb. Schnellert, z. Z. Schwichteler i. Oldbg., NSV.-Mütterheim; Leutn. Aug. Wilhelm. Münchmeyer, z. Z. im Osten. Bremen, Lüderstr. 3/5.

Jens, ᛉ 7. 7. 1944. Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen geben mit großer Freude bekannt: Liselotte Seeger, geb. Fählmann, z. Z. NSV.-Mütterheim Schwagstorf über Fürstenau; Oberfunkmeister Alfred Seeger, z. Z. Kriegsmarine. Bremen, Neuenburger Straße 12.

Karin, ᛉ 12. 7. 1944. Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes zeigen wir in dankbarer Freude an: Ursel Witthuhn, geb. Köwing; Fritz Witthuhn, Ltn. in ein. Fallschirm-Jäger-Einheit. Bremen, Georg-Droste-Str. 25.

Jürgen, ᛉ 7. 7. 1944. In großer Freude geben wir hiermit die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Stammhalters, bekannt. Herta Schalisch, geb. Burgert, z. Z. Hof, Ostsudetengau, Spitalstraße 294; Oberfeldwebel Heinz Schalisch, z. Z. im Felde. Bremen, Hopfenstraße 20.

Karl, Wilhelm, Dieter. Die Geburt unseres ersten Kindes zeigen wir in großer Freude an. Aenne Schneider, geb. Ihlbrok, z. Z. Haus Lethe, Ahlhorn i. O.; Fahnenjunker-Uffz. Karl Schneider. Bremen, Bremervörder Straße 45, 14. 7. 1944.

Heinz-Otto, ᛉ 2. 7. 1944. Ein strammer Sonntagsjunge angekommen. In dankbarer Freude: Wilhelm Engelmann und Frau, Christa, geb. Pagendarm, Bremen, Neptunstr. 16, z. Z. Kolkwitz/Cottbus, Ströbitzer Straße 6.

ᛉ 10. 7. 1944. Unsere Traute ist da. Wir freuen uns sehr. Henny Binsau, geb. Eilers, Bad Essen, Haus Höger; Helmut Binsau, z. Z. Wehrmacht.

Klaus, ᛉ 12. 7. 1944. In dankbarer Freude geben wir die glückliche Geburt unseres ersten Kindes bekannt: Irmgard Karle, geb. Wode; Helmut Karle, z. Z. Wehrm. Bremen, Vahrer Straße 268 a, z. Z. Wildeshausen i. O., St. Johanneum.

Gabriele, ᛉ 14. 7. 1944. Waltraut, Rolf-Dieter und Heiko haben ein Schwesterchen bekommen. In großer Freude: Anneliese Schumacher, geb. Schröder. Bremen, Falkenberger Str. 4, z. Z. Bad Schandau in Sa.; Helmut Schumacher, z. Z. Wehrmacht.

Stammhalter angekommen. Ernst Hollmann und Frau, Bremen, 14. 7. 44.

Volker. In großer Freude geben wir die Geburt unseres vierten Kindes bekannt. 5. 7. 44. Karl de Vries und Frau, Lieschen, geb. Dunker, z. Z. Waldenburg/Sa., C. W. Richterpl. 3 I.

ᛉ 14. 7. 1944. Unsere Karin ist da! In großer Freude: Charlotte Bohnhardt, geb. Rosenthal; Fritz Bohnhardt. Bremen-Lesum, z. Z. Bad Essen, Haus Fernblick.

Alexander. Erika-Rena hat am Sonntag, dem 9. 7. 1944, ein Brüderchen bekommen, das 2. Kriegskind. In dankbarer Freude: Alexander Dumas, Oberstfeldmeister a. D., und Frau, Wilhelmine Dumas, geb. Schmid. Br.-Blumenthal; Wien, im Juli 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Ursel Höfer; Wilh. Stehmeyer, z. Z. Wehrmacht. Haferkamp 80; Utbremer Straße 169. Juli 1944. Eine Feier findet nicht statt.

Ihre Verlobung geben bekannt: Ilse Sieglinde Damkovitz; Arnold Behrens, Ltn. in ein. Inft.-Regt. Dux, Sudetengau; Bremen-Oberneuland.

Als Verlobte grüßen: Ingrid Witt; Johannes Kohlmann, Hauptfeldwebel, im Juli 1944. Hamburg-Wandsbek; Bremen, Margaretenstr. 7, z. Z. Wien

Ihre Verlobung geben bekannt: Leni Haltermann, z. Z. Bremen; Waffen-stabsoberfeldw. Willy Greve, z. Z. Kiel, im Juli 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: Gisela Thörl, Lübeck, Elsässer Straße 13; Dr. med. Albert Bergmann, Bremen, Verdener Straße 56, z. Z. Kiel, Niemannsweg 170.

Ihre am 8. Juli stattgefundene Verlobung geben bekannt: Anneliese Koch; Uffz. Anton Lustig. Br.-Rönnebeck, Heidstr. 45; Wien, im Juli 1944.

Vermählungen

Ihre am 13. 7. vollzogene Vermählung geben bekannt: Herbert Kruse, z. Z. Waffen-ᛋᛋ, und Frau, Käthe, geb. Zelske, Stader Straße 68. - Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Ihre Vermählung geben bekannt: Friedrich Helmken und Frau, Gesine, geb. Niehl. Bremen, den 17. Juli 1944. Auf dem Beginenlande 30.

Danksagungen

Herzlichen Dank für Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung. Wm. Walter Ebel u. Frau, Gertrud, geb. Behrens. Bremen-Sebaldsbrück, Schreberstr. 9.

Für die uns erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Horst Ebel und Frau, Thea, geb. Reemtsen. Br.-Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Straße 51 a.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich. Joachim Schmitt und Frau, Annegret, geb. Griese. Br.-Blumenthal, Heidstr. 78.

Herzlichen Dank für erwiesene Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich unserer Ferntrauung. Arthur Lübsen u. Frau, Thea, geb. Reincke. Br.-Farge, im Juli 1944.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir allen recht herzlichst. Julius Savitzki u. Frau, geb. Schmalz, z. Z. Humboldtstraße 31.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Jos. Bardt u. Frau, Meta, geb. Henkel. Düsternstr. 30/31.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir herzlich. Friedrich Bledschun und Frau, Sophie, geb. Ulith. Bremen, im grünen Winkel 36.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit und unseres Geschäftsjubiläums danken wir recht herzlich. Paul Lautner u. Frau. Bremen, 9. 7. 1944.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen herzlichst. Gustav Krüger und Frau, Huchting, Vehrels 15.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlichst. Franz Neumann und Frau, Else, geb. Böttcher. Bremen, Dennewitzstraße 8.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir allen aufs herzlichste. Hermann Schrödel und Frau, Dora, geb. Danklef. Bremen-Grolland, Vehrels 32.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir allen recht herzlichst. Ludwig Lameter u. Frau, Berta, geb. Stelljes. Lilienthaler Heerstraße 142 a.

Für das freundliche Gedenken anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. K. Kostujak und Frau, Br.-Aumund, Schulstraße 54.

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Rudolf Wegner und Frau, Bremerhavener Straße 207.

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. Rektor Karl Kahle und Frau, Kielstraße 12.

Herzlichen Dank für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums. Sophie Kummer, Düsternstraße 34.

Silberhochzeiten

Unsere Silberhochzeit findet nur im engsten Familienkreis statt. Georg Lahmann nebst Frau. Brundorf, 13. 7. 44

Eine Feier unserer Silberhochzeit findet nur im engsten Kreise statt. Johannes Tienken und Frau, Emmy, geb. Buresch. Br.-Rönnebeck, Alten Kamp 9.

Mein lieber, stets um mich besorgter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Leutnant und Kompanieführer

Hermann Clauss

Inh. des E. K. 1. und 2. Kl., Sturm- u. Verwundetenabzeichens und der Ostmedaille

mußte am 16. 6. 1944 in treuer Pflichterfüllung sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 26 Jahren bei den schweren Kämpfen im Westen lassen. In stiller Trauer: Frau Betty Clauss Wwe., Feldw. W. Clauss und Frau, Sophie, geb. Ripken; H. Holtkamp und Frau, Amalie, geb. Clauss; Obgefr. Otto Clauss; Uffz. H. Eidtmann u. Frau, Grete, geb. Clauss, nebst allen Angehörigen.

Bremen-Hemelingen, im Juli 1944, Auguststraße 10.

Nach einjähriger, glücklicher Ehe starb mein geliebter, herzensguter Mann und Lebenskamerad, mein unvergeßlicher, treusorgender Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Vetter, Schwiegersohn und Onkel

Karl-Heinz Bruhn

Leutn. u. Komp.-Führer in einer Sturmgeschützabteilung, am 10. Juni 1944 — wie sein Vater im Weltkrieg — im Westen den Heldentod. Die Nachricht von der Geburt seines Söhnchens hat ihn nicht mehr erreicht. In tiefer Trauer: Frau Klärchen Bruhn, geb. Weber, und Klein-Wolfgang; Frau Anna Bruhn Wwe.; Paul Bruhn u. Frau, Hedi, geb. Cords, mit Karsten u. Heidemarie; Herbert Buhrke und Frau, Lotte, geb. Bruhn; Frau Käthe Weber Wwe.; Lina Weber; Helmut Müller und Frau, Käthe, geb. Weber; und Angehörige.

Bremen, Stolberger Straße 12.

Das harte Schicksal nahm mir meinen Lebenskameraden, den glücklichen Vati unseres Söhnchens, unseren herzensguten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, Kapitänleutn.

Rudolf Schwartz

Inh. des E. K. 1. u. 2. Kl. und eines Kampfabzeichens der Kriegsmarine, im 37. Lebensjahre. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Westen. In stiller Trauer: Wilma-Lotti Schwartz, geb. Leuer; Burckhardt Schwartz; Bernhard Leuer; Adolf Schwartz und Frau, Clärchen, geb. Jaeger.

Bremerhaven, im Mai 1944.

Ein liebes, gutes Herz hat aufgehört zu schlagen. In treuer Pflichterfüllung hat mein lieber, guter, lebensfroher Sohn u. unser lieber Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe, der Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Unteroffizier

Hans Blätter

im blühenden Alter von 22 Jahren im Süden der Ostfront den Heldentod erlitten. Er wurde auf einem Heldenfriedhof von seinen Kameraden zur letzten Ruhe gebettet. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren. In tiefer Trauer: Frau Sophie Blätter nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, Schröderstraße 42.

Hart und schwer traf uns das Schicksal und nahm mir mein Liebstes, mein ganzes Glück, meinen heißgeliebten, herzensguten, treuen Mann, Klein-Mariannes liebevollen glücklichen Vater, unseren geliebten hoffnungsvollen Sohn, meinen lieben, guten Bruder, Pflegebruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel u. Neffen, den Obergefreiten

Alfred Kathmeyer

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern.

Er starb an den Folgen einer schweren Verwundung am 21. Juni in einem Lazarett im 35. Lebensjahre. Ruhe sanft, geliebtes Herz, Du wirst uns unvergessen bleiben. In tiefem, unsagbarem Schmerz: Dea-Kathmeyer, geb. Kühlke, und Klein-Marianne; Bernh. Heißenbüttel u. Frau, verw. Kathmeyer; Hinrich Kathmeyer; Uffz. Joh. Meyerdierk, z. Z. im Osten; Martin Kühlke; Hinr. Kühlke, Obtrf. im RAD., und Frau; Gefr. Arthur Kühlke, z. Z. im Osten.

Brundorf-Schwanewede. Die Gedenkfeier für unseren lieben Gefallenen findet am Montag, dem 24. Juli, um 16 Uhr, im Trauerhause statt.

Unser innigstgeliebter Pflegesohn, der Flieger

Walter Waack

fand im blühenden Alter von 17 Jahren in Frankreich den Heldentod. In tiefstem Schmerz: Paul Schenk u. Frau.

Bremen, Sommerstraße 43.

Ein hartes Schicksal nahm uns unseren innigstgeliebten, lebensfrohen Sohn und herzensguten Bruder und Vater, lieben Neffen, Vetter und Onkel, den Obgefr. in einem Pz.-Grenadier-Regt.

Rudolf Sieler jr.

Inh. des Verwundeten- und Panzerkampfabzeichens

Er starb am 21. Juni 1944 im Alter von 36 Jahren in treuer, tapferer Pflichterfüllung für das Vaterland an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett im Südosten und wurde auf einem Heldenfriedhof mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet. In unsagbarem Schmerz: Rudolf Sieler und Frau, Frieda, geb. Wöermann; Ernst Sieler, z. Z. Italien; Helga Sieler und Angehörige.

Bremen, Flensburger Straße 81. Bitte keine Besuche.

Mein lieber hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Grenadier

Hinrich Kaemena

mußte kurz vor seinem 19. Geburtstag sein junges Leben für Führer und Vaterland bei den schweren Kämpfen im Osten lassen. In stiller Trauer: Friederike Kaemena Wwe., geb. Schoormann, nebst Kindern und Angehörigen.

Humannstraße 50 I.

In freudigem Einsatz u. treuer, stolzer Pflichterfüllung gab bei Bandenbekämpfung im Westen im 20. Lebensjahre unser einziges Kind, unser innigstgeliebter, zu größten Hoffnungen berechtigender sonniger Junge, unser herzlieber Enkel, Neffe u. Vetter, der Kriegsfreiwillige

Karlheinz Grimbo

ᛋᛋ-Mann und ᛋᛋ-Führerbewerber in dem ᛋᛋ-Regiment „Der Führer", sein junges, blühendes Leben. Er war unser aller Glück u. Freude. In tiefem, unsagbarem Leid: Wilhelm Grimbo, z. Z. im Osten, und Frau, Berta, geb. Kersten; Heinrich Kersten u. Frau; Geschwister Grimbo, u. alle, die ihn liebhatten.

Bremen, Bruchstraße 16. Bitte keine Besuche.

Hart und unerbittlich nahm mir das Schicksal das Liebste, meinen über alles geliebten Mann, guten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Obergefreiten

Wilhelm Petersen

im 38. Lebensjahre. Getreu seinem Fahneneid fiel er am 16. 6. 1944 im hohen Norden. Er folgte seinem Bruder nach knapp einem Jahr in die Ewigkeit. In tiefem Schmerz: Anna Petersen, geb. Olson; Willy Petersen und Frau, Meta, geb. Schmidt; Willy Olson, z. Z. vermißt, u. Frau Anna, geb. Harries; Herm. Olson und Frau, Aug., geb. Hildebrandt; Friedr. Olson und Frau, Gesine, geb. Niehaus; Franz Olson und Frau, Lucie, geb. Luttmann; Willy Hinrichs und Frau, Elise, geb. Olson; nebst allen Angehörigen.

Bremen, 7. 7. 1944, Lupinenstraße 8.

Hart und unerbittlich traf uns das Schicksal. Es nahm uns meinen innigstgeliebten Mann und herzensguten Vater, meinen lebensfrohen, hoffnungsvollen Sohn, Obermaat der Marine-Artillerie, den Bäckermeister

Anton Scheider

im Alter von 44 Jahren nach kurzer, heftiger Krankheit. In tiefer Trauer: Dora Scheider, geb. Röbe-Oltmanns; Gertrud Scheider; Anton Scheider sen.; Albert Kemper und Frau, gleichzeitig im Namen aller Hinterbliebenen.

Br.-Hemelingen, den 13. Juli 1944, Karlstraße 15/17. Das Seelenamt findet Donnerstag, den 20. Juli, 6.45 Uhr, in der Pfarrkirche, Beerdigung um 8 Uhr vom Trauerhause, Karlstraße 15, aus statt.

Unser jüngster, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Fallschirmjäger Gefr.

Ewald Lechten

erlitt kurz vor seinem 19jährigen Geburtstage den Heldentod im Westen für sein Vaterland. Er wurde mit allen militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof beerdigt. In tiefem Schmerz: Karl Lechten und Frau, geb. Alting; Walter Lechten und Frau; Robert Behle und Frau, geb. Lechten; Ida Lechten; Obw. Karl Lechten und Frau; Stabsgefr. Erich Lechten u. Frau; Uffz. Willy Lechten und Frau.

Bremen, Bremerhavener Straße 257.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater u. Großvater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Zahnarzt

Dr. Ludwig Risch

im 52. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Ella Risch, geb. Höcker; Ursula Theile, geb. Risch; Dithmar Risch; Walther Theile; Ernst Risch und Frau, geb. Busse; Frau Adele Höcker Wwe., Dr. Ernst Risch und Frau; Dr. Carl-Heinz Höcker; ein Enkelkind.

Bremen, den 14. 7. 1944. Etwaige Blumenspenden zum B.-I. „Pietät", Humboldtstraße, erbeten. Die Einäscherung findet in aller Stille statt.

Mein lieber Mann u. treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Ziegeler

ist im Alter von 68 Jahren nach schwerer Krankheit von uns gegangen. In großem Leid: Clara Ziegeler, geb. Eger; Almuth Heinrich, geb. Ziegeler; Reg.-Rat d. L. Dr. Carl Heinrich; Eva, Carl-Joachim und Almuth Heinrich.

Bremen, den 10. 7. 1944, Vietorstr. 3, z. Z. Cottbus, Hindenburgplatz 1; Frankfurt (O.). Etwaige Kranzspenden erbeten an das B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190. Die Trauerfeier findet am Montag, 17. Juli, um 12 Uhr, im Krematorium statt.

Am 14. Juli verstarb plötzlich und unerwartet am Herzschlag mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, der Oberfeuerwehrmann i. R.

Hinrich Behrens

Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Behrens und Tochter.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56. Etwaige Blumenspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 19. Juli 1944, um 9.45 Uhr, im Krematorium statt.

Nach langem Leiden entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Hedwig Deling, geb. Maier

im 76. Lebensjahre. In stiller Trauer: Carl Deling und Frau, Dora, geb. Seelemeier, nebst allen Angehör.

Bremen, den 14. Juli 1944, A. d. Hunnen 2. Aufbahrung im Ge-Be-In. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier am Mittwoch, dem 19. 7. 1944, 9 Uhr, im Krematorium.

Fern von Bremen entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Rentner

Otto Neubert

am 7. Juli 1944 im 76. Lebensjahr. In stiller Trauer: Auguste Neubert, geb. Dressler; Gustav Neubert und Frau, Alma, geb. Mische; Robert und Elli Neubert, sowie alle Angehörigen.

Bremen, Hegelstraße 44. Die Trauerfeier hat bereits in Frankenberg i. Sa. stattgefunden. Die Urne wird später nach Bremen übergeführt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach längerer schwerer Krankheit mein innigstgeliebter, stets um mich besorgter Mann, lieber Schwiegervater und Schwiegersohn, unser herzensguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Rademacher

kurz vor Vollendung seines 49. Lebensjahres. Er folgte seiner einzigen Tochter Herta nach 6 Monaten in die Ewigkeit. In unsagbarem Leid: Grete Rademacher, geb. Adam; nebst allen Angehörigen.

Br.-Osterholz, den 14. Juli 1944, Weihenstraße 1. Die Aufbahrung erfolgte im B.-I. „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten. Die Beerdigung findet am Dienstag, um 10 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Heute entschlief nach längerem schweren Leiden mein lieber, guter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager u. Onkel

Hermann Hengst

im 71. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Hengst, geb. Fennekohl; Henner Link und Frau, Annemarie, geb. Hengst; Klaus Link, nebst allen Angehörigen.

Bremen-St. Magnus, Bergstraße 11, 14. Juli 1944. Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 18. 7., um 14.30 Uhr, in der Kapelle des Lesumer Friedhofes statt.

Am Freitag hat meine innigstgeliebte, treusorgende Frau, meine liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, unsere unvergeßliche liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Erna Schüür, geb. Muhle

im 45. Lebensjahr nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ihre Augen für immer geschlossen. In tiefer Trauer: Gerhard Schüür; Irmgard Schüür; Franz Firfas; Ernst Muhle und Frau sen.; nebst allen Angehörigen.

Br.-Blumenthal, den 14. Juli 1944. Die Beerdigung findet am Montag, 17. 7., um 15 Uhr, von der ref. Kirche aus statt.

Infolge Raumeinschränkung müssen wir unsere Inserenten bitten, alle Anzeigen kurz zu halten. Nur so können wir für eine möglichst rechtzeitige Veröffentlichung bemüht bleiben. - Bei Familienanzeigen bitten wir, nur die allernächsten Verwandten anzugeben. Auch kurzgefaßte Anzeigen erfüllen ihren Zweck. Wir bitten um Verständnis der heutigen Maßnahmen.

Bremer Zeitung

Danksagungen

Für ehrendes Gedenken anläßlich des Heldentodes unseres lieben Gefallenen danken wir herzlichst

Else Strangmann, geb. Floto, und Kinder; Heinrich Strangmann sen., und Frau; Friedrich Strangmann und Frau. Bremen; Bücken, Kreis Hoya; Walsrode, im Juli 1944.

Martha Badenhop und Klein-Helga; Heinrich Badenhop u. Frau, Georg-Droste-Straße 21.

Mathilde Schober; Ella Schober, und Angehörige. Bremen, St. Magnusstraße 24.

Rosemarie Sudhop, Itzehoe; H. Sudhop und Frau, Meta, geb. Martin; W. Wollborn u. Frau, geb. Sudhop; A. Franz und Frau, geb. Sudhop; und alle Angehörigen. Bremen, Augsburger Straße 14.

Wilhelm Blencke und Frau, Anna, geb. Bode; Helmut Thoms und Frau, Kunigunde, geb. Blencke. Bremen, Verdener Straße 6.

Im Namen aller Angehörigen: Ulrich Hagen, Oberfähnrich d. R.

Frau Frieda Messing, geb. Kubasch, und Kinder. Br.-Grohn, Schönebecker Straße 1, Juli 1944.

Frau Mariechen Krieg und Tochter Margrit. Br.-Grohn, Furtstraße 17.

Danksagungen

Für erwiesene Anteilnahme beim Tode unseres lieben Angehörigen danken wir allen recht herzlich

Hinrich Niestedt und Frau, geb. Kothe, nebst Angehörigen. Bremen, An der Gete 160.

Arthur Weier u. Frau, geb. Töllner; Friedr. Rabbe und Frau, geb. Töllner; Frau Annchen Töllner Wwe., geb. Sprenger, und Angehörige. Besselstraße 70; Feldstraße 35.

Käthe Sprenger-Boeker, geb. Wania, Helga Sprenger-Boeker u. Verlobter; Arnold Klenke.

Hermann Henke und Frau, Trudi, geb. Renner; Hans Claußen und Frau, Käte, geb. Henke; Werner und Helga Henke, u. Angehörige. Bremen, Langemarckstraße 209.

Rosa Eickemeyer, geb. Sass. Bremen, Häfen 41.

Wilhelm Kedenburg und Frau, Alice, geb. Brockel, Palmenstraße 23.

August Möller u. alle Angehörigen. Doventorsteinweg 103.

Wilh. Schnelle u. Frau. Brandtstr. 23.

Heinrich Schilling und Tochter Ingeborg. Breitenbachhof Nr. 7.

Hermann Lohmeyer; Carl Bohlmann u. Frau, geb. Geiken; nebst allen Angehörigen. Bremen, Güstrower Straße 30.

Frau Cath. Kühsel, geb. Böhling; Adolf Hellmich und Frau, Käte, geb. Kühsel; Mariechen Kühsel; und Angehörige. Bremen, Bogenstraße 12 a.

Frau Metta Wohlers, nebst Kindern u. Angehörigen. Scharnhorststr. 173

Lüer Meier und Kinder, Mainstr. 7.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Johann Kleinstauber.

Walter Funke, z. Z. im Felde, und Frau, Ilse, geb. Bürmeister, und Angehörige. Bremen, Fliederstr. 47.

Namens aller Geschwister: Frau Wilhelmine Kock Wwe., geb. Hunger. Plantage 34.

Pflegeeltern Martin Schumacher. Oberneulander Landstraße 97.

Gesine Maschmeier, geb. Früchtenicht, und Pflegetochter Frieda, im Namen aller Angehörigen. Bremen, Loxstedter Straße 2.

Herm. Gehrt und Frau, Luise, geb. Zinkgraf, nebst Kindern und allen Angehörigen.

Fam. Wohlers, Schwanewede-Hamfähr.

Hinrich Tietje und Frau, Gesine, geb. Wolters, verw. Steil. Meyenburg, im Juli 1944.

Kirchliche Nachrichten

Ev. ref. Gemeinde Neuenkirchen. 10 Uhr P. Horn, anschließend K.-G.

Heirat

Fräulein, 1,70 groß, schlank, von ang. Aeußeren, eig. Heim, sucht die Bekanntschaft eines durchs. solid., charakterf. Herrn., evgl., im Alter von 47 bis 55 J. zw. Heirat. Selbstgeschr. ausführl. Bildzuschr. unter VB 2427 an die Geschäftsstelle Br.-Vegesack.

Witwe, 45 J., 1,50 gr., dunkel, sauber u. häusl., sucht guten Lebenskameraden den in fester Stellung pass. Alters zweck später. Heirat. Wohnung vorhanden. Angebote unter I 6634.

Witwe, 48 J., möchte sich mit nettem Herrn pass. Alters verheiraten. Gemütliche Wohnung vorhanden. Nur wirklich ernstgem. Angeb. u. N 6913.

Handwerker, 42 J., evgl., mittl. Größe, mit Eigenheim, sucht die Bekanntsch. eines einfachen netten Mädels oder Witwe bis zu 38 J. zwecks baldiger Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschrift, wenn mögl. mit Bild. Angeb. unt. VQ 2416 Geschäftsstelle Vegesack.

50jähr. Handwerker in fester Stellung sucht Dame zwecks Heirat. Angeb. unter R 6942.

Fuhrunternehmer, 37 J., sucht ein lieb. Mädel, die ihm eine gute, liebe Lebenskameradin sein will. Witwe mit Kind angenehm. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter K 6935.

Eins. jg. Mann, 39 J., 1,72 gr., sucht liebes nettes Mädel oder Frau pass. Alters zwecks Heirat kennenzulernen. Angebote unter B 6977.

Herr, 41 J., etwas beinvers., m. 9jäh. Jung., in gut. Stellung, möchte sich wieder verheirat. m. aufr. Frau, am liebsten v. Lande. Kriegerwitwe angenehm. Bildzuschr., zur., u. P 5865.

42jährig., in gesicherter Position, 1,66, wünscht Wiederheirat mit aufrichtig. Lebenskameradin. Angeb. u. O 5889.

Herr, 42, evgl., 1,68, eig. Haushalt, sucht ehrl. liebes Mädel od. Witwe ohne Anhang kennenzulernen zwecks späterer Heirat. Angebote u. U 6970.

50j. Mann sucht Bekanntsch. m. blonder Dame bis zu 45 Jahren, m. Kind angen., a. liebst. m. Wohn. zw. Heir. Ang. VH 4458 Geschst. Blumenthal.

Witwer, Angestellter, 55/1,56, sucht Damenbekanntschaft zw. Heirat. Zuschr. mögl. m. Bild (zur.) u. S 6668.

Ein Witwer, Mitte 60 J., habe Eigenheim u. gutes Einkommen, wünsche die Bekanntschaft einer ält. aufrichtigen Frau zur Führung meines Haushaltes. Heirat nicht abgeneigt. Angebote unter F 6906.

Diskrete Ehevermittlung durch Frau E. Wunderwald, Bremen, Knochenhauerstraße 19 III, Ruf 2 84 13.

Bankbeamter, 29 J., 1,72 gr., schlk., sportl., musik., mit gut. Einkommen u. Vermög., w. junge, häusl. Dame kennenzulernen. Witwer, 43 J., in fest. Stellung, pensionsber., 1,67 gr., mit 1 nett. Kind, m. eig. Haus u. schön. Garten, s. eine solide häusl. Frau. Rheinländerin, 51 J., viels. interess., m. gut. Allgemeinbild., kaufm. Interesse, gut. Hausfrau, s. gute Wäscheaussteuer, sucht charakterv. Herrn. Kriegerwitwe, 31 J., 1,68 gr., schlk., gut aussehend, sehr hausfraulich, mit eig. Wohn. u. gut. Einkom., Ersparn., wünscht Wiederheirat durch: Frau E. Schmid, Auf der Brake 5-6 I. (am Hauptbahnhof), Ruf: 2 79 60.

Vermittle Ehen diskret in gesellschaftlicher Form. Dank meiner ausgezeichneten gesellschaftlichen Beziehungen und meiner vielseitigen Erfahrungen bin ich in der Lage, gute Erfolge zu erzielen. Frau Käthe Gröne, z. Z. Braunschweiger Str. 31 I.

Gastwirtstochter, 20erin, vermögend, wünscht gebildet. Lebenskameraden. Näheres unter 280 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme, Hannover 14, Schließfach 20.

Frau Helene Glagau, langjährige erfolgreiche Ehenanbahnung, vermittelt Neigungsehen in landwirtschaftlich. (Einheiraten), Industriellen-, Groß-handels- und Akademikerkreisen. Bekanntmachungen wunschgem. schriftlich oder persönlich in zwanglos-gesellschaftl. Form. Berlin W 62, Bayreuther Str. 42 III, Anruf: 25 58 22. Besuch: außer Montag 3—7 Uhr od. nach Vereinbarung.

Auto- u. Motorradmarkt

Ankauf

Einen 1-to.-Lieferwagen (geschl.) ges. Biesterfeld, Lüd.-v.-Bentheim-Str. 26.

Gut erh. Pers.-Wagen, evtl ohne Bereifung. Angebote unter B 6252

Kaufe jeden Personenwagen und jedes Motorrad und erbitten Angebote. Bundgaard & Sohn.

DKW.-Wagen und -Motorräder kaufen laufend Gebr. Lindenbauer, Fernruf: 5 11 37 und 5 11 70.

Wir kaufen: Opel-Kapitäne, -Super, -Olympia. Opel - Automobil-Centrale. Ruf 8 40 57.

Geschäftliche Empfehlungen

Busch-Bad, Inh. H. Kröll, Wulwesstr. Nr. 23-24, f. Teillichtbäder, Massagen u. Bestrahlungen wieder geöffnet ab Montag, 17. 7. 44, Montags, dienstags, donnerstags, freitags v. 9—12.

Überlastung im Büro? Ich übernehme: Abschriften aller Art, Korrespondenzen, Fakturieren, Buchhaltungsarbeiten u. a. m. Schriftl. Anfr. an: „Gerza", Schreibstuben, Langemarckstr. 300.

Fußpflege Theo Schwarz, Timmersloher Str. 3. Sprechstd. täglich auß. dienstags. Behandlung ohne Voranmeldg.

Schädlingsbekämpfung gründlich u. gewissenhaft führt aus: Fa. A. H. Trey, Inh. A. Jurgeleit, Gröpelingerdeich Nr. 85, Ruf: 8 53 64.

Verdunklungsrollos und Reparaturen. Emil Eggers, Ostertorsteinweg Nr. 4, Ruf: 2 42 73.

Rollo-Reparaturen werden prompt und zuverlässig erledigt, wenn Sie uns Ihre Roller frei von Papier und Nägeln übergeben. Neue Zugrollo in allen Breiten vorrätig. Teppich-Diersch, Landwehrstr. 159.

Farbbänder, Kohlepapier. Carl H. Grothe. Ansgariikirchhof 10.

Wenn Sie einen Bausparvertrag abschließen wollen, erkundigen Sie sich zuerst bei Ihrer heimischen Bausparkasse Bauwirtring-AG, Bremen, Wachtstraße 27-29. Auskunft kostenlos und unverbindlich.

Möbeltransporte, Auto-Stadt- u. Ferntransporte, Lagerung. J. H. Pape, Rosenstraße 2; Ruf: 2 54 97.

Möbel- und Autotransporte aller Art, auch nach auswärts. Ruf 2 79 98.

Bielefeld & Sohn, Ostertorsteinweg 57a. Möbeltransporte, Ferntransporte, Klaviertransporte. Gegründet 1882

Notieren Sie Ruf 8 38 25. Heizungsgeneralreinigung Franz R. Hesse K.-G., Nicolaistraße 5.

Heizungsbesitzer! Nach der Heizperiode — dann eine Generalreinigung Ihrer Heizung durch Heizungsreinigung Lotze, Jenaer Straße 16, Ruf 8 45 85.

„Koh-i-noor Druckknopf" abgetrennt vom alten Kleid — bleibt er weiter dienstbereit!

Rhabarberspeise — ja, aber woher den Zucker nehmen? Die Mondamin-Küche rät, um Zucker zu sparen, die Speise erst nach dem Kochen zu süßen. Dann ist der Verbrauch geringer als beim Mitkochen des Zuckers. Zur Rhabarberspeise, die Kinder so gern essen, 500 g Rhabarber waschen, Blätter und schlechte Stellen entfernen. Die Stangen in Stücke schneiden, in $1/2$ Ltr. kochendes Wasser geben und auf kleiner Flamme weichkochen. Für je $1/2$ Ltr. Masse 40 g Mondamin — es bindet die Speise und nimmt dem Rhabarber das Herbe — in wenig Wasser verrühren, an den Rhabarber gießen und unter Rühren 2—3 Minuten kochen. Erst jetzt etwa 150 g Zucker dazugeben und die Speise in einer Schüssel erkalten lassen. Dazu frische Milch oder Vanillesoße reichen.

Die Kohlenklauer-Garde. Mein Freund, Dir sei's hiermit gesagt — die Kohlenklauer-Garde tagt — versteckt sucht sie Dich zu umgarnen — drum laß Dich dringend vor ihr warnen — spar Kohle, Licht und Arzenei — dann ist's mit ihrer Macht vorbei. — Fühlst Du gesundheitlich Dich wohl — dann Freund, spar auch das CHINOSOL — doch wenn erkrankt Dein Nachbar ist — so daß auch Du gefährdet bist — dann ist es Zeit, dann schütz Dich wohl — und gurgle brav mit CHINOSOL.

25 000 Rasierklingen und mehr monatlich bringen Tausende zufriedener Kunden zum Schleifen. Sie sparen wertvolles Rohmaterial und haben immer Vorrat. Warum Sie noch nicht? Preis 5 Pfg. pro Stück. Nur einwandfreie, nicht angerostete Klingen lassen sich immer wieder schleifen bei: Carl Witte, Obernstraße 74.

Fotoamateur Doppelknips hat viel Aerger mit den leidigen Doppelbelichtungen. Dabei ist das Geheimnis so einfach: Nach der Aufnahme sofort den Film weiterdrehen! Das vermeidet den Fehler mit Sicherheit und schützt den kostbaren Hauff-Pancola-Film vor sinnlosen Opfern.

Pryms Zukunft / der Druckknopf großer Haltbarkeit / ist abgetrennt stets neu bereit.

Migetti immer kräftig würzen ... das muß man sich merken. Man kann es sauer, süß oder herb abstimmen, denn Migetti ist geschmacksneutral. Erst durch richtiges Würzen bekommt Migetti den feinen Wohlgeschmack. Migetti, die topffertige Vollkost — auch ein Milei-Erzeugnis!

Salina ist keine Seife! Auch kein Seifenersatz! Dieses flüssige Hautreinigungs- und Pflegemittel hat es schon vor dem Krieg gegeben. Es schont die Haut auch bei häufigem Waschen und wird von empfindlichster, ja kranker Haut gut vertragen; denn es besteht aus Hauteiweiß und milden Oelen. Flasche —.85, nur auf Seifenkarte. Hergestellt in der Kaiser-Borax-Fabrik Heinrich Mack Nachfolger, Ulm an der Donau.

Der zerstreute Professor wollte ein Ei kochen, schön weich, also drei und eine halbe Minute. Er legte die Uhr in das siedende Wasser und sah aufmerksam auf das Ei in seiner Hand. — Ein Witz? Vielleicht auch nicht. Denn ähnlich gedankenlos gehen die meisten von uns z. B. mit der Einheitsseife um. Wir haben lange und gut beobachtet. Es war betrüblich anzusehen. Fast jedes Seifenstück wird nur zur Hälfte „verbraucht", die andere Hälfte wird aus Gedankenlosigkeit vergeudet. Wir möchten Ihnen helfen, künftig mit Ihrem Stück Einheitsseife besser auszukommen, bis wir Ihnen wieder die gute Warta-Seife liefern können. — Sie wissen schon: mit dem Kinderkopf auf der Packung. Achten Sie bitte auf die guten Ratschläge, die an dieser Stelle veröffentlicht werden vom Kunden-Dienst der Warta-Seife.

Vertauscht

Herrenschirm am Freitag, 14. 7., in der Abendvorstellung des Metropol-Theaters bei der Garderobenausgabe vertauscht. Inhaber des irrtümlich ausgegebenen falschen Schirms wird um Austausch gebeten. Ufa-Metropol-Theater.

Verloren

2 Fahrraddecken (Halbb.) Dienstagabd. 11. 7., a. d. Wege Pappelstr., Adolf-Hitler-Brücke, Baumstr., Steffensweg. Abzug. geg. Belohn. Sulinger Str. 16.

Diejenige Person, die in der Nacht v. 13. zum 14. Juli bei der Unterkunft Lübecker Str. Sportwag. vertauschte, bitte ich, diesen umgeh. zurückzubr., andernfalls Anzeige erstattet wird. Frau A. Meyer, Fesenfeld 48.

Am 12. 7. 44 Brille mit Etui verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Bremer Brotfabrik, Im krummen Arm 13-15.

Bl. Strickweste verl. Lindenhofstraße-Marineheim. Abzug. Lindenhofstr. 10.

Gefunden

Am 7. 7. in Rönnebeck br. Strickjacke. Abzuh. Br.-Blumenthal, Blumenstr. 45.

Tiermarkt

Verkauf

2 Stück $1/2$jähr. Kuhkälber u. 8 Tage altes Bullenkalb. Kromminga, Brem.-Lesum, Marßel 39.

60 Pfd. schw. Futterschwein. Verkauf Sonntag von 8 bis 12 Uhr. Joh. Thal, Schwanewede.

1 Futterschwein. Ch. Obermeyer, Neuenkirchen, Landstraße 90.

Ankauf

Dt. Schäferh. (Rüde), wolfsf. od. grau. Ausführliche Angebote unter N 5888.

Entlaufen

Brauner Dackel, langhaarig, Rufname „Gerdi". Abzugeben Br.-Blumenthal, Kapt.-Dallmann-Straße 11.

Zugelaufen

Braun-weiß-gefl. Jagdhund. Willi Pundt, Schwanewede.

Entflogen

2 blaue Brieftauben mit Ring AR 44. Geg. gute Bel. abzug.: Ruf 2 03 06.

Verschiedenes

Wer erteilt 2 jg. Mädchen Privatunterricht in Französisch in Vegesack od. näherer Umg. Angebote u. VD 2429 an die Geschäftsstelle Br.-Vegesack.

Kösters Sommergarten, Löhnhorst (Bremer Schweiz). Mittagessen zwei Tage vorher, Gesellschaften rechtzeitig anmelden. Telefon Vegesack 929.

Erfahr. älter. Kaufmann übern. buchhalterische Arbeiten (einf., dopp. Buchf., sowie Kontenrahmen). Ang. M 5862.

Parkett schleift maschinell G. A. Papenhausen, jetzt Osterstraße 25, Ruf 5 30 85.

Eildienst Louis Neukirch. Uebernahme von Kleintransporten, Stückgütern u. Einzelmöbel. Ruf 2 12 34/37, Bahnhofstraße 31.

Panzerschränke, Stahlschränke transportiert Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31, Ruf 2 12 34/37.

Beiladungen kleiner Hausstände nach diversen Plätzen Großdeutschlands gesucht. Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31. Ruf 2 12 34/37.

Lastkraftwagen oder Zugmaschine zu mieten gesucht mit od. ohne Fahrer. Angebote unter S 2493.

Herstellerin von Salben und Flüssigkeiten sucht Arbeitsgemeinschaft od. Lohnarbeit für od. mit anderer Fabrik. Angeb. unter H. G. 12 855 an Ala, Hamburg 1.

Stellenangebote

Die Organisation Todt sucht für Einsätze im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten: Technische u. Verwaltungskräfte aller Art, Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung, Lagerführer, Bau- u. Betriebsfernsprecher, Handwerker aller Berufsgruppen, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenhelferinnen und Nachrichtenmädelführerinnen. Besoldung nach TO. A. bzw. OT.-Regiearbeitertarif, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung u. Unterkunft. Schriftl. Berwerb. a. d. Personalamt der Organisation Todt, Zentrale, Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

Für hiesige Organisation werden zu mögl. sof. Antritt auch für Halbtagsbeschäftigung gesucht: Sekretärin f. selbständ. Arbeit, Mitarbeiter, auch weibl., mit Vorkenntnissen in kaufmännischer oder Bürotätigkeit. Gefl. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen erbeten unter L 6936.

Buchhalter(in), perfekt, oder geeignete Kraft z. Einarbeiten f. baldmögl. Eintritt gesucht. Angebote u. M 58 768.

Perfekter Buchhalter oder Buchhalterin per sofort oder später für unsere umfangreiche Buchhaltung gesucht. Bremer Zeitung, Geeren 6-8.

Bürohilfskraft mit Schreibmaschinenkenntnissen für unsere Bremer Geschäftsstelle sofort oder später gesucht. Angeb. unter: A 17, I. Röhrs & Co., Hamburg 36, Neuerwall 16-18.

Großbetrieb der Metallwarenbranche in Thüringen sucht tüchtige Sachbearbeiter für die Betriebsbuchführung und das Lohnbüro. Es handelt sich um entwicklungsfähige Dauerstellungen. Erfahrungen und vielseitige Kenntnisse auf den genannten Arbeitsgebieten sind erforderlich. Ausführliche Bewerbung unter G 2434 an Anz.-Mittler Steinbach in Eisenach.

Jüngerer Mitarbeiter od. Mitarbeiterin für gehob. Kontortätigkeit von Rohtabak-Einfuhrfirma ges. Ang. N 6938.

Für das Personalbüro eines Industriewerkes in Nordwestdeutschland werden den möglichst jüngere, intelligente weibliche oder männliche Kräfte zur Bearbeitung laufender Personalangelegenheiten und allen damit zusammenhängenden Arbeiten gesucht. Erfahrungen auf diesem Gebiete erwünscht, aber nicht Bedingung. Unbedingte Voraussetzung jedoch Einsatzfreudigkeit, Anpassungs- und Einfühlungsvermögen und willige Einfügung in die Betriebsgemeinschaft. Bewerbungen mit den üblichen Angaben und Unterlagen erbeten unter B. R. 56/G 67 an Ala Anzeigen-Gesellschaft m.b.H., Bremen.

Halbtagskraft f. leichte buchhalt. Arb. z. sof. Eintr. ges. „Securitas" Bremer Allgemeine Versicherungs-Aktienges., Bremen, Am Wall 153—156.

Tüchtige u. gewandte Lohnbuchhalter (innen) sucht mitteldeutscher Großbetrieb. Bewerbungen erbeten unter T. L. 2433 an Anzeigenmittler Steinbach in Eisenach.

Für Einkauf, Lohnbüro und Betriebsabrechnung werden Kontoristen u. Kontoristinnen v. mitteldeutschem Großbetrieb gesucht. Bewerbung unter K. K. 2435 an Anzeigenmittler Steinbach in Eisenach erbeten.

Großindustriewerke suchen zum baldmöglichsten Antritt Hollerith-Tabellierer und -Sortiererinnen bzw. -Sortierer, Hollerith-Locherinnen (auch zum Anlernen), und -Prüferinnen. Bezahlung erfolgt nach innerbetrieblichen Gehaltsrichtlinien. Bewerber und Bewerberinnen, deren Freigabe gesichert ist, werden gebeten, Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen wie Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche sowie des frühesten Antrittstermins unter Angabe der Kenn-Nr. B 450 (unbedingt anzugeben) zu richten an Annoncen-Expedition Ed. Rocklage, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81, sucht: Kraftfahrer und Kraftfahranlernlinge, Lohnbuchhalter(innen), Stenotypistinnen und Kontoristinnen, Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten, Serviererinnen und Reinmachefrauen, Einsatz außerhalb Berlins. Unterkunft usw. wird gewährt.

Platzanweiserin und Portier für Filmtheater gesucht. Vorzustellen mit Arbeitspapieren tägl. von 10—13 u. 17—19.00. Büro Ufa-Metropol-Theater

Wir suchen Bote od. Botin, ganztägig. Deutsche Vers.-Ges., Börsenhof II.

Putzfrauen u. Hausdiener ges. Gustav Cords, Bremen, Obernstraße 21-23.

Männlich

Unternehmen der Luftfahrtindustrie sucht für seine kaufmännischen Abteilungen tüchtige Einkäufer, Karteiführer, Disponenten und Buchhalter sowie Revisoren für unsere Revisions-Abteilung. Bei vorhandener Eignung wird Gelegenheit zur Einarbeitung geboten. Herren mit Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit haben gute Entwicklungsmöglichkeiten. Ausführliche Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Mitteilung über Gehalt und Freigabe erbeten an Ala, Berlin W 35, unter Kennziffer 94/Ra. 30.505.

Hilfstabellierer für Hollerith-Abteilung von mitteldeutschem Industriewerk gesucht. Bewerbungen erbeten unter H. 2432 an Anzeigenmittler Steinbach in Eisenach.

Gesucht Chemiker für Betriebslaboratorium eines modernen Werkes. (G 18. 6. 1944.) Ausführl. Ang. C 58 761

Industrieunternehmen in Nordwestdeutschland sucht für die Leitung der Fertigungskontrolle einen energischen, umsichtigen und fachlich hervorragenden Leiter. Kenntnise im modernen Kontroll- und Meßwesen erwünscht. Bewerbungen mit den üblichen Angaben und Unterlagen erbeten unter B. R. 56/G 69 an Ala Anzeigen-Gesellschaft m.b.H., Bremen

Wir suchen f. sof. einen Lagermeister, der in der Lage ist, unser Lager zu verwalten und Waren zu expedieren. A. Bechtel & Co., Lebensmittelgroßhandlung, Am Wandrahm 6.

Männl. Kraft für Büro und Lager (evtl $1/2$ Tag), sof. gesucht. Buchhandlung Karl Nötzel, Contrescarpe 200.

Ein Schriftsetzer und ein Drucker für unsere Akzidenz-Druckerei gesucht. Betriebsleitung Bremer Zeitung.

Für Laboratoriumarbeiten ältere oder jüngere Kraft gesucht. Posten für Maler oder Lackierer geeignet. Franz Groth, Bremen, Wachtstr. 27/29.

Lebhaftes Import- und Expotrgeschäft, verbunden mit Großhandel, sucht kaufmännischen Lehrling, möglichst per sofort. Angebote unter J 5884.

DIE NEUE ADRESSE IST VON INTERESSE:
Denn auch in unseren neuen Räumen geben wir uns wie stets die größte Mühe, Sie zufriedenzustellen.
Schuhhaus Wachendorf jetzt Am Wall 14
i. Hause d. Fa. Schl...
Haus aufbau nicht verkaufen!

Geht's Deine Augen an — Geh zu Fuhljahn!
Sehprüfung von 8-9, 12-13 u. 18-19 Uhr
Die gute Fuhljahnbrille
Brückenstr.
Jede Brillenreparatur wird angenommen

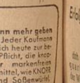
Wilhelm Sielmann
Eisen-Schrott Metalle
Bremen, Duckwitzstr.
Sammelnummer 5194


BAYER
ARZNEIMITTEL

Kochsünden
Die Gasflamme niemals so groß stellen, daß sie über den Topfboden hinaus am Topfrand hochschlägt. Um die Hitze voll auszunutzen, muß sie mit dem Rand des Topfbodens abschließen.
Dieser gute Rat kommt aus der MONDAMIN Küche

Bausparer!

... der vorteilhafte und sichere Weg zum Eigenheim mit Gottes...
Bildprospekt und Finanzierungsplan kostenlos
Interessenten mit Eigenkapital verlangen Sonderangebot
VEREINIGTE BAUSPARKASSEN
AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN W 8, TAUBENSTRASSE

Keiner kann mehr geben als er hat! Jeder Kaufmann macht es sich heute zur besonderen Pflicht, die knappen, aber markenfreien Nahrungsmittel, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heutigen enormen Nachfrage nicht immer entsprechen, denn die Rohstoffe, die man für Suppen- und Soßenwürfel braucht, größtenteils für die Wehrmacht verarbeitet werden. Denn — Nahrung ist Waffe!

KNORR

FISSAN
enthält als einziger Puder das durch wissenschaftliche Milchauswertung neu gefundene labile Milcheiweiß. Für die Bereitung jeder einzelnen Packung werden rüstungswichtige Kohle und Strom benötigt, die jeden verpflichten:
Sei sparsam mit FISSAN — so sparsam wie mit Kohle!